

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1938

16.10.1938 (No. 285)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Kaiserhof, Badstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Waldstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 128 00. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe, B e g l e i t e r a u s g a b e n : „Sard-Anzeiger“, Geschäftsstelle: Durmersheim; „Neuer Rhein- und Kinzigbote“, Geschäftsstelle: Kehl, Friedenstr. Nr. 8. — Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage, „Sonnentagspost“ / Buch und Ration / Arbeiter und Reimwand / „Sard-Roman-Blatt“ / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Reife / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Beilage eigene Verichte der Badischen Presse für und gegen. Quellennachweise gestattet für und gegen. Überlandbeiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Neuer Rhein- und Kinzigbote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Sard-Anzeiger
Karlsruhe, Sonntag, den 16. Oktober 1938

Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der „Sonnentagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Ausw. Bezüge durch Boten 1.70 RM. Einsch. 19.5 Pfg. Beförderungs-Gebühr ausgl. 30 Pfg. Tragegeld; Postbezüge 1.70 RM. Einsch. 63 Pfg. Beförderungs-Gebühr ausgl. 42 Pfg. Zustellgeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beitrag angenommen werden. Anzeigenpreis: 8 St. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Anzeigerzeile 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenablässen Nachschlag n. Staffeln B.

Abkehr von der Demokratie:

Totaler Umbau in der Slowakei

Konsequente Säuberung des Verwaltungsapparates — Zug nach Einheit und Autorität

Preßburg, 16. Okt. Die neue slowakische Regierung hat die erste Woche ihrer Tätigkeit zu einem vollständigen Umbau des Verwaltungsapparates benutzt. Die einzelnen Verwaltungsstellen, die bisher Prag unterstanden, werden zum größten Teil selbständig.

Die leitenden Kemter in der Landesverwaltung bei Militär, Polizei und Gendarmerie, bei den Eisenbahnen, im Schulwesen, beim staatlichen Postwesen und beim Preßburger Rundfunk wurden von den Trabanten des Beneš-Systems gesäubert und mit Vertretern des nationalen Slowakentums besetzt. Diese Entwicklung geht im allgemeinen ohne Schwierigkeiten vor sich, da unter den Mitarbeitern des Herrn Beneš vollständige Mitleidenschaft eingetreten ist, und von ihnen nicht einmal passiver Widerstand geleistet wird.

Bezeichnend für die Entwicklung ist es, daß in überraschend kurzer Zeit alle Erinnerungen an Beneš beseitigt wurden. Während noch vor zwei Wochen überall in Amtsräumen, Schulen und Gasthäusern Bilder und Büsten Dr. Benešs zu sehen waren, wurden sie nunmehr sang- und klanglos entfernt.

Innerhalb der slowakischen Parteien macht sich eine kräftige Bewegung nach Vereinhaltung und autoritärer Führung und nach stärkerer Heranziehung der Jugend bemerkbar. Die junge Generation will von den überlebten Formen der „Demokratie“ nichts mehr wissen und steht durchaus im Zeichen eines starken nationalen Selbständigkeitswillens.

In der ganzen Slowakei schreitet man zu der Aufstellung sogenannter Hlinka-Gruppen, einer Formation nach dem Vorbild der SA oder der italienischen Schwarzhemden.

Grundlinien der neuen Verfassung

Prag, 16. Okt. Zu der Frage der neuen Verfassung befaßt sich der „Slovenski Glas“, der eine ausführliche Darstellung der Grundzüge gibt, nach denen sich — den bisherigen Vereinbarungen innerhalb der Regierungen zufolge — das künftige Verfassungsleben mutmaßlich abspielen wird. Danach wird sich die neue Verfassung teils an den österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 und teils an die Verfassung der schweizerischen Bundesrepublik anlehnen. Der neue Bundesstaat wird aus drei neuen Ländern bestehen. Der der Tschecho-Slowakei verbleibende Teil Böhmens, Mährens und Mährisch-Schlesiens wird zu einem böhmisch-mährischen Land vereinigt werden. Die drei den Staat bildenden Länder, das böhmisch-mährische

Land, die Slowakei und die Karpatho-Ukraine werden eigene Landtage und eigene Regierungen haben.

Der gesamtstaatliche Ministerrat wird aus allen drei Regierungen zusammen bestehen, zu denen noch die drei gemeinsamen Minister (der Außenminister, der Heeresminister und der Finanzminister) hinzukommen. Der gemeinsame Ministerrat soll immer dann tagen, wenn gesamtstaatliche Fragen zu besprechen sind. Das gesamtstaatliche Parlament wird aus Delegationen der drei Landtage gebildet werden. Es wird ein- oder zweimal im Jahre zusammentreten, um gesamtstaatliche Befehle zu beschließen. Es wird erwogen, das Amt des Präsidenten der Republik mit dem des Ministerpräsidenten der Zentralregierung zusammenzulegen, wie dies z. B. in den Vereinigten Staaten der Fall ist.

BP-Unterredung

mit dem dänischen Außenminister

Dr. Munch zur Geburtsstunde eines neuen Europa

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die skandinavischen Nationen: Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden haben vor kurzem eine gemeinsame Zeitschrift unter dem Titel „Le Nord“, — Revue Internationale des Pays du Nord, — International Review of the Northern Countries, — Nordische internationale Zeitschrift —, herausgegeben und durch die Verwendung von drei Weltsprachen zum Ausdruck gebracht, daß sie sich an die übrigen Völker wenden. „Le Nord“ soll die Einheit und Mannigfaltigkeit der nordischen Seele zum Ausdruck bringen und zeigen, wie diese fünf Völker in ihrer staatsbauenden Tätigkeit und ihren kulturellen Bestrebungen sich gegenseitig unterstützen und gemeinsame Ziele verfolgen.

Die Geschichte zeigt, daß die Großmächte stets das politische Weltbild geformt haben und die Bedeutung großer Völker für die Zivilisation unverkennbar ist. Vielfach glaubte man hier eine Entwicklung zu sehen, die die Existenz der kleinen Staaten früher oder später beendigen würde. Die letzten Jahre haben jedoch gezeigt, daß auch die kleinen Staaten eine Mission besitzen und neben den großen und mächtigen Völkern wertvolle Faktoren zu sein bestimmt sind, sofern sie materielle und moralische Kräfte entwickeln, die dem allgemeinen Fortschritt dienen.

Gerade der von ihnen vertretene Grundsatz, daß die Macht

nur dem Recht dienen soll, besitzt nicht nur für ihre eigene Existenz wesentliche Bedeutung, sondern auch für die Beziehungen aller Völker untereinander. Die Staaten Skandinaviens vereinigen ihre Kräfte in der Hoffnung, hierdurch die Lebensformen zu verbessern und den einzelnen Nationen eine gesunde, kraftvolle und glückliche Entwicklung zu bringen. Sie besitzen darüber hinaus den Wunsch, auch mit anderen Nationen gemeinsam dem Frieden zu dienen und die von ihnen gemachten Erfahrungen bei der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit als Beispiel eines natürlichen Internationalismus herauszustellen. Es ist vielfach im Ausland die Ansicht vorhanden, daß die nordländischen Völker einen durchaus einheitlichen und gleichartigen nationalen Charakter besäßen. Bei genauerer Kenntnis der Verhältnisse jedoch stellt es sich heraus, daß diese fünf Nationen von zusammen 17 Millionen Menschen doch fünf verschiedene und im Grunde besondere Eigenarten darstellen, die in den einzelnen als nationales Bewußtsein lebt. Im Laufe der Geschichte haben sich diese Verschiedenheiten herausgebildet, und doch besitzen alle fünf Nationen im Grunde die nordländische Seele, die ihre skandinavische Gemeinschaft belebt und erfüllt. Dieser Gemeinschaftsgedanke hat dazu geführt, daß seit mehr als hundert Jahren Streitfälle und Zwistigkeiten ohne Gebrauch der Waffe erledigt wurden. Alle fünf Völker sind stets entschlossen, ihre



(Schertl-Hander)

Der Führer gratuliert Ritter von Epp

Zum Chef des Infanterieregiments 61 ernannt

München, 16. Okt. Der Führer stattete gestern dem Reichsleiter der NSDAP, Reichsstatthalter General der Infanterie Ritter v. Epp aus Anlaß seines heutigen Geburtstages einen Besuch ab. Er sprach dem um die nationalsozialistische Bewegung so hochverdienten Jubilar seine herzlichsten Glückwünsche aus und dankte ihm in längerer Unterhaltung für seine großen Verdienste in Krieg und Frieden, für seinen frühzeitigen soldatischen Einsatz im Dienste der Nationalsozialistischen Partei und damit des deutschen Volkes.

Als Ausdruck dieses Dankes hat der Führer als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht den General der Infanterie Ritter v. Epp zum Chef des Inf.-Regts. 61 ernannt, das die Tradition des ruhmreichen bayrischen Infanterieregiments fortführt, an dessen Spitze der General im Weltkrieg gestanden ist. Der Führer überreichte bei seinem Besuch General Ritter v. Epp die Ehrenurkunde.



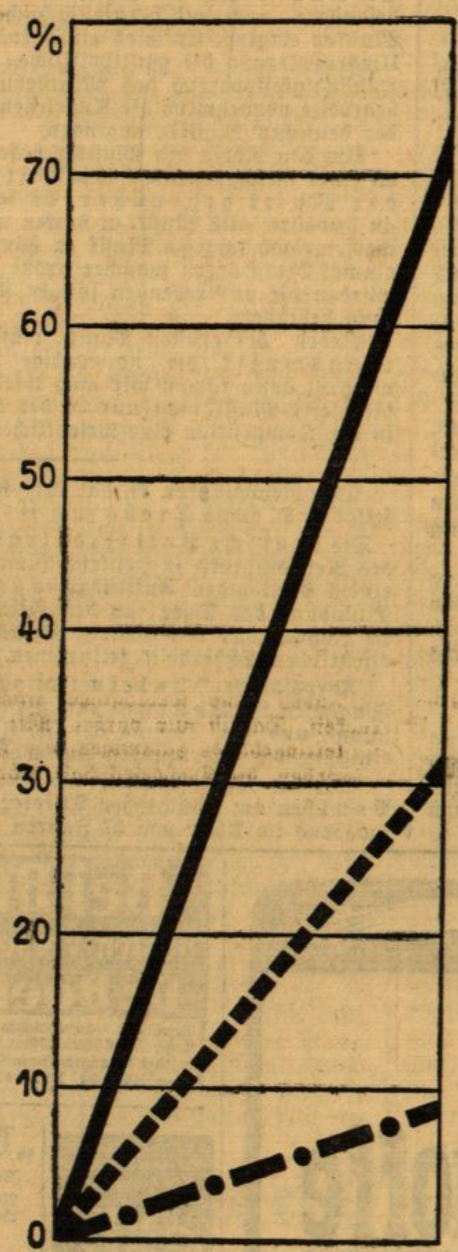
Links: Der „Stern von Polen“ explodiert. Bildtelegramm des brennenden Ballons zu unserer gestrigen Meldung — Rechts: Der tschecho-slowakische Außenminister nach der Audienz beim Führer.

(Associated, Presse Hoffmann-Hander)

Wird heute besser geraucht?

Erste Jahres-Bilanz der „neuen Rauch-Epoche“

Prozentuale Steigerung der Cigaretten-Umsätze vom 1. 10. 37. bis 30. 9. 38.



——— Atikah-Umsatzsteigerung
 - - - - - Umsatz aller besseren Cigaretten ab 4 1/4 Pf.
 ····· Gesamtumsatz von Cigaretten aller Preislagen

Als wir vor einem Jahr vom Beginn einer neuen Rauch-Epoche sprachen, waren die ersten Anzeichen einer Wandlung zum besseren Rauchen zu beobachten. In welchem überraschendem Umfang sich diese Wandlung vollzieht, und wie sehr das Verständnis für die gute Cigarette seitdem zugenommen hat, das weist sich heute nach einem Jahr bereits sehr deutlich in Zahlen aus.

Charakteristisch für die Entwicklung der neuen Rauch-Epoche ist, daß sich die gebesserte Wirtschaftslage nicht so sehr im Mehr-, als im Besser-Rauchen auswirkt. Während z. B. der Gesamt-Cigarettenverbrauch im ersten Jahr der neuen Rauch-Epoche nur um ca. 9% stieg, steigerte sich die Nachfrage nach Cigaretten höherer Preislagen (4 1/4 Pf. und darüber) um 31%!

Das bedeutet also, daß sich die Zahl der Raucher, die sich für bessere Cigaretten entschieden haben, erheblich steigerte. Diese Entwicklung ist besonders erfreulich, weil sie beweist, daß heute wieder vernünftiger geraucht wird. Ist es doch zweifellos viel bekömmlicher, edlen Tabak langsam Zug für Zug zu genießen, statt wahllos und nervös draufloszapfen.

Atikah war dank ihrer besonderen Güte schon zuvor die meistgerauchte 5 Pf.-Cigarette Deutschlands. In der neuen Rauch-Epoche ist ihre Umsatzsteigerung mehr als doppelt so groß wie die Gesamtsteigerung in den höheren Preisklassen. Monat für Monat erhöht sich der Atikah-Umsatz um weitere Millionen. Dieser Siegeszug wird Ihnen sofort verständlich, wenn Sie einmal – bedächtig genießend – eine Atikah rauchen. Auch Sie werden dann bald ein begeisterter Anhänger der neuen Rauch-Epoche sein!

5 Pf **ATIKAH**
 SELBSTVERSTÄNDLICH *führt* OHNE MUNDSTÜCK
 in der **neuen Rauch-Epoche**



Von der Nordsee zum Schwarzen Meer

Wirtschaftsraum und Handelsstraße - Minister Funk über seine Südostreise

Sofia, 16. Okt. Reichswirtschaftsminister Funk, der mit seinem zweitägigen Sofioter Besuch seine Südostreise beendet, verließ am Freitagabend Sofia in Richtung Belgrad-Berlin. Er machte Freitag vor der bulgarischen und ausländischen Presse längere Ausführungen über seine Südostreise und führte u. a. folgendes aus:

„Meine Reise hatte nicht den Zweck, den Südosten in irgendwie geartete Abhängigkeit von Deutschland zu bringen. Die Methoden, die ich bei allen Stellen in Vorschlag gebracht habe, sind der Art, daß nur die bereits bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse durch eben diese Methoden voll ausgenutzt werden können. So wie sich der deutsche Warenaustausch mit dem Südosten jetzt abspielt, wird niemals eine einseitige Abhängigkeit des Südostens entstehen, denn die deutsche Wirtschaft und die Südostwirtschaft ergänzen sich einander auf das glücklichste.“

Es ist nicht wegzuleugnen, daß von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer ein natürlicher Wirtschaftsraum besteht, in dem viele nationale Wirtschaften Platz haben. Die Ideen, die ich den einzelnen Regierungen unterbreitet habe, beruhen darauf, daß in allen Staaten noch unererschlossene wirtschaftliche Möglichkeiten vorhanden sind. Deutschland wird nun helfen, diese noch nicht erschlossenen Bodenschätze und Bodenerzeugnisse zu entwickeln und zu heben. Auf diese Weise wird der Südosten eine größere Kaufkraft und einen höheren Lebensstandard erhalten. Er wird von Deutschland mehr kaufen können als bisher, und umgekehrt wird Deutschland ein noch größerer Kunde des Südostens werden.

Deutschland wird, da die Möglichkeiten einer Produktionssteigerung vielfach beschränkt sind, auf dem Wege von Warenkrediten dem Südosten helfen. Ein deutscher Kredit ist der Türkei bereits in Höhe von 150 Mill. RM. bewilligt worden. Es ist dies nicht eine Verschuldung des Landes im allhergebrachten Sinne, denn Deutschland wird dafür mehr Waren aus der Türkei einführen als bisher.

Im Gegensatz zu diesen Warenkrediten stehen Devisenverschuldungen, da sie zu deflationistischen Maßnahmen führen, wodurch sich die Wirtschaftslage eines Staates verschlechtern muß. An dieser Methode können aber die Staaten kein Interesse haben. Ich habe bei allen Regierungen, so fuhr der Minister fort, außerordentliche Bereitschaft gefunden, auf meine Vorschläge einzugehen.

Man muß berücksichtigen, daß außerdem ein natürliches Verkehrsband zwischen Deutschland und Südosteuropa durch die Donau gegeben ist. Wien wird unter Berücksichtigung dieser Voraussetzung zu einem der ersten Warenumschlagplätze ausgebaut werden. Durch den Rhein-Main-Donau-Kanal wird eine gleichmäÙige natürliche Verkehrsstraße von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer geschaffen werden. Sie wird die Länder des Südostens in noch größerem Maße wirtschaftlich erschließen, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Wir wollen bei allem jedoch nicht den Handel anderer Staaten verdrängen. Die neue Handelsstraße wird dann im Gegenteil auch den Handel des Südostens mit dem anderen west- und nordeuropäischen Staaten heigern.

Wir wollen aber auch gewisse große Vorhaben, die für ganz Südosteuropa von Vorteil sein können, durchführen. Dabei denken wir einmal an die bereits erwähnten und im Ausbau begriffenen Wasserwege, dann aber auch an Eisenbahn-, Post- und Telefonverbindungen. Schließlich ist infolge der Ereignisse in der Tscheco-Slowakei eine veränderte Lage entstanden. Die Tscheco-Slowakei ist nicht mehr als reiner Industriestaat anzusprechen, sondern muß sich agrarpolitisch umstellen. Die wirtschaftlichen Folgen aus der veränderten Lage werden mir Anlaß geben, mich bei meiner Rückkehr in der Hauptsache damit zu beschäftigen. Im übrigen bin ich der Meinung, daß durch diese großen politischen Ereignisse die Weltwirtschaft einen neuen Impuls erfahren wird, denn nur bei einer guten Politik kann es eine gute und gesunde Wirtschaft geben.

In dem Verhältnis Deutschlands zu den Südoststaaten sind alle Voraussetzungen für eine sämtliche Teile zufriedenstellende Entwicklung gegeben. Da ich der Ueberzeugung bin, daß ich die Entwicklung in dieser Richtung vorangetrieben habe, bin ich mit meiner Reise zufrieden.“

Keine jüdischen Rechtsanwälte mehr

Anscheidern zum 30. 11. 1938

Berlin, 16. Okt. In einer fünften Verordnung zum Reichsbürgergesetz ist bestimmt, daß Juden alsbald im Altreich, zum 30. November 1938, aus der Rechtsanwaltschaft ausscheiden. Nach der Gesetzgebung im Jahre 1933 war bereits die Zulassung jüdischer Rechtsanwälte, mit Ausnahme der Frontkämpfer und der Rechtsanwältinnen, die mindestens seit dem 1. August 1914 als Rechtsanwältinnen zugelassen waren, zurückgenommen worden. Die neue Verordnung schließt nunmehr diese Maßnahmen ab; in Zukunft gibt es keine jüdischen Rechtsanwälte mehr. Auch im Lande Oesterreich scheidet Juden ausnahmslos aus der Anwaltschaft aus. Soweit es sich um Frontkämpfer handelt, können den ausscheidenden Rechtsanwältinnen Unterhaltszuschüsse gewährt werden.

Um die rechtliche Beratung und Vertretung von Juden, insbesondere in den Fällen, in denen eine rechtliche Vertretung gesetzlich vorgeschrieben ist, sicherzustellen, sieht die Verordnung vor, daß in beschränkter Zahl jüdische Konsulanten zugelassen werden, die nur für jüdische Auftraggeber tätig sein dürfen.

Nach einer gleichzeitig ergangenen dritten Verordnung über Anwaltsangelegenheiten im Lande Oesterreich scheidet dort jüdische Mischlinge aus der Rechtsanwaltschaft in dem gleichen Umfange aus, wie dies die Gesetzgebung des Jahres 1933 im Altreich bestimmt.

Zur 50-Jahrfeier des Neuen Hauses des Burgtheaters in Wien wurde die Neuaufnahme des „Don Carlos“ als Festvorstellung gegeben. Mit Reichsstatthalter Dr. Seyd-Quart wohnten zahlreiche Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht der Vorstellung bei.

Detmolder Grabbe-Tage und Freilichtspiele

Detmold, 16. Okt. Im Rahmen der Detmolder Grabbe-Tage hat der Reichsbund für Deutsche Freilicht- und Volksschauspiele unter seinem Präsidenten Reichskulturwart Moraller nach Detmold eine Arbeitstagung zusammengerufen. Zur Eröffnung der Tagung sprach der Geschäftsführer des Reichsbundes, G. S. E. L. Reichsdramaturg und Ministerialdirigent Dr. Rainer Schillfer, der betonte nachdrücklich die Bedeutung der Verbindung mit den Detmolder Grabbe-Tagen, da man hier ein Beispiel dafür habe, wie eine kulturpolitische Absicht auf theatermäßigem Gebiet sich durchsetzen könne und in der Lage sei, geübte Tradition zu werden. Umfassende Erklärungen brachte der Präsident des Reichsbundes für Deutsche Freilicht- und Deutsche Volksschauspiele, SA-Brigadeführer Moraller mit seinen Ausführungen, in denen er mit besonderer Mißverständnissen ausräumte. Zum Abschluß richtete Moraller einen eindringlichen Appell an die deutschen Dichter, sich auch auf die Freilichtbühne einzustellen und ihr entsprechende Werke zu schreiben.

Den Festvortrag hielt Universitätsprofessor Dr. S. H. Eder-Halle über Grabbe als Geschichtsromantiker. Am Abend wurde im Sippischen Landestheater die Tragödie „Hannibal“, von Grabbe, aufgeführt.

Mehr Beachtung für junge Musik

Professor Raabe fordert stärkeren Einsatz neuer Musik

Düsseldorf, 16. Okt. Im Rahmen der Gaufestwoche in Düsseldorf sprach der Präsident der Reichsmusikkommission, Prof. Dr. Raabe über die Aufgaben der Kammer, wobei er insbesondere auch auf berufsmäßige Fragen der deutschen Musiker einging. Er wies eindringlich darauf hin, daß seit der Umgruppierung die musikpolitischen Aufgaben bekanntlich im Zuständigkeitsbereich des Ministeriums lägen. Die Kammer bearbeite vornehmlich die Angelegenheiten, die die Gesamtheit der deutschen Musiker angingen.

Um den Kösten der Musiker bedenklich zu seinern, bedürfe es einer durchgreifenden Umstellung des Publikums der Musik gegenüber. Es sei überdies, sich immer nur an bewährte alte Musik zu halten und sich nicht die Mühe zu machen, auch junge Musik zu hören, denn dadurch entginge einmal den Hörern mancher große Genuß und zum anderen würden die aufstrebenden jungen Künstler in ihrer Entwicklung behindert.

Neben der neuen Musik müsse auch der Unterhaltungsmusik die notwendige Achtung entgegengebracht werden; dann kämen wir auch wieder dahin, daß die Qualität dieser Musik nicht nur in der Ausführung, sondern auch in der Komposition eine wesentlich andere werde.

Der Reichsführer SS hat den SS-Standartenführer, Gauleiter a. D. Hans Krebs zum SS-Oberführer befördert. Die deutsche Polizeidelegation unter der Führung des Reichsführers SS Heinrich Himmler wird am Sonntag zu einem dreitägigen Aufenthalt nach Rom starten und auf Einladung des Duce an den Feierlichkeiten anlässlich des 18. Jahrestages der Gründung des „Corps der Agenten der öffentlichen Sicherheit“ teilnehmen.

Korpsführer H. K. L. in traf am Samstagmittag auf dem Flughafen Le Bourget zum Besuch des Pariser Automobilclubs und zur Tagung der AUIA (Internationale Vereinigung der anerkannten Automobilclubs) ein.

Wie die DPA meldet, ist der Schauspieler Johannes Poulson am Königl. Theater in Kopenhagen am Freitagabend im Alter von 57 Jahren verstorben.



Der Beruf ist nicht schuld, wer zu Fettansatz neigt, erhält sich schlankheit und Jugendfrische auch bei ständiger Tätigkeit durch den so beliebten und bekömmlichen Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee auch als Drix-Tabl. und Drix-Dragees

Damenhülle: Stets das Neueste, Umarbeiten sämtlicher Pelzoberheiten, Helene Binzel Modes, Schützenstraße 71, nächst der Ettlingerstraße

FÜR KRAFTFAHRZEUG U. INDUSTRIE?: NOTIEREN SIE: OEL-MALMEDIE!, Telefon 3606 - Schloßhausstr. 15

Briefmarken: Sammlung, Größeres Objekt zu kaufen gesucht. Offen mit Beschreibung und Preis erbeten. Ernst Reusel, Briefmarkenhandlung, Frankfurt/Main, In der Hauptwache 1, Tel. 26755.

Kaufgesuchte: Opel P 4 (11m.), neuwertig, aber ähnlichen Kleinwagen, nur in tadellosem Zustand, aus Privat-hand, zu kaufen gesucht. Händler bezehren, Kaufpreis bis 1000.- RM, in bar, Einzelpost unter Nr. 106 an „Agentur Bad. Presse“, Heben-Waben, Poststraße 86, erbeten.

Alt-Gold! Silber, Zahnkronen, Uhrgehäuse kauft lautend gegen bar, Friedrich ABT Waldstr. 34

Zu verkaufen: Auto Garagen, fertige, neuwertig, liefern billig an jeden Ort. Fritz Wolber, Zimmermeister, Hornberg (Schwarzwald). Zu verkaufen: 1 Schmeibler-Bügelofen, Holzfaserum-rung, für 4 Essen, 1 Keller, 2 Kische, Stühle, Gerren u. Anaben-Büßen, Adpfe, Kleberbügel, Zu erfragen: Baffertstr. 108, 1 Treppel hoch, Wäsche-Mange aut erhallt, absaugb., Baffertstr. 21, III, I, Unterhalten

Die neuen Herbst- und Winterstoffe, auswahlreich und preiswert. Kleider-Melange 1.85, Zellwoll-Façoné 1.40, Schotten 1.20, Cotel6-Ray6 2.40, Tuschotten 1.75, Spitzen-Jacquard 3.95, Mantel-Schotten 3.90, Fris6 ein angorawolllicher Stoff in hellen Farben für Blusen und Sportkleider 4.50, Mantel-Boucl6 4.20, Taft-Schotten 1.35, Mantel-Stoffe 4.50, Spitzen-Jacquard 1.95, Mantel-Stoffe gute Flansch- und Velourqualitäten, in vielen Farben 7.60, Jacquard-Soutache 3.95, Spitzen in groß. Auswahl, 90 cm, zum Teil auch dunkel gemustert 5.90, Stickerei-Stoffe 4.50. Außerdem bietet unsere Kleiderstoff-Abteilung eine überaus reiche Auswahl in hochwertigen Mantel- und Wollstoffen, eleganten Spitzen- und Stickereistoffen, bewährten Samtqualitäten u. modischen Neuheiten in Chiffon, Taft, Crepe-Satin etc.

Bei Bronchitis Husten, Verschleimung, Asthma, Dr. Boether-Tabletten. Versüßertes, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 2 erprobte Wirkstoffe, Zusatz Salicylsäure, ausserordentlich wirksam, versüßert und befeuchtet die angereizten Schleimhäute. In Apotheken 4.145 und 8.500. Zahlreiche „Heilliche“ Anerkennungen zufriedener Ärzte!

„MIAG“-Strahlen- u. Unter-Diesel-Erfinder, 20/25 PS, teilweise sofort ab Lager Karlsruher lieferbar. Generalvertretung: Wilh. Ungeheuer, Karlsruher, Scheffelstraße 7/18. Erster Probefahrt IM OPEL, Autohaus Fritz Opel GmbH, Verkauf: Amalienstr. 65/57, Fernruf 7330.

HANSA, Hanomagwagen 4 Hal-Debye sofort lieferbar ab Lager. GOLIATH, Lieferwagen, 200er Brillenwagen sofort lieferbar auf Lager. PRIMUS, Supramaxtzen Ausstrittig lieferbar. Generalvertreter: DILZER, Metzlerstraße, Spezialwerkstätte, Amalienstraße 7, bei B. Gerrenstraße, Auf 5614. Lieferwagen - Dilzer fragen! Mobel, Ehestandsdarlehen, Ratenaufkommen. Wilhelm & Co, PASSAGE 3-7 KARLSRUHE.

Probleme der Entspannung

VON KONTERADMIRAL a. D. GADOW

Die Welt atmete auf, als die Münchner Verständigungs-Verhandlungen die Kriegswolken verjagte und die Sudetenfrage bereinigt war. Mit Schauern erkannten die Gegner, wie nahe man daran gewesen war, für eine reine Prozedurfrage in längst beschlossener Sache das Schwert zu ziehen, das im übrigen die „Böhmische Nation“ nicht hätte retten oder im Falle des Sieges über Deutschland hätte wiederherstellen können. Brausender und einstimmiger Beifall hatte im Unterhaus Englands und in der französischen Öffentlichkeit die Einladung des Führers nach München begrüßt. Danach konnte Europa demobilisieren. Aber auf den Feiertag folgte der Alltag, und kaum war das glückliche Ergebnis hereingebracht, da erhoben sich die Gegner der Verständigung, besonders in England, um das Geschehene und die ganze politische Wendung zu verurteilen, von „Kapitulation“ und „Niederlage“ zu sprechen, eine dunkle Zukunft zu prophezeien und ihrem tiefen Haß gegen den „Sieg der Diktaturen“ Ausdruck zu geben. Premierminister Chamberlain selber bezeichnete das Erreichte als „nur einen ersten Schritt“, die gemeinsame Erklärung mit dem Führer als eine reine Willensfindung, und die Fertigstellung Englands auch weiterhin als notwendig, um „auf gleichem Fuße“ das Friedenswerk fördern zu können. In Frankreich erschien die nationale Zustimmung bedeutend geschwächerter, das Bewußtsein, eine verfehlte Politik in Europa beendigen zu müssen, viel vertiefter. Was also hat sich geändert, und was bleibt zu erwarten?

Strategie und Blockade

Die Welt hat verstanden, daß die Einkreisung Deutschlands auf seiner Ostseite durch Verfallender Konstruktionen ein Ende gefunden hat. Der tief in Böhmen eingedrungene bolschewistische Einfluß wurde in dem Friedenswerk völlig ausgeschaltet und kämpft in der neuorganisierten Tscheco-Slowakei um seine letzten Stellungen. Polen löste sich von westlicher Beratung und folgte seinen eigenen Zielen, Ungarn erlangte seine Wehr- und Bewegungsfreiheit und weiß, wohin es gehört. Ein etwa noch schwankendes und wirtschaftlich vom Westen umworbene Rumänien ist nicht blind für die tatsächliche Machtlage, und Jugoslawien sieht seine Einstellung zum mitteleuropäischen Kräftezentrum und zur „Achse“ gerechtfertigt. Damit vollzieht sich etwas, was die Politik der westlichen Demokratien strategisch wie wirtschaftlich berührt. Wie die enttäuschten Stimmen der englischen Opposition verriet, entzieht sich das Deutschland der Vierjahrespläne und der Südostverbindungen immer stärker der Blockadefahr und damit den Druckmitteln der englischen Politik. Großadmiral Lord Chatfield versicherte im Oberhaus, daß die britische Flotte in dieser europäischen Diktate nichts hätte tun, höchstens dem „Angreifer“ nachträglich die Nationen küssen können. Auch diese Möglichkeit vermindert sich noch weiter; im Westen aber verstärkte sich der belgische und Schweizer Widerstand gegen jeden Ueberflug und den Durchmarsch, und die deutsche Grenze an Festigkeit und Tiefe, um nach Adolf Hitlers Ankündigung jetzt auch die letzten Lücken zu schließen. Es ist das eingetretene, was nach dem schönen Bekenntnis Duff Coopers schon vor 1914 zum Kriege führte: „den wir nicht etwa wegen Serbien oder Belgien geführt haben“, nämlich die überlegene Machtstellung Deutschlands im Herzen Europas, die der englische Gleichgewichtsgedanke nicht zulassen zu können glaubte. Diese Partei wünschte auch diesmal den Präventivkrieg, wieder „nicht etwa wegen der Tscheken“, ihr Konzept wurde durch den Führerwillen von vier Staatsmännern verdorben. Was hier also zu überwinden ist, und zwar in weiten Kreisen Englands, wie die Abstimmung und Stimmenthaltung zeigte, ist eine strategisch-politische Vorstellung, die Europa im Gleichgewicht — oder in Atem — zu halten sucht, um England seine Schiedsstellung und damit seine Bewegungsfreiheit zu erhalten. Die Politik Chamberlains scheint entschlossen, die Tatsache der deutschen Vorrangstellung in Rechnung zu setzen, d. a. seine mehrfache Berührung mit dem

Führer ein persönliches Vertrauen begründete, das jene Reaktion und jener Imperialismus nicht empfinden. Dazu kommt die noch nicht behobene Sorge um die Luftschiffahrt Englands, die den nächsten Rüstungsabschnitt beherrschen wird. Aber die große englische Politik ist nicht allein strategisch bestimmt, sondern durch alle Jahrhunderte hindurch ebenso stark wirtschaftlich. Beide Richtungen fließen zusammen in der Mittelmeerfrage.

Mittelmeer und Naher Osten

Das Problem dieses Meeressteiles entsprang daraus, daß es aus einem reinen britisch-französischen Interessengebiet zum Begegnungsraum neuer Kräfte wurde. Der Ausgleich mit Italien wurde gegen den Widerstand der Eden'schen Reaktion durch den Niervertrag vom 16. April 1938 eingeleitet und wird vielleicht schon bald perfekt, nachdem die spanische Frage bereits viel von ihrer Schärfe verloren hat. Im Mittelmeer geht es um die Sicherheit der militärischen wie der wirtschaftlichen Verbindungen, um die Erhaltung der Machtstellung im Nahen Orient ebenso wie um etwas, was unter dem Namen „Südosthilfe“ dürrig verschleiert wurde. Englich-französisches Kapital bemühte sich um die Türkei, um im östlichen Mittelmeer eine Front gegen Italien aufzubauen, um Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und jetzt auch Bulgarien aus ähnlichem Grunde, vor allem aber, um den Südoststaaten eine Stütze gegen ihre „Monopolisierung“ durch den deutschen Markt zu geben. Man mußte bereits Australien die Weizenabnahme kürzen, um rumänischen abnehmen zu können, bei Konstanza im Schwarzen Meer baut England einen Kriegshafen, auf den es Hoffnung setzt. Ziel der Anstrengung ist eine „Barriere“ gegen Deutschlands Südostlinie, strategisch wie wirtschaftlich. Aber die Linien dieser Politik führen im Mittelmeer entlang, dessen Beherrschung aller Voraussicht nach geteilt bleiben wird. Und gegen jene „Barriere“ traf Deutschland bereits die entsprechenden Maßnahmen. Auch hier hat die wesentliche Politik mit neuen Tatsachen zu rechnen, und der Grad ihrer Wandlung wird daran abzulesen sein — unabhängig von Chamberlains ehrlichem Willen und Realismus —, ob sie weiterhin auf Rüstungen und Umgebungsmanöver baut oder die friedliche Abgrenzung der Interessen sucht.

Die ideologische Barriere

Das dritte zu überwindende stärkste Moment ist das ideologische, die blinde Einstellung gegen die autoritären Staaten, die aus zwei Quellen fließt. Da ist der jüdisch und bolschewistisch beeinflusste Marxismus, der am Klassenkampf und überholten sozialen Theorien derart festhält, daß der Präsident des englischen Gewerkschaftskongresses „Faschismus“ und „Kapitalismus“ gleichsetzen kann, und sein Blick auf die sozialen Errungenschaften der Führerstaaten fällt, die im Westen kein Gegenstück finden. Spricht bei dieser Richtung, die in Englands und Frankreichs Opposition das Wort führt, eine begeisterte Befürwortung der bisherigen Arbeitsführer um ihre Machtstellung mit, so sieht man in der bürgerlichen Reaktion, besonders Englands, aber auch in Frankreich, Amerika u. a., eine ähnliche Furcht vor dem Verfall der demokratischen Institutionen, von „Freiheit“ und „Willensbildung“, aus der heraus bereits Chamberlains Führertat angegriffen wurde, und vor ihrer Ueberlagerung durch neue Formen, die vom Kontinent herüberdrängen, wie vor ihnen Reformation, französische Revolution, Marxismus und andere Strömungen. Diese Widerstände eines geistigen Konservatismus bilden das dritte Problem der Entspannung, ganz zu schweigen von dem noch höher geordneten einer weltweiten Einigung über Raum, Rohstoffe und Weltwirtschaft. Es bleibt also genug Grund, um auch nach dem friedlichen diplomatischen Siege „den Helm fester zu binden“.

Aus aller Welt

Sarakiri im Traum

Ein in seiner ungewöhnlich tragischen Art erschütternder Selbstmord wird aus dem serbischen Landstädtchen Banja Luka gemeldet. Der verwitwete und kinderlose Bauer Petar Radosic weckte durch gellende Schmerzensschreie gegen 3 Uhr morgens das Gefinde seines Hauses. Als die Leute herbeieilten und die verriegelte Tür seiner Schlafkammer erbrochen hatten, fanden sie ihren Herrn blutüberströmt auf seinem Lager, wobei sie zu ihrem Entsetzen bemerkten, daß aus seinem aufgeschlitzten Bauch der Griff eines langen Messers herausragte. Sie riefen sofort einen Arzt zur Hilfe, doch waren alle Rettungsversuche vergeblich. Bis zum Morgenarauen verschied der Bauer an seiner gräßlichen Verletzung, über die er zum Erstaunen seiner Knechte und Mägde noch folgende Aufklärung geben konnte:

Mit seiner letzten Kraft berichtete er, im Schlafe Sarakiri verübt zu haben. Er erzählte, daß es seine Gewohnheit war, während der Nachtruhe ein langes Jagdmesser griffbereit neben dem Strohhalm liegen zu lassen, weil er ständig einen Ueberfall befürchtete und in dem Glauben lebte, eines Nachts würden ihn Räuber überfallen und seine Erparnisse, die er im Strohhalm aufbewahrte, zu rauben versuchen. In der letzten Nacht habe ihm geträumt, er sei überfallen und, als er sich zur Wehr setzen wollte, von den Mördern gezwungen worden, sich sein Messer in den Bauch zu stoßen, um seine Anzettelung zu können. So führte er den tödlichen Stoß gegen seinen Körper, wobei er ermahnte. Der Vorfall hat in Banja Luka das größte Aufsehen erregt. Die Angaben des Bauern scheinen jedoch zu stimmen, da sich nicht die geringsten Anhaltspunkte finden ließen, nach denen man auf einen wirklichen Ueberfall hätte schließen können, auch war den Bekannten Radosics nichts von selbstmörderischen Absichten des Bauern bekannt, so daß ein Zweifel an dem im Traume verübten Sarakiri kaum aufkommen kann.

Moderner Siebenmeilenstiefel

In Neufuß lebt seit fünfzehn Jahren ein bulgarischer Emigrant namens Nika Kantardzhiewitsch, der sein Dasein durch den Verkauf von Erdnüssen mehr schlecht als recht fristet. In seiner Freizeit hat Kantardzhiewitsch eine Erfindung gemacht, die es ihm, wie das Deutsche Volksblatt in Neufuß meldet, ermöglicht, bei gleichem Kräfteaufwand etwa dreimal so schnell von der Stelle zu kommen wie ein gewöhnlicher Fußgänger. Er hat einen Stiefel konstruiert, der als Sohle luftgefüllte

Gummistiefel hat. Zwei Aluminiumplatten geben diesen „Luftsohlen“ die notwendige Stabilität. Durch die Elastizität der luftgefüllten Gummisohlen soll der Mensch, angeblich ohne Belastung der Anstrengung, eine dreimal so große Geschwindigkeit erreichen als sonst.

Kantardzhiewitsch hat bei einer Vorführung vor Interessenten und Fachleuten in einer halben Stunde 7,5 Kilometer zurückgelegt, ohne zu ermüden.

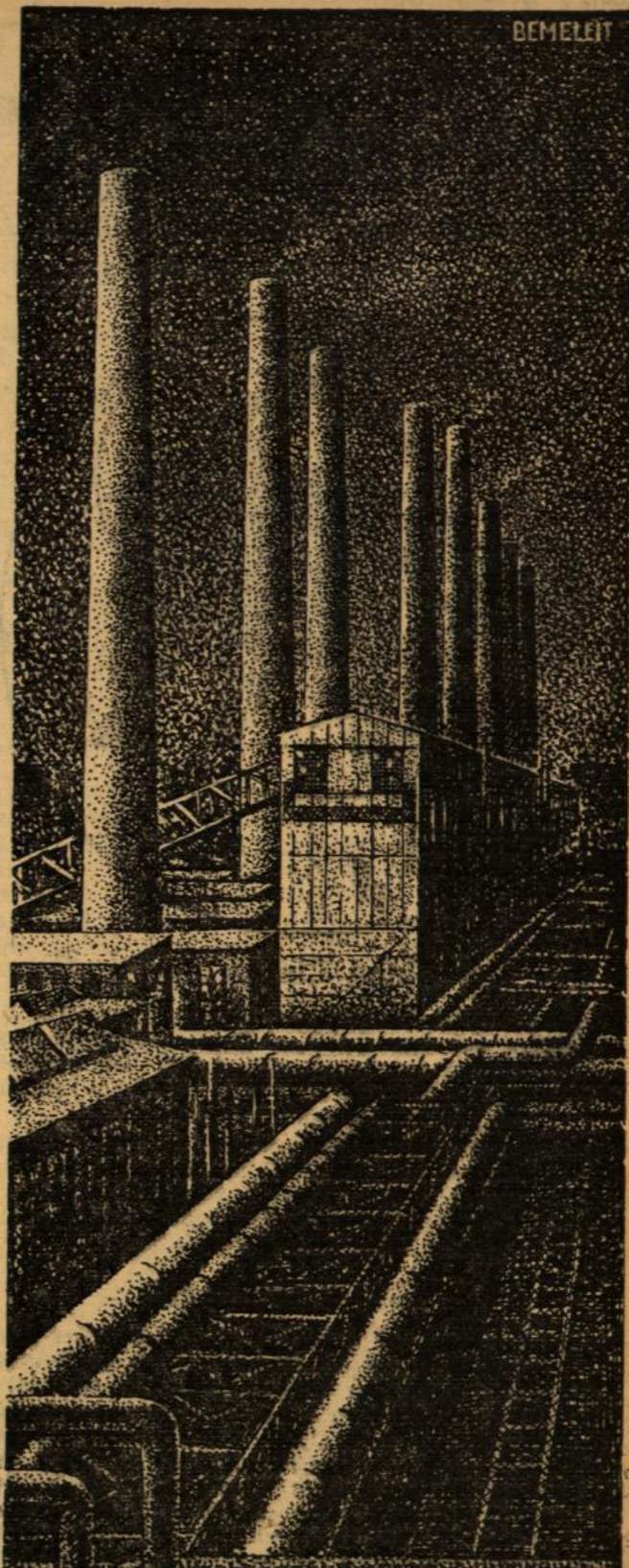
Grönlandexpedition verschollen

Eine norwegische Fangexpedition, die aus 16 Mann besteht und am 17. Juli dieses Jahres unter der Führung des bekannten jungen Polarforschers Halvar Devold nach Grönland fuhr, ist verschollen. Die Expedition wollte mit dem Dampfer „Rundehorn“ das Gewässer von Grönland auf seinen Fischbestand prüfen, besonders auf Lachs und Flunder. Seit der Abreise der Expedition gingen keinerlei Meldungen mehr ein. Auch von anderen Schiffen, die sich in diesen Gewässern aufhielten, ist das Expeditionschiff nicht gesehen worden. Man nimmt an, daß die „Rundehorn“ einem Sturm zum Opfer fiel. In diesen Tagen ist eine Rettungsexpedition ausgerüstet worden, um das verschwundene Schiff und seine Besatzung zu suchen.

Was kostet Englands Tanzvergnügen?

England verlanzt in jeder Saison mehr als 90 Millionen Pfund (1125 Millionen Reichsmark). Von einem Vertreter der Vereinigung englischer Tanzlehrer ist diese Summe auf Grund folgender Berechnungen veranschlagt worden:

Vierzig Prozent der gesamten englischen Bevölkerung sind „durchschnittlich“ tanzlustig, d. h. sie gehen jede Woche mindestens einmal in ein Tanzlokal. Vierzig Prozent sind 18 Millionen Engländer, die nach der Berechnung des Tanzlehrers in jedem Winter fünf Pfund (62,50 Reichsmark) pro Kopf ausgeben. In diesen fünf Pfund sind nicht die Gelder eingerechnet, die für Straßenbahn, Autobus, Eisenbahn usw. auszugeben werden, und auch nicht die Summen, die die Tanzlustigen für Rauchwaren auswerfen. Im Uebrigen glaubt der Tanzlehrer feststellen zu können, daß die Ausgaben in jeder Saison abhängig sind von dem Temperament des jeweils neu auftommenden Tanzes. Er rechnet damit, daß der populär gewordene Lambeth Walk den Wein-, Bier- und Whiskyverbrauch steigern wird.



LEUNA

Benzin

aus dem grössten deutschen Treibstoffwerk ist ein anerkannt hochwertiges Markenerzeugnis

LEUNA

Treibgas

ein ergiebiger Kraftstoff für Lastwagen über 110-Nutzlast bringt Senkung der Betriebskosten



DEUTSCHE GASOLIN AKTIENGESELLSCHAFT

DAS politische ANTLITZ der ERDE

16)

Aus Walter Baß, „Das politische Antlitz der Erde“, Goldmann-Verlag, Leipzig. (Nachdruck verboten.)



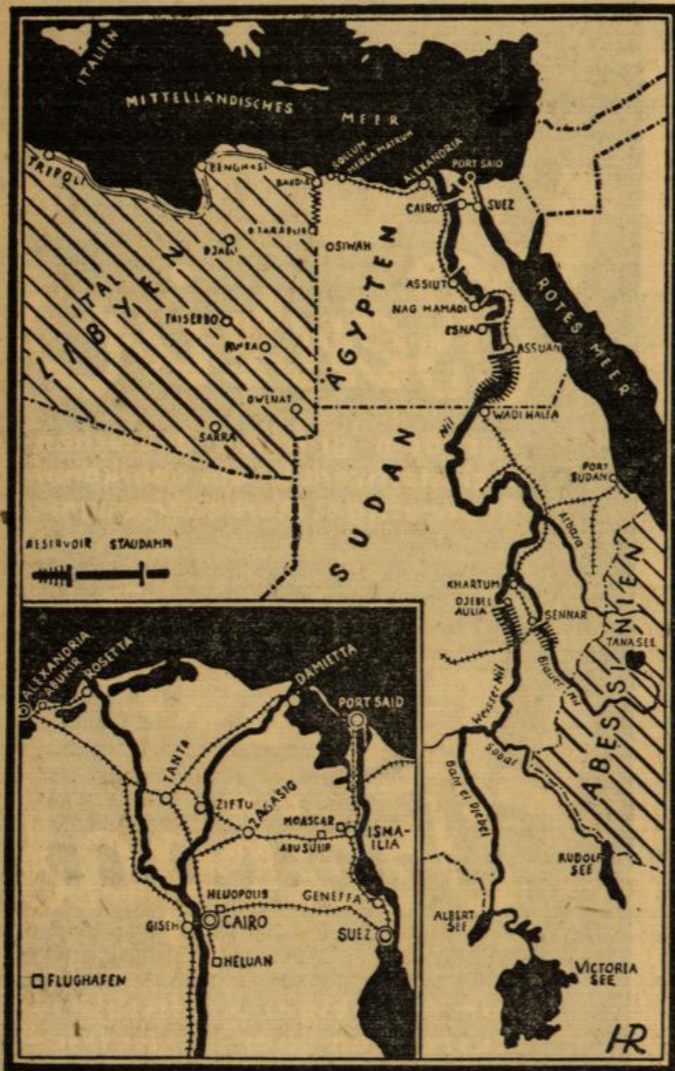
IV. Der Nahe Osten und Indien

Nahe Osten: Vorderasiatischer Landgürtel zwischen dem Mittelmeer und dem Indischen Ozean. Durchgangsgebiet zwischen Europa und Süd- und Ostasien. Die wichtigsten Straßen: Seeweg durch das Rote Meer und Land- bzw. Luftweg über Bagdad und den Persischen Golf.

Die brückenschlagende Funktion machte den Nahe Osten zu einem Kampfplatz der Großmächte um Weltmacht und Weltgeltung. Das politische Geschehen im Nahe Osten steht heute im Zeichen des Versuchs seiner Völker, den Druck der imperialistischen Mächte abzuwerfen.

Der Suezkanal

Der Suezkanal (166 Kilometer Länge, 45 Meter Breite, 11-12 Meter Tiefe) ist ein Brennpunkt der Weltwirtschaft und Weltpolitik. Mit der Erbauung dieses Kanals (1859 bis 1869) wurde das Mittelmeer aus einem Binnenmeer zu einem Durchgangsmeer nach dem Osten. Die Eröffnung des Suezkanals leitete eine neue Epoche in der Geschichte des Weltverkehrs ein. Die britischen Besitzungen in Indien, der Herakammer des Weltreiches, wurden durch den Kanal überhaupt erst voll in die Weltwirtschaft einbezogen. Mit einem Schlage war der Weg von London nach Bombay um 4881 Seemeilen verkürzt. Unter normalen Umständen ist denn auch die Zahl

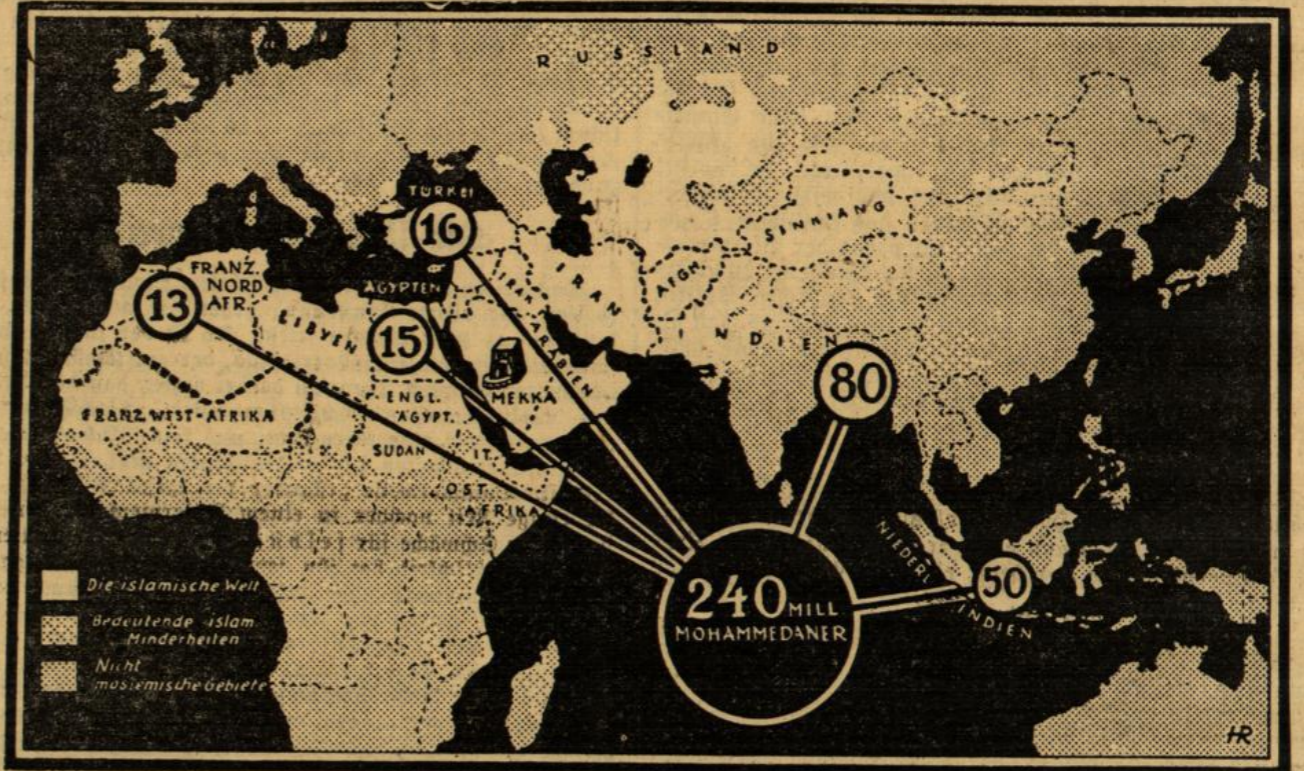


der unter britischer Flagge den Kanal passierenden Schiffe größer als die Zahl der Schiffe aller anderen Nationen zusammengenommen. Der Suezkanal ist ein Nervenstrang des Britischen Weltreiches. Mit besonderer Deutlichkeit zeigte sich das während des italienischen Krieges in Ostafrika. Mit der Eroberung Abessinien durch Italien ist der Kanal auch zu einem Nervenstrang des neuen italienischen Imperiums geworden. Die Sicherung des Weges zwischen dem Mutterland und dem großen ostafrikanischen Kolonialreich ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Konsolidierung des Imperiums. Die freie Benutzung des Suezkanals für alle Mächte, die in der Konvention vom 29. Oktober 1888 festgelegt wurde, ist in dem englisch-italienischen Abkommen vom 16. April 1938 ausdrücklich bestätigt worden.

Dennoch dürfte sich vorläufig nichts an der Tatsache ändern, daß die militärische Kontrolle der Kanalzone durch britische Streitkräfte ausgeübt wird. In dem englisch-ägyptischen Bündnisvertrag von 1936 hat sich England zwar verpflichtet, seine Truppen aus Alexandria und Kairo zurückzuziehen, am Suezkanal darf es aber weiterhin, zunächst für 20 Jahre, 10.000 Mann und 400 Piloten nebst dem nötigen Hilfspersonal halten. Nach 20 Jahren wird die britische Armee auch die Kanalzone räumen, wenn (!) die ägyptische Armee dann imstande ist, die Freiheit der Schifffahrt auf dem Suezkanal und die Verteidigung des Landes zu gewährleisten. Inzwischen werden alle Vorbereitungen getroffen, um die „britische Armeezone“ am Kanal, die im Süden im allgemeinen von der Linie Suez-Kairo begrenzt wird und im Westen bis nahe an Kairo heranreicht, für ihre zukünftigen Aufgaben auszugestalten. Ganze Kasernenstädte werden hier errichtet, die größte bei Genassa, wo auch ein riesiger Flughafen der Royal Air Force angelegt wird. Hier soll der größte Militärflughafen des Nahen Ostens entstehen. Gleichzeitig ist auch der großzügige Ausbau des Straßen- und Eisenbahnnetzes im Delta nach strategischen Gesichtspunkten in Angriff genommen worden.

Die islamische Welt

Etwa 240 Millionen Menschen, d. h. mehr als 12 Prozent der Erdbevölkerung, bekennen sich zum Islam. Diese islamische Welt erstreckt sich von der Nordwestspitze Afrikas über die



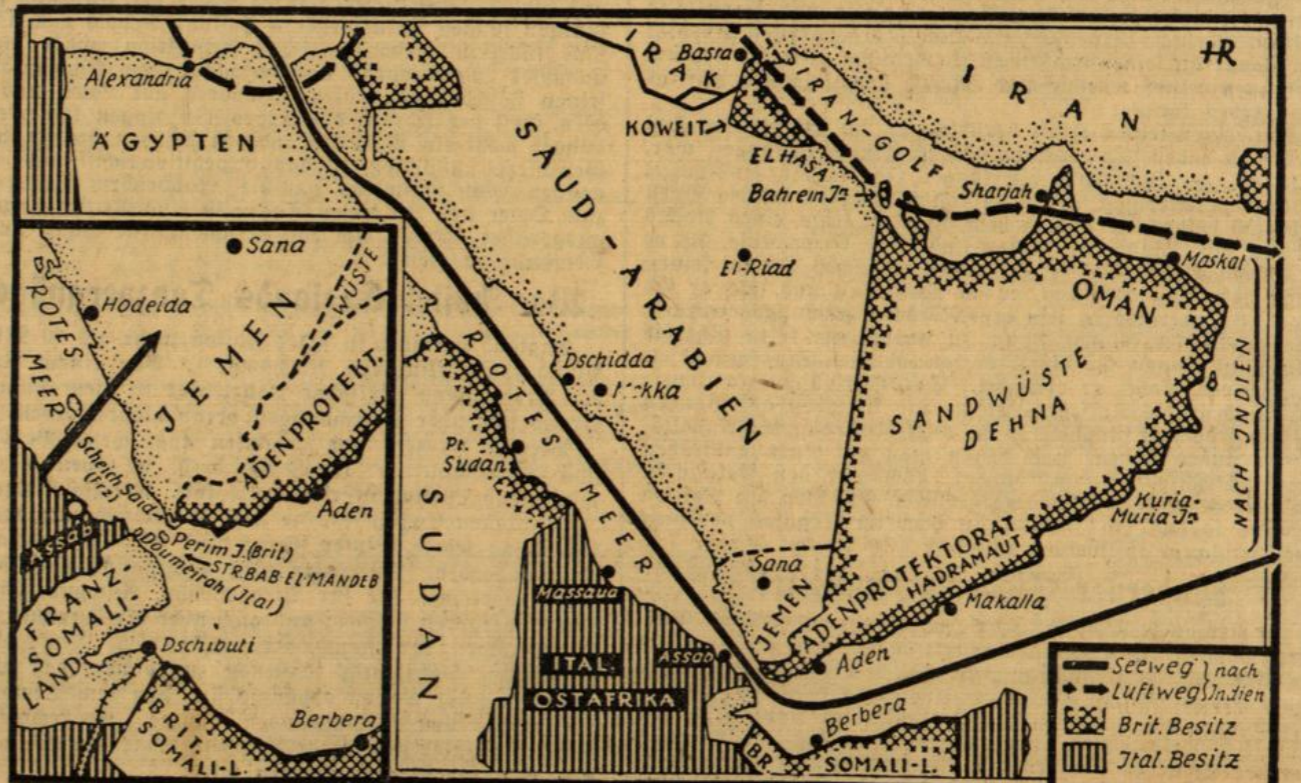
Rotes Meer — Aden

Nach der italienischen Besitzergreifung von Abessinien ist das Rote Meer zum Schauplatz eines politischen Gegenspiels zwischen Großbritannien und Italien geworden. Seit dem Jahre 1839 befindet sich Aden, der Flottenstützpunkt am Südausgang des Roten Meeres, in britischem Besitz. Der große Wert dieses Stützpunktes erwies sich nach der Eröffnung des Suezkanals (1869). Im Jahre 1937 wurde Aden aus dem Verwaltungsbereich der Regierung von Indien, der es bis dahin unterstellt war, herausgelöst und zu einer Kronkolonie gemacht, die unmittelbar dem Kolonialamt in London untersteht. Diese Kolonie umfaßt neben dem eigentlichen Aden, einem nur etwa 280 Quadratkilometer großen Territorium, das sogenannte Aden-Protektorat, das sich über ein riesiges Gebiet von etwa 120.000 Quadratkilometer erstreckt, einschließlich der Landschaft Hadramaut. Das Aden-Protektorat wird im Auftrag des Kolonialamtes von dem Gouverneur in Aden verwaltet. Aber England hat eigentlich erst im Jahre 1937

begonnen, seine Protektoratsrechte aktiv auszuüben, und zwar mit Hilfe der jetzt in Aden stationierten Luftstreitkräfte. Das ganze Küstengebiet von Hadramaut ist nunmehr in den Bereich der britischen Machtpolitik eingefügt worden, mit dem Ziel, eine feste britische Klammer zwischen dem Roten Meer und dem Persischen Golf zu schaffen, zwischen dem Seeweg und dem Luftweg nach der Herakammer des Empire. Die „Eroberung“ von Hadramaut war die englische Antwort auf die Befestigung der italienischen Stellung an der Ostküste des Roten Meeres. Durch den Ausbau Affabs zu einer den Babel-Mandeb, den Südausgang des Roten Meeres, beherrschenden Flottenbasis und den Ausbau der Insel Doumeitrah ist die britische Basis auf Perim stark entwertet worden.

In der Südausfahrt des Roten Meeres stoßen heute die vitalen Interessen des britischen Empire auf die vitalen Interessen des italienischen Imperiums.

Eine gegenseitige Abtötung dieser Interessen ist in dem englisch-italienischen Abkommen vom 16. April 1938 erfolgt. Italien hat u. a. die britische Protektoratsausdehnung



Die blaue Blume / Von Walter Doerner

Es war an einem milden und wunderbar schönen Frühlingsabend. Da sahen wir irgendwo am Rhein, hatten jeder ein Glas Wein vor uns stehen und eben Bruderschaft getrunken. Da redeten wir groß von der Liebe und von Gott und von der Kunst und von den Frauen und von unsren Idealen und wie schön das Leben doch sei, denn es waren eben unsere ersten Gedächtnisse gedruckt worden. Wir fühlten nur all die Herrlichkeit und Schönheit um uns und in uns und sonst nichts, und gleichsam in Brocken und Trümmern sprachen wir von dem Wunderbaren, für das wir zwar noch nicht so recht Wort und Bild wußten, nach dem unsre heißen Herzen aber gar mächtiglich hindrängten.

Der Mond kam prachtvoll herauf, ganz weiß und rund und voll, und er goß sein zauberhaftes Licht hin über den Rhein und die weit hingebreitete Ebene und die fernen Berge. Da wuchsen die Blume am Ufer des Stromes auf und wurden größer und standen dann stumm und gewaltig wie uralte Felsen in den dunkelblauen Nachthimmel.

Da konnten wir nicht mehr still sitzen bleiben und brachen schweigend auf. Und schweigend gingen wir fort, durch die Weinberge. Und immer weiter gingen wir. Und der Rhein lag glänzend wie reines Silber in reifem Mondschlein.

Da blieb der Freund plötzlich stehen.

„Du“, flammelte er erregt und faßte mich am Arm, „du... heute lücheln wir die blaue Blume!... Ich hab einen unbändigen Glauben... du... wir finden sie...“ Und schon hastete er den steilen Weg hinan.

„Ich such hier unten“, rief ich ihm nach, denn ich war den Wein nicht gewöhnt und wie benommen, wohl auch von der überprudelnden Herrlichkeit der Stunde.

Ich ging die Böschung entlang über Gestrüpp und Geröll und suchte; aber ich fand nichts. Ein ganzes Stück ging ich noch, immer suchend; aber ich fand nichts. Da kam langsam etwas wie eine Ernüchterung über mich.

Aber als ich eben traurig umkehren wollte, sah ich vor mir, halb unter Weinlaub versteckt, ein braunes Herz aus süßem Gebäck daliegen, wie man sie zur Zeit der Weinfeste und im Frühling in den Buden der Jahrmärkte wohl kaufen kann. Das hob ich auf an Stelle der unfindbaren Wunderblume, sah es lange an und steckte es dann lächelnd in die Tasche über meiner Brust.

„Nichts gefunden“, sagte ich später zum Freund, als wir uns wieder trafen, und sah an ihm vorbei in die blaue Weite der Nacht. Aber der zeigte mir lachend, was er inzwischen gefunden: im hellen Mondlicht erkannte ich eine schlechte Blume aus blauem Papier an einem kleinen Stück Draht. Sie war mitten auf dem Wege gelegen.

Doch mein Freund steckte sich seine blaue Papierblume, fröhlich lachend, an den Hut. Und plötzlich wurde er ernst und sah lange vor sich hin. Dann nahm er schweigend meinen Arm, und schweigend gingen wir heim, ein jeder still mit sich selbst beschäftigt.

Und während die Weinberge in stummem Glanz dalagen, da dachte ich, und er mochte wohl das gleiche Gedacht haben: und wir wandern und suchen nach dem ganz großen Glück, und wir finden ein kleines, und sind doch so wunderbar froh und erfüllt... Wenn wir nur immer um das große wissen! — —

Die Sahara besser als ihr Ruf

Falsche Vorstellungen, die man sich von der größten Wüste der Welt macht — „Radio Sahara“ hilft den Reisenden

Wie stellt sich der Europäer im allgemeinen die Wüste Sahara vor? Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß die größte Wüste der Welt ein unendliches Sandmeer ohne Flüsse, ohne Tiere und — von wenigen Dafen abgesehen — ohne Pflanzen ist. Daß es ein höchst gefährliches Abenteuer ist, diese trostlose Einsöde, in der es weder Wasser, noch Hotels, Rasträtten oder Unterkunstmöglichkeiten gibt, zu durchqueren. In der Phantasie sieht man dabei grauenvolle Forschertragödien vor sich und vom Sandsturm verwehte Menschenfelle, man denkt an Wüstenräuber, sagenhafte versunkene Städte und untergegangene Kulturen früherer Jahrtausende.

Diese völlig falschen Vorstellungen mögen aus einer Zeit datieren, da die gewaltige Sahara in der Tat noch unerforscht war, da man ihre Randgebiete kannte und in seinen Berichten Wahrheit und Legende verknüpfte. Gewiß, die Sahara ist romantisch und abenteuerlich, aber in einer ganz anderen Art, als man glaubt. Heute liegt die Wüste mit all ihren Eigentümlichkeiten wie ein aufgeschlagenes Buch vor den Augen der Forschungsfreisenden, man überquert sie in bequemen, mit Rundfunksendern ausgestatteten Omnibussen oder in Flugzeugen, die von der neuen Sendestation Reggan im Herzen der Sahara mit den neuesten Wetterberichten versorgt werden.

Es ist ein Irrtum, die Sahara als ein endloses Sandmeer anzusehen, es besteht nur etwa ein Zwölftel der Wüste aus Sanddünen. 8 Millionen Quadratkilometer sind Hügel- und Felsland, mit Fels und Kies bedeckt. Im Südwesten der Wüste liegen auf einer Fläche von 500 000 Quadratkilo-

metern Steppen, die als Weideland verwendet werden. Viele tausend Stück Vieh finden hier ausreichende Nahrung. Ja, sogar ein Hochgebirge gibt es in der Sahara, das Hoggar-Massiv, das nicht weniger als 100 000 Quadratkilometer bedeckt. Nur das sogenannte „Tanezrouft“-Gebiet im Westen ist eine völlig ebene, pflanzenlose Fläche und entspricht am ehesten den Vorstellungen, die man sich von einer Wüste macht. Durch die „wasserlose“ Sahara fließen nicht weniger als 180 Flüsse, die freilich oft eintrocknen, in der Regenzeit aber ebenso häufig Hochwasser mit sich führen. Der „Wadi-Saura-Fluß“ in der Nordwest-Sahara, dessen Lauf sich über 350 Kilometer erstreckt, besitzt sogar einen prächtigen, über 12 Meter hohen Wasserfall.

Daß die Sahara ein Durstland ist, trifft nur für verschwindend kleine Teile zu. In zahlreichen Oasen mitten in der Wüste gibt es Wasser in Hülle und Fülle; zum Beispiel kann man in der Siedlung Adrar nicht weniger als 25 Brunnen, die nebeneinander in einer Reihe stehen, vorfinden. Niemand muß hier mit dem Wasser sparen, das sich eines großen Wohlgeschmacks erfreut. Es gibt mitten in der Wüste in gewissen Abständen 35 große, mit allem Komfort ausgestattete Hotels, die dem Reisenden jegliche Bequemlichkeit bieten. Ueberdies hat man zwischen Gruppen von Übernachtungszelten aufgestellt, die mit Waschtisch und Lampe ausgestattet und von eingeborenen Dienern betreut werden. Ja, sogar Bars gibt es in der Sahara, behaglich eingerichtete Gaststätten mit Tanzstellen, die an großen Autotrafiken liegen und zu einem erfrischenden Trunk einladen. Von jedem modernen Reiseomnibus aus kann man mittels Funkgerät mit dem nächsten Militärposten in Verbindung treten.

Kleine Begebenheiten

Gary Cooper und seine selbstgewickelten Zigaretten

Ein peinliches Mißgeschick ist dem amerikanischen Filmchauspieler Gary Cooper widerfahren, das Hollywood wieder auf Tage hinaus mit Gesprächsstoff versorgt. Gary Cooper hatte, gleich anderen amerikanischen Filmgrößen, seinen Namen in den Dienst einer amerikanischen Zigarettenmarke gestellt und schriftlich erklärt: „Die Zigarette X ist die beste...“ Für diese Mißverwaltung erhielt er 50 000 Dollar bezahlt. Dummerweise gestand der vergebliche Filmchauspieler einige Zeit nachher in einem Interview für den Rundfunk seine Schwäche für selbstgewickelte Zigaretten. Für diese Vergeßlichkeit hat ihn jetzt die betreffende Zigarettenfabrik auf Entschädigung eines Schadenersatzes von 250 000 Dollar verklagt.

Annabella läßt sich scheiden

Die überraschende Kunde spricht sich wie ein Lauffeuer in Paris herum: Annabella und Jean Murat, die im

Film wie im Leben gute Partner waren, scheiden sich. Die beiden Darsteller hatten 1934 eine Liebesheirat geschlossen, nachdem sich Annabella kurz zuvor von ihrem ersten Mann getrennt hatte. Annabella und Jean Murat, so heißt es in Pariser Filmkreisen, seien den Weg aller Filmsterne gegangen, die jemals Hollywood-Luft geatmet hätten. Im Falle Annabellas aber wird darüber hinaus die lange berufliche Trennung und schließlich Entfremdung als hauptsächlichster Scheidungsgrund bezeichnet. Annabella, die eine neue Verpflichtung mit einer amerikanischen Filmgesellschaft eingegangen ist, wird sich Ende Oktober für längere Zeit nach Hollywood begeben.

Gewogen und zu leicht befunden

Der persische Dichter und Spasmacher Hameidi Kermani begleitete einst den Großschan Lamerlan, bei dem er viel galt, ins Bad. „Wie hoch schätzt du mich?“ fragte Lamerlan. — „Dreißig Aspern.“ — „Aber sieh doch, das Tuch, mit dem ich mich abtrockne, ist ja so viel wert.“ — „Das habe ich auch mitgerechnet“, sagte Hameidi.

Frankfurter Würstchen im Freien

„Kaufen Sie ein Paar Würstchen pro Person; man verkauft sie immer paarweise. In den großen Topf gießen Sie einen Liter kaltes Wasser. Legen Sie die Würstchen hinein. Stellen Sie aufs Feuer. Erhitzen sie. Beim ersten Kochen ziehen Sie den Topf vom Feuer zurück. Lassen Sie die Würstchen zehn Minuten im Wasser, das sich langsam abkühlt, ziehen. Stellen Sie die Kasserolle wieder aufs Feuer. Lassen Sie es bis zum Aufwallen kommen. Bevor es zu kochen beginnt, nehmen Sie den Topf vom Feuer, holen Sie die Würstchen aus dem Wasser heraus, ohne sie mit der Gabel zu durchstechen. Alle diese Vorsichtsmaßnahmen trifft man, um das Plagen der Würstchen zu verhindern.“

Tragen Sie sofort auf. Essen Sie mit den Fingern, heißen Sie einfach hinein. Ein Frankfurter oder Wiener Würstchen zu durchstechen ist ein Sakrileg.

Sie können auf deutsche Art Kartoffelsalat geben. Also bis auf den Kartoffelsalat muß man entzückt sein von den Frankfurter Würstchen. Man wird zugeben müssen, daß er hinterherhinkt wie der Knalleffekt hinter einem zärtlich anmutigen Gedicht. Wer es als Sakrileg empfindet, ein Frankfurter Würstchen mit der Gabel zu durchstechen, darf dann nicht mit gewöhnlichem Kartoffelsalat kommen. Aber das ist schließlich eine Geschmacksfrage, und es soll durchaus nicht bestritten werden, daß es zu Würstchen kaum etwas besseres gibt, als eben — Kartoffelsalat.

Wobei gewiß Sauerkraut oder etwas geriebener Meerrettich nicht unerwähnt bleiben sollen. Diese Frage läßt E. de Pomiane in seinem neuen Kochbuch „Rocher in Freieren“ allerdings offen. Ueberhaupt klingt der Begriff „Kochbuch“ hier sehr profan, ja geradezu deplaziert. Kann man ein Büchlein, das sein Glühweinrezept mit jenen feinempfundnen Säßen abschließt: „Ein sanfter Schwindel wird Ihren Geist umnebeln. Der Schlaf wird Sie umfangen bis zu dem Augenblick, wo die ersten Vögel Ihnen sagen werden, daß die Sonne aufgeht“ — ganz allgemein mit dem Wort Kochbuch abtun? Nein, man kann es nicht. Man kann es noch viel weniger, wenn man einige Kochproben daraus entnommen hat, etwa „Entrecote mit Champignons“, „Tournebos in Madeira“, „Kalbsleber à la Provencale“ oder „Dmelle mit Rum“, „Artichoden auf griechische Art“, „Magout von Ente mit Drangen“.

Sind das nicht Gedichte, köstliche Gedichte einer Kochkunst, deren Anmut und Vollkommenheit zur bezaubernden Lebenskunst wird? Dabei muß man wissen, daß diese Ge-

dichte in der Einsamkeit des Oberengadins verfaßt wurden, für jene wirklichen Wanderer, die „essen mögen wann es ihnen gefällt und wo es ihnen gefällt“. Zugegeben, das Büchlein hätte auch im Schwarzwald geschrieben werden können oder in den bayerischen Hochwäldern, aber Pomiane hat es nun mal in der Einsamkeit des Oberengadins geschrieben, wobei die Betonung auf „Einsamkeit“ liegt. Dichter ziehen sich gern in die Einsamkeit zurück. Lebenskünstler zuweilen. Aber dann nicht ohne den kompletten Pikanätkoffer. Vor allem nicht ohne Serviette, „dann wird er die Vorstellung von großer Eleganz haben“. Sagt Pomiane. Wobei es ihm nicht darauf ankommt, einen sauren Pering mit der gleichen ungeheilten Begeisterung entgegenzunehmen wie etwa einen Hummer. Was natürlich einem, dem der Hummer nichts Außergewöhnliches ist, nicht schwer fällt. Jedenfalls, nicht das Was zeigt die Kultur eines Menschen, sondern das Wie. Man kann schließlich einen Gänsebraten barbarisch zureichten und einen Teller weißer Bohnen mit vollendetem Grazie des Genusses bereiten. Und darin hat es mit dem Gourmand E. de Pomiane seine Nützlichkeit. Wenn uns die Zeit so wenig Zeit läßt, wenn uns das Leben so viel Gutes verbrennt, ist es durchaus unnötig, daß unsere Bratartofeln und unsere Leberwürst verbrennen!

Wenn Pomiane sein Büchlein für den Wanderer geschrie-



ben hat, heißt das natürlich nicht, daß man ohne seine Anleitung nicht wandern könnte. Nein, Generationen vor ihm sind schon gewandert, haben abgetoht und zuweilen Waldbrände veranfaßt. Und es wäre verkehrt, sich nun einen Pikanätkoffer fürs Auto zu kaufen und gewaltsam in die Einsamkeit unwegsamer Gebirgslandschaft zu dringen, nur um die verheißungsvollen Rezepte Pomianes der Reife nach

durchzuführen. Obwohl zugegeben werden soll, daß es reizvoll genug wäre. Man kann es schon nicht liegen sehen, dieses zierliche Büchlein mit seinem himmelblauen Einband, auf dem ein Eichhörnchen neugierig nach einem dampfenden Suppentopf lugt, ohne es in die Hand zu nehmen. Zärtliche Liebesgedichte könnten auf seinen Seiten stehen, oder warme Lebensweisheiten, nur keine simplen Kochrezepte. Und natürlich sind es auch keine Rezepte im üblichen Sinne, sondern vielleicht doch wieder kleine Lebensweisheiten, wenn auch von jener durch Anmut und Grazie geadelten Ebene genieserischer Daseinsfreude. Wieviel Vergnügen und Genieß bietet schon das Durabhältern. „Algo-boulido“, „Crepinettes auf der Pfanne“, „Schaschlik auf georgische Art“, „Cantriede bretonne“, „Roastbeef à la cocotte“ sind die berückenden Verszellen, die sich anregend der Phantasie mitteilen. Wobei es sich eigentlich gleich bleibt, was der einzelne sich darunter vorstellt.

Natürlich gehören die letzten Kostbarkeiten aus Pfanne und Schüssel der sogenannten „Zeltküche“ an, der komfortabelsten Wanderküche, wie Pomiane sagt, die sich zu der des Rucksackwanderers ungefähr so verhält wie die Hotelküche zum Spirituskocher des Junggefallen. Woraus man ersehen kann, daß dem Kochkünstlerischen Ehrgeiz des Zeltbewohners einfach keine Grenzen gesetzt sind, während der Fußwanderer es gerade noch zu einem Fleischsuppenwürfel bringt. Dazwischen steht nun der Radfahrer. Eigentlich eine etwas unglückliche Figur. Nicht mehr allein auf den Rucksack angewiesen, aber doch ohne die bequemen Möglichkeiten des Autos. Die Würstbrote des Wanderers hat er überwunden, aber das Huhn im Topf noch nicht erreicht. Bleibt ihm günstigenfalls das schlechte Kalbskotelet. Und das ist wenig, überblickt man Pomianes reichhaltige Folge der „gehobeneren Zeltküche“. Aber Radfahrer bleibt eben Radfahrer, und so wenig er im Frack in die Oper fahren kann, so wenig hat er Anspruch auf Champignons Bordelaises oder Englische Vanillecrème. Aber das ist auch nicht schlimm, sagt doch Pomiane selbst einleitend: „Der Radfahrer und der Motorradfahrer haben von allen Ausflüglern sicherlich am wenigsten das Bedürfnis, im Freien zu essen.“

Als boshafter Mensch könnte man natürlich diese Frage nach dem etwaigen Vergnügen, im Freien zu essen, ganz allgemein aufwerfen. Es gibt zum Beispiel Wolkenbrüche, Mückenschwärme, zerbrochene Teller, laure Milch und ähnliche Begleitererscheinungen, die ein hilfloses Menü auf einem Baumstamm etwas beeinträchtigen können. Aber das sind pessimistische Gegenargumente, die ein Lebenskünstler wie Pomiane mit lebenswürdigem Lächeln abtun kann. Und das mit Recht. Denn wann haben Pessimisten und Skeptiker je ein Pikanätkoffer fürs Auto zu kaufen und gewaltsam in die Einsamkeit unwegsamer Gebirgslandschaft zu dringen, nur um die verheißungsvollen Rezepte Pomianes der Reife nach

*) E. de Pomiane: Kochen im Freien. 170 Seiten mit 11 Zeichnungen von Hans Weid. RM. 3.50. Julius Klink Verlag f. Literatur u. Kunst, Zürich/Schweiz



2. Fortsetzung.

Auf einer Steinbank — vielleicht war sie auch aus Holz — inmitten der Blumenbeete, die sternförmig angelegt und von asphaltierten Wegen durchzogen waren, sah ein alter Mann in sich zusammengesunken und sprach laut, den Blick zu Boden gerichtet, den „Engel des Herrn“ vor sich hin. Er hatte den breitrandigen Strohhut abgenommen, sein silbernes Haar glänzte matt in der Sonne, er sah reglos, nur die dünnen Lippen in seinem tiefbraunen Greisengesicht bewegten sich.

Es gab noch eine zweite Bank auf der Plaza, die ein wenig entfernt von jener stand, auf der der Alte saß, doch davor konnte sich eine ziemlich große Schlange, es war wohl nicht rattam, sie aufzuschrecken. Weit weniger gefährlich schien es mir, den Greis in seinem Gebet zu stören, das er ohne Betonung herunterleierte, wie wir als Kinder die Gedichte aus dem Vespuch.

Ich war müde und wollte mich hier ausruhen und mich — so merkwürdig es klingen mag — in der Sonne wärmen, denn die Frostschauer ließen mich immer noch zeitweilig vor innerer Kälte erbeben. Dazu schmerzte mich auf einmal wieder meine Schulter. Ich trat also an die Bank und nahm mit kurzem „con permiso“ neben dem Alten Platz. Er hob ein wenig den Kopf und streifte mich mit einem flüchtigen Blick, ohne sich jedoch im „Engel des Herrn“ zu unterbrechen.

Erst als er damit zu Ende war, nahm er richtig Notiz von mir. Er betrachtete mich eingehend von der Seite, und nach einer Weile murmelte er, als hätte er sich nun ein Urteil über mich gebildet:

„Wieder ein Opfer!“

„Wieso Opfer?“ fragte ich halb erkant, halb belustigt. „Nun — unsere Völker, die Tropenländer fressen auch Weisse auf — hier kommen viele durch, die so wie Sie aussehen — viele weiße Männer — sie kommen aus dem Innern und gehen hinunter zum Meer ... Alle sind zerbrochen — so wie Sie!“

„Ich bin aber gar nicht zerbrochen“, widersprach ich ihm lachend, „ich bin bloß den Banditen in die Hände gefallen — gerupft, das ist alles ...“

Er setzte zum Sprechen an, doch es war mir nicht beschieden, seine Entgegnung zu erfahren, denn in diesem Augenblick kam ein Mann an unserer Bank vorbei, der in verschoffenes Khaki gekleidet war und in allem wie ein Waldläufer ausah. Er grüßte den Alten, der offenbar eine Persönlichkeit war in Merida, und dieser rief ihm zu: „Hola, Don Guillermo — hier ist einer für Sie ...“

Der Waldläufer machte blitzschnell kehrt und kam zu uns zurück.

Als er vor mir stand, fragte er mich auf englisch, ob ich Amerikaner wäre.

„Nein — Deutscher!“ gab ich zurück. Da ergriff er meine Hand und rief: „Nein — ein Landsmann — ein Landsmann! Kommen Sie mit — Sie sind mein Gast!“ Und dabei zog er mich buchstäblich von der Bank hoch.

Ich schloß mich ihm gehorsam an, ohne von dem Alten Abschied zu nehmen, und während ich neben ihm her über die Plaza und durch eine Reihe enger, aber infolge der niedrigen Häuser heller Straßen ging, war ich vollkommen eingehüllt von dem wohligen Gefühl, geborgen zu sein.

Es fiel mir ziemlich schwer, mit ihm Schritt zu halten. Er war ein wenig kleiner als ich, aber er strotzte voller Kraft, während ich erschöpft und schwach vor Hunger war und überdies ein bißchen fieberte, was mir jedoch erst jetzt zum Bewußtsein kam, wo ein Dbdach meiner wartete.

Er führte mich in ein Haus — sein Haus, das schon von außen Wohlstand, um nicht zu sagen Reichthum, verriet. Jedenfalls fand ich, daß dieses Haus schlecht zu seiner abgetragenen Waldläuferkleidung paßte.

Wir traten in einen großen Raum, und er forderte mich auf, an einem Tisch, der in der Mitte unter einem gelben Campenshirm stand, Platz zu nehmen. Ich blickte mich in dem Zimmer um; es war so behaglich eingerichtet, daß man sich sofort wie zu Hause fühlte.

Indessen hatte mein Gastgeber auf einen Klingelknopf gedrückt, und nach einer Weile erschien ein reizendes, schwarzlockiges Mädchen und nahm meinen Auftrag. Essen für mich herbeibringen, ohne das geringste Erkennen zu verraten, entgegen, als ob es das selbstverständliche von der Welt wäre, daß ihr Herr einen wildfremden Menschen ins Haus brachte und verköstigte. Sie nannte ihn „Senor Ingeniero“, doch bin ich überzeugt, daß es Stunden gab, wo sie du zu ihm sagte und zärtliche Namen für ihn erlangt ...

Ja, er war ein Ingenieur, er leitete das Elektrizitätswerk von Merida, und die Waldläuferkleidung war nichts weiter als sein Reittuch, den er am Morgen angelegt hatte, weil er über Land reiten mußte, um die Schäden festzustellen, die das Unwetter vom Tag zuvor an der Stromleitung angerichtet hatte. Natürlich war er kein Studierter und diplomierter Ingenieur, sondern einfach ein heller Kopf, der sich die elektrische Wissenschaft zu einem gemacht hatte und sich, als er neugierig davon vortand, den Ingenieurtitel angelegt hatte, um mehr zu gelten unter den Menschen und seine Kenntnisse richtig zu verwerten zu können. Er war als Schüler von Haus ausgerissen, war eine Reifung als Deckung zur See gefahren, war in Dugyos Vires von Nord gelandet und hatte sich in Südamerika zum Mann entwickelt. Diesen Teil seiner Lebensgeschichte erzählte er mir am Tisch, während er mir aufah, wie ich die Gerichte hinunterkühlte, die die Schwarzlockige innerhalb weniger Minuten herbeigezaubert hatte.

Es war im Grunde nichts Neues für mich. Eine ganze Reihe mir bekannter Leute, die es in Südamerika zu etwas

gebracht haben, sind als Knirpse von daheim fortgelaufen oder als Seeleute von ihren Schiffen achtern abgefantet! Nein, alles in allem schien der Ingenieur nicht über den Durchschnitt hinauszufragen. Sein sonnenverbranntes rundes Gesicht hatte einen harmlosen, fast jugendlichen Ausdruck. Und dennoch hatte dieser Mann trotz seiner sieben- oder achtundzwanzig Jahren allerhand hinter sich, was gewiß abseits vom Alltäglichen lag.

Er schien mir volles Vertrauen zu schenken, oder es drängte ihn schon seit langem, sich einem Gleichaltrigen mitzuteilen, denn als ich am Abend vollkommen frisch und ausgeschlafen war, holte er mich in sein Schreibzimmer zum Whisky und deckte mir rüchloslos seine Vergangenheit auf, die Geschehnisse in sich barg, die mich in ungeheurem Maße packten und zugleich einen Strom von Mitgefühl in mir auslösten.

Es war bereits dunkel, die Tischlampe verbreitete gedämpftes Licht, wir saßen bequem zurückgelehnt und tranken Whisky und rauchten dazu. Etwas wie Klubstimmung lag über allem, obwohl wir nur zu zweit waren.

Er schilderte — anfangs in abgehackten Sätzen, als suche er mühsam nach treffenden Worten — sein schicksalhaftes Zusammenreffen mit einer Dame in Lima, der Hauptstadt von Peru. Wie er alle seine Pläne über den Hausen warf, in dieser Stadt blieb und der Dame auf Teufel komm raus den Hof machte. Wie er dann dahinterkam, daß da so ein alter, unheimlich reicher Ausländer existierte, der die Dame mit Anträgen verfolgte, obgleich sie offenbar nichts von ihm wissen wollte. Er war sogleich fest entschlossen, seine Anbete von dem Ausländer zu befreien. (Welcher feurige Liebhaber hätte sich wohl anders verhalten.)

„Stellen Sie sich vor“, sagte er eindringlich, indem er meine Hand ergriff, „es war mein erstes Erlebnis in der Beziehung — meine erste echte Liebe — ich war blutig — gerade einundzwanzig — und ich kam von den Goldminen herunter (deren Besitzer selbstamerweise der Ausländer war), ja, und ich hatte einen respektablen Haufen Geld in den Taschen! Ich lag ihr zu Füßen und war wirklich so allem bereit. Sie muß unendliche Qualen ausgestanden haben — ständig verfolgt von diesem Mann, den sie nicht lieben konnte, und der es nicht glauben wollte und immer wieder in sie drang. Er war alt, wenn er auch feinerich war, aber häßlich, bedenklich, und sie war beinahe so jung wie ich, obgleich ihr Wesen viel gereifter erschien — wie soll ich mich ausdrücken — sie war eben eine junge Dame! Und das schlimme war, daß die vielen Tanten, die sie besaß, den Ausländer in seiner Werbung unterstützten; vielleicht stand es nicht gut um die Finanzen der Familie ...“

Wir trafen uns heimlich — es war immer äußerst schwierig für sie, aus dem Haus ihrer Tanten (Eltern hatte sie nicht mehr) in der Avenida del Inca zu entflüchten. Für mich allerdings waren diese heimlichen Zusammenkünfte furchtbar aufregend. Und während dieser ganzen Zeit litt

sie unsagbar unter den Verfolgungen des Ausländers, der mit dem Bewußtsein des Alters nach ihrer Jugend und Schönheit griff. Jawohl, ich war bereit, sie von ihm zu befreien, aber ich konnte ihn doch nicht einfach beseltigen — er war ja ein Mensch, und wenn ich auch ein junger Kerl war, so hatte ich doch meine Grundzüge! So begann ich mit ihr zu leiden, weil ich keinen Ausweg fand. Nein, ich wußte mir einfach keinen Rat, und es schmerzte mich tief, daß ich ihr ein Versprechen gegeben hatte, dessen Einlösung ich von Tag zu Tag aufschieben mußte. Ich kam mir feig vor, und bisweilen plagten mich Zweifel, ob ich ihrer überhaupt würdig wäre ...

Am einem Abend nun erschien sie völlig aufgelöst an unserem heimlichen Treffpunkt. Ich sah, daß sie geweint hatte, und verfuhr sie zu trösten — mit den dummen Worten, alles würde noch gut werden. Natürlich beruhigte sie sich nicht — saßen Sie selbst, wie könnte auch ein Ausbruch entseffelter Gefühle mit abgedroschenen Redensarten besänftigt werden! Und ihre Gefühle waren entseffelt, das weiß Gott; ihr Zorn gegen den Krösus und ihre Abscheu vor den kupferfarbenen Tanten waren grenzenlos, und ebenso grenzenlos ihre Angst, die andern könnten über sie hinweg ihr Ziel erreichen. Ja, sie hatte einen kecklichen Zusammenbruch hinter sich, als sie zu mir kam; sie hielt sich nur mit Mühe aufrecht. Am Nachmittag war es hart auf hart ausgegangen: der Ausländer hatte — wohl in seiner Furcht, sie zu verlieren — die letzten herkömmlichen Hülsen fallen lassen und hatte sie auf Knien gebeten, seine Frau zu werden. Es muß wirklich eine häßliche, für einen Mann würdelose Szene gewesen sein, die er ihr gemacht hatte. Heute urteile ich weniger streng darüber — der Alte liebte sie blind, und er hatte sicher nichts Schlechtes mit ihr vor — damals aber loderte ich vor Empörung. Ja — und stellen Sie sich vor — die Tanten waren ihm — statt ihr — zu Hilfe gekommen und hatten sie, als sie fest blieb, beschimpft. Ich könnte diese Tanten heute noch zerdrücken, sag ich Ihnen —“

Er ließ meine Hand los, die er bis dahin fest umflammt gehalten hatte, nahm einen Schluck Whisky, holte tief Atem und fuhr fort: „Ich war nicht wenig verwirrt, wie Sie sich denken können; ich war ja noch ein halbes Kind, wenn ich auch in den vier Jahren in Südamerika (mit Legehuhn war ich, wie Sie wissen, von daheim weggelaufen) allerhand erlebt hatte. Aber diese Erlebnisse waren Raufereien und lauter Wildwest-Abenteuer gewesen. Jetzt stand ich plötzlich dem Ernst des Lebens gegenüber; ich hatte eine Verantwortung übernommen — die Frau, die ich zu beschützen verpflichtet war, kam in willkürlicher Verzweiflung zu mir! Nun, wir schmiedeten eine Stunde lang kindische Pläne, zuletzt kamen wir auf die Idee, es wäre am besten, ich würde am nächsten Tag in dem Haus an der Avenida del Inca erscheinen und sie, die Liebste, einfach aus dieser Schreckensstube herausziehen — wenn es nicht anders ging, mit Gewalt ... Kurz und gut, sie verabschiedete sich halbwegs getrübt von mir und nahm wenigstens ein bißchen Hoffnung mit sich, obwohl sie nicht recht an das Gelingen unseres Planes glauben wollte.“

Ich aber glaubte daran, mit dem fröhlichen Optimismus der Kinder. Und vor allem lockte mich die Romantik dieser Entführung, und abgesehen davon, daß es mein heiligster Wunsch und Wille war, die Dame zu erlösen, sprachen natürlich auch egoistische Beweggründe mit, die wohl in jedem Liebenden stecken, wenn er sie auch vor sich selber durch seine Liebe gerechtfertigt findet ...

(Fortsetzung folgt.)

Schach

Bange machen gilt nicht!

Auch der „Letzte von Bad Deunhausen“ zeigte, was „eine Karte“ ist!

Das darf man, ohne zu überreiben, feststellen, wenn man die Partien des Berliner Nowarra, der bei der deutschen Schachmeisterschaft mit dem Klosterneuburger Dr. Weiß den letzten Platz teilte, nochmals nachsieht und auf ihren Inhalt untersucht hat. Nowarra, mit seinen 42 Jahren neben Weder der älteste Teilnehmer, hat bis zum Umfallen gekämpft, etwas mehr Routine und Erfahrung, ich glaube, der Schlussstand in Bad Deunhausen hätte ein ganz anderes Aussehen gehabt. Auf ihn treffen auch die lobenden Worte Meißer Brinkmanns zu, die er in den „Deutschen Schachblätter“ über unseren Eiflinger aussprach: „Weit entfernt, die Plinte ins Korn zu werfen, erfreute er Fachleute und Laien durch eine kraftvoll innere Haltung!“ Ganz besonders gilt diese Feststellung für seine achtstündigen Großkampfpartien gegen die drei Ersten, gegen Eliskases, Kieninger und Michel.

1.

Weiß: Nowarra (10. Runde) Schwarz: Eliskases (Königs-Jüdische Verteidigung)

1. d4, e2 2. c4, d6 3. Sc3, Sc3 4. Sf3, g6 5. g3, Qg7 6. Qg2, 0-0 7. 0-0, e5 8. Sc3, Sc3 9. Qf2, e6 10. Dd2 (Es soll e5-e4 provoziert werden!) 10... e4 11. Sc5, d5 12. c:d5, c:d5 13. Tacl, a6 14. Sc3, Sf3 15. Sc4, Sc6 16. Sc6, b6 17. Sc6, Q:e6 18. Df4, b6 19. Dc7, g5 20. f4, c:f3 21. c:f3 (Ein Meißer mit Erfahrung hätte aus der von Weiß erreichten Stellung bestimmt mehr herausgeholt!) 21... Sc2 22. D:b8, Te:d8 23. Sf2, Qf5 24. Tef1, Sc6 25. Sf1, Sc7 26. Qd3, Q:d8 27. Sc:d3, Sc6 28. Sc6, Q:e5 29. d:e5, d4 30. Teb1, Teb1 31. T:c5, b:c5 32. Qc1, f5 33. c:f6, Rf7 34. Qd2, R:f6 35. Tc1, Re5 36. Rf2, Rd5 37. Te4, Qd6 38. Ta4, Sc8 39. Re2, Teb1 40. Rf2, Sf7 41. b41, Sc5 42. Ta5, Scd3 43. Rf1, Re4 44. b:c5, Sc5 45. Rf2, Te6 46. Re2, Te1 47. b4, a:h4 48. g:h4, h5 49. Qg5, d3+ 50. Rd2, Te2+ 51. Rb1, Rb4 52. Qd8, Sc4. Weiß gibt auf! Es ist tragisch, daß Weiß sich ins Vorhorn jagen läßt und sich so um die Früchte seiner feinen Verteidigungsarbeit bringt; nach 53. a3+! ufm. hätte Schwarz kaum mehr gewinnen können!

Weiß: Nowarra (12. Runde) Schwarz: Kieninger (Orthodox, Damengambit)

1. d4, e2 2. Sf3, e6 3. e4, d5 4. Sc3, c6 5. Qg5, Sc5 6. c:d5, e:d5 7. e3, Qe7 8. Qd3, h6 9. Qf4, 0-0 10. Dc2, Tfe8 11. 0-0, Sf7 12. h3, Qd6 13. Qe5, Dc7 14. Tacl, Qe6 15. Q:d6, D:d6 16. b4, Tacl, Qe7 17. Sfcl, Qd7 18. b51, c:b5 19. Sc:b5, D:b8 20. Dd2, T:c1+ 21. T:c1, Qd7 22. Da8, Q:b5 23. Q:b5, Te6 24. Sc5, a6 25. Qd3, g6 26. Dc5, Dc7 27. Dc7, Te7 28. Dd6, Sc6 29. Dd6, Qg7 30. Te8 (Weiß steht so überlegen, daß dieser Tausch nur der gegnerischen Entlastung zugute kommt!) 30... D:c8 31. Dc7, Dc1+ 32. Qd2, Dc7 33. Dd4, Scd7 34. f4, Sc5 35. b:c5 (Sieht besser aus, als es ist!) 35... Dc5 36. Dc1, b5 37. Dd3, Rf8 (Eine raffinierte Falle, Einladung auf g6 zu opfern, was auch wohl immer zu Memis hätte reichen müssen!) 38. Q:g6?, f:g6 39. D:g6, Sc7 40. D:d6, D:e4 41. h4, Qg8 42. Da5, Dc4 43. h5 (?) 44. Df5 44. D:f5 (?) 45. Sf5 45. g4, Qd6 46. Qg3, b4 47. g5, Sf5+ 48. Qg4, d4! 49. R:f5, d3 50. e6, d2 51. h6, b1D 52. h7+, Rg7 53. h8D+, R:h8 54. Rf6, Qg8 55. Re7, Dd5. Weiß gibt auf! Kieninger als „Hans im Glück“!

2.

Weiß: Nowarra (7. Runde) Schwarz: Michel (Stonewall-Anfbau)

1. d4, d5 2. Sf3, e6 3. e3, Sc7 4. e4, c6 5. Sc3, f5 6. Dc2, Df6 7. Qd3, Sc6 8. b3, Qd6 9. Qd2, 0-0 10. a3, a5 11. 0-0, g5 12. Tfd1, g4 13. Sc2, Dg5 14. Sf1, Sf6 15. e5, Qc7 16. b4, Sc4 17. b5, Dd4 18. Dc2, Qd7! 19. b:c6, b:c6 20. f3 (Scheinbar ein Fehler, in Wirklichkeit aber die einzige Möglichkeit, noch adäquen Widerstand zu leisten!) 20... Q:h2+!! 21. Sc:h2, g3 22. Sf1, Sf2 23. Sc:g3, Sc:d1 24. T:d1, D:g8 25. Sc4, Tf6 26. Qc3, Sc6 27. Dd1, Sf7 28. Df2, Dc7 29. Td6, Tg6 30. Qa6, Sc5 31. Rf1, Dd2 32. Qb7, Td8 33. Da1, Dc7 34. Qa6, Sc5 35. Df2, Sc2+ 36. Re1, Da7 37. Qd3, Ta8 38. Ta6, Dd7 39. Dd6, Da7 40. Td2, Tg8 41. Sc:b6, Td8 42. Df4, Tf7, 43. Sf1, Dc7! 44. Sc:d5, D:f4 45. Sf4, T:b2 46. Q:b2, T:c3+ 47. Qc2, Te3 48. Qc1, Qd7 49. Rb2, Rf7 50. Qc4, Tg8 51. Qb2, Sc4 52. Qc2, Te3 53. Rc2, a4 54. Qc1, Sc3+ 55. Rb2, Rf6 56. Qd3, Sc5 57. Sc2, Te8 58. Rc2, Ta8 59. Sc8, Tg8 (Entscheidend!) 60. Sc:a4, Tg2+ 61. Rb3, h5 62. Sc6, Sc6 63. Sc:b5, c:b5 64. Qd1, Qb5+ 65. Rc3, Tg1 Weiß gibt auf! Diese Partie zeigt uns so recht deutlich, wie schwer es ist, eine „gewonnene Partie“ auch wirklich zu gewinnen!

Emil Josef Diemer.

RUHA-TEE! Goldnes Päckchen, Goldne Tröpfchen!

Stellen Angebote

Bekannte Markenartikel-Fabrik

der Schuhputz- und Bodenpflegemittel-Branche sucht für den Bezirk Karlsruhe einen fleißigen, bei Schuh- und Lederfachgeschäften eingeführten arischen Vertreter. Kundenstamm ist vorhanden. Bewerbungen mit genauen Angaben über die bisherige Tätigkeit erbeten unter R. 40 987 an die Badische Presse.

Jüngerer

Warenbuchhalter

für unsere Treibstoffabteilung möglichst sofort, spätestens auf 1. 1. 39 gesucht. Tadellose Ausbildung und längere Erfahrung erforderlich.

Raab Karcher GmbH., Karlsruhe i. B.

Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnissen u. Referenzen sowie Gehaltsansprüchen an Raab Karcher G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Jahnstr. 4

Neuheit!

Glänzende Verdienstmöglichkeit

Alleinverkauf für Karlsruhe des elektr. Kachelofens „BUWO“ an nur kapitalkr. Herrn oder Firma, mögl. aus der Branche, sofort zu vergeben. Eilangebote an: Listru-Ges., Hamburg 24.

General-Tuchvertreter

die bei Privatkaufhäusern bestens eingeführt sind und einen Stamm sächlicher Mitarbeiter besitzen, wollen sich mit uns in Verbindung setzen. Wir führen reichhaltige Musterkollektionen in Herren- u. Damenstoffen sowie Fertigfabrikation auf Teilzahlung und gewähren hohe Bezüge. Angebote u. M 314 an: Mittelb., Ang.-Gef., Dresden-N. 1

Herr oder Dame

für Heimarbeit gesucht. (viel, leichte Beschäftigung, Verdienst 2-4 M pro Woche). Rückporto erbeten. Angebote u. Nr. 4641 an die Badische Presse.

Nebenverdienst

durch Kaffeeverkauf. Anträgen u. M 301 durch Midag, Ang.-Gef., Leipzig C 1.

Köchin

für Dauerstellung (ob auswärts) in Privathaus mit 2 Kindern gesucht. Eilangebote an: Neb.-Mat. Dr. Hübner, G.-Haben, Tel. 887

Stellen-Gesuche

Süberlässige Frau, in allen Haushaltsarbeiten erfahren und geschäftig, sucht auf sofort oder später passenden Wirkungskreis in Haushalt.

Wirkungskreis in Haushalt

oder Geschäft. (auch bei alleinstehendem Herrn). Gefl. Angebote mit. Nr. 4595 an die Badische Presse erbeten.

Suche Stelle als

Haus-hälterin

in gutem, frauenlosen Haushalt. Bin 31 J., ledig, perfekt in Küche und Haushalt. Entspr. Zeugn. vorhanden. Gefl. Angebote unter Nr. 440883 an die Bad. Presse.

Immobilien

Ihr Haus

vom Fachmann verwalten! Meine jahrelangen Erfahrungen auf diesem Gebiet stehen Ihnen zur Verfügung. Immobilien F.H. Stoll, Karlsruhe, Waldhornstr. 30, Fernruf 2552

Herrschaftl. Etagenhaus

in Göttingen, m. 4 Zimmerwohnungen, eing. Bad usw. gr. Garten in bester Lage, handverkauft. Lage, zu verkaufen. Anzahlung R.M. 15 000.-.

Walter Leonardic

Immobilien/Hypotheken, Amalienstr. 29, Fernruf 188.

Fahrräder- u. Ersatzteile

Großhandlung, seit Jahrzehnten bestehend, mit sehr gutem Umlauf, sehr günstig zu verkaufen. Erforderlich ca. R.M. 15/20 000.-.

Walter Leonardic

Immobilien/Hypotheken, Amalienstr. 29, Fernruf 188.

Etagenhaus

Belierheimer Allee, selbst gebautes, herrschaftl. Anwesen, gut rentierend, mit 8x7-Zimmerwohnungen u. Zubehör, wegen Wegzug sehr preiswert zu verkaufen durch den alleinbeauftragten Immobilienmakler.

M. Kübler & Sohn

Karlstraße, Kaiserstr. 82a, Tel. 461.

Bauplatz

Karlstraße, neben Klinik Dr. Müller, Grundfläche 818 qm, Straßenfrontlänge 23 m, sehr preiswert zu verkaufen durch den beauftragten Immobilienmakler M. Kübler & Sohn, Kaiserstraße 82a.

Kleine Große

Wirtung, Eingekaufter Bauplatz zu verkaufen. Su. erfragen. Bergheim, Sommerstraße 8.

Kapitalien

Hypothekengelder
in Beträgen von RM. 5000.- an aufwärts durch
Hall & Saur
Hyp.-Verm.
Stuttgart-O, Neckarstr. 24
Ruf 26217

10000 RM.

Neubau-Finanzierung, auf gute II. Hypothek, auszufleihen. Offert. von Interessenten unter 4639 an die Bad. Presse

Bausparbrief

5-10 000.- M., zugeteilt oder kurz vor d. Zuteilung, zu kaufen gesucht. Angebote mit. 4630 an die Bad. Presse.

Ihre Kleinanzeige in die „B.D.“



Jederzeit stehen wir zu Ihrer Verfügung!

Auskunftei Bürgel Inhaber Hans Müller, Gartenstraße 56a, Telefon 3835

Auto-Batterien Bosch-Dienst Karrer & Barth, Philippstraße 19, 5960

Auto-Fahrschule ALFRED Jung, Ing., nur Hirschstraße 67, Telefon 2487

Auto-Ole und Fette Karlsruhe Maschinenöl-Import, Jacob Bahm, Telefon 877

Auto-Verleih J. Gmeiner, Karlsruhe, Zähringerstraße 44, Telefon 1769

Bau-Ausrocknung von Neubauten u. feuchten Räumen, O. Schawinsky, Akademiestr. 27, Tel. 3937

Bau- und Möbelschreinerei Wilhelm Ziegler, Marienstr. 63, Tel. 2593

Bier-Brauerei Moninger Kriegsstr. 210, Telefon 6444 bis 6447

Coca-Cola (Schutzmarke), Herderstraße Nr. 19, Telefon 2391

Drogerie Wilhelm Tscherning, Amalienstraße 19, Ecke Karlstraße, Telefon 519

Entfernung v. Hühneraugen u. dergl. Fußpflege - Fußmassage, G. Witt, staatl. gepr., Sofienstraße 47, Telefon 6584

Fachten-Hansa Malutensilien, Waldstraße 15 - beim Colosseum, Telefon 8549

Farbenhaus Weststadt Franz Luipold, Sofienstr. 152, Ecke Körnerstr. und Mühlburg, Rheinstraße 36a, 3316

Färberei Printz chem. Reing., Groß-Wäsch., Ettlinger Straße 65/67, Telefon 4507/08

Gerüstbau u. Sandstrahlgebläse Heinrich Kling jun., Sofienstr. 114, Tel. 5175

Gipsrmeisler Oskar Allmendinger, Melanchthonstraße 2, Geogr. 1862, Telefon 550

Grundstücke Richard Huber, Teilhaberbeschaffung, Karlsruhe, Finanzierungen

Hypotheken Degenfeldstr. 11, Telefon 3174

Immobilien Verkauf, Vermietung usw., M. Kübler & Sohn, Kaiserstr. 82a, 461

Kellerei-Artikel Dittmar & Co., Karlstraße 60, Telefon 80

Kleiderpflege „Blitz“, Adlerstr. 22, Telefon 3384

Kohlen - Holz G. Wiedmann, Rheinstraße 10, Telefon 3657

Konditorei - Gebäck - Kaffee KARL WILSSER, Wilhelmstraße 17/19, Telefon 4078

Kunststofferei W. Hasentus, Augartenstraße 5 - Telefon 8069

Lichtpauserei Adolf Grundel, Leopoldstraße 31 - Telefon 4188

Licht- u. Kraftanlage-Reparaturen Grand & Oehmichen, Waldstraße 26, Telefon 520

Malerwerkstätte Adam, Karl und Adolf, Westendstr. 41, Werkstätte: Tel. 6829, 6819

Möbel - Spez. Küchen A. Furriss, Kaiserstr. 235, Telefon 3266

Möbelspedition u. Speditionen J. Kratzert, Goethestr. 20, Telefon 216

Oel-MALMEDIE Schlachthausstraße 15 - Tel. 3606

Photo-Glock Kaiserstraße 89 und 221, Bahnhofstraße 46 - Tel. 922/23

Polstermöbel - Teppiche Oskar Frey, Hebelstr. 15, beim Rathaus, Telefon 344

Radio-König hilft in allen Rundfunkfragen, Kaiserstraße 106, Telefon 2141

Rohstoff-Verwertung Carl Hat, Schlachthausstr. 15, Tel. 4110

Schlosserei G. Groke, Herrenstraße 5, Telefon 325

Sport-Laengerer Kaiserstr. 138, beim Moninger - Telefon 6669

Tapeten Ed. Beck, Waldstraße 13, Telefon 3062

Uhren - Schmuck Reparatur-Werkstätte, O. Müller, Waldstraße 24, Telefon 3729

Versteigerer u. Schätzer für Nachlässe, Erbschaftsteilung, Haushaltsauflösung, Pfandversteigerungen und Freihandverkauf, O. Müller, Waldstraße 24, Telefon 3729

Thomas Hesch Goethestraße 18, Telefon 2725

Verordneter, öffentlicher Versteigerer und Schätzer für Stadt und -mischbezirk Karlsruhe

Vulkanisier-Werkstätte F. Küchler Ww., Amalienstr. 37, Telefon 5471



Wir sind unempfindlich!

Wir vertragen es nicht, wenn man uns ins warme Wasser steckt, reibt, wringt oder gar aufhängt. Aber schön und frisch bleiben unsere Farben und unser zartes Gewebe, wenn man uns in kalter Persil-Lauge leicht durchwäscht und in klarem Wasser nachspült. Das ist so einfach, daß jedes Kind es machen kann! Auch Ihre zarten Sachen aus Wolle, Seide, Kunstseide oder modernen Mischgeweben freuen sich, wenn sie persilgepflegt sind!

P 204 a/38

Zu vermieten

Lebensmittel-Geschäft

mit Wohnung u. Magazin, gutgehend, in bester Stammkundenschaft-Lage, umständehalber an tüchtige, Fachmann sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 4648 an die Badische Presse.

Sehr schöne

5 Zimmer-Wohnung

mit herrlich. Grundriß, ohne Gang, alles in Parkett und allem Zubehör, ohne Gegenüber, in der Bahnhofstr., auf 1. April 1939 zu vermieten. Angebote unter K 40964 an die Badische Presse.

4 Zimmer

sol. od. pat. mit Waben-, Kammer u. Kfzbox, völlig neu bergest., billig zu vermieten. Adlerstr. 29, II. Bad., Kriegsstr. 49, Büro.

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche (2-3 Personen.) in Bad.-Baden (Rabe) Hotel Wären) sofort zu vermieten. Wd. zu erst. u. Telefon Baden-Baden, Nr. 626

2 Zimmer

m. kleiner Küche, der 1. Bad. zu vermieten. Su. erst. in der Bad. Presse.

Gutmbi. Zimmer

an sol. Herrn zu vermieten. Angebote u. Nr. 4647 an die Bad. Presse.

2 Zimmer-Wohnung

mit Schlafkammer, in gesch. Hause (Sonnenleite) zu vermieten. Goerner, Augartenstr. 69.

Zimmer

gut möbliertes, bel. Eingang, zu vermieten. Bartholstr. 58, I. r.

Mietgesuche

M. Lagerraum, part., mögl. Werkst., 8. mieten gesucht. Rang, Schützenstraße 86.

Möbl. Zimmer

von Dauermieter in der äußeren Stadt, mögl. gefucht. Angebote u. Nr. 4647 an die Bad. Presse.

UFA-Theater Marika Röck
Viktor Staal

Eine Nacht im Mai
Karl Schönböck, Mady Rahl

2 herrl. UFA-Lustspiele

Gastspiel im Paradies
Hilde Krahl, Alb. Matternstock
Alexander Waldau

CAPITOL Eine filmische Delikatesse
Jugendl. üb. 14 J. zugelassen

4.00, 6.10, 8.30, So. ab 2.00

Geschäftsübergabe und Empfehlung

Unsere verehrten Gästen, Freunden und Bekannten von hier und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß wir das altbekannte

Gasthaus zum Lamm
In Durmersheim-Bickesheim

welches wir 37 Jahre geführt haben, am 1. Oktober d. J. unserem Schwiegersohn, Herrn Ludwig Heltz, Küchenchef, zur Weiterführung übergeben haben. Es wird sein Bestreben sein, seine Gäste auch weiterhin durch eine gute Aufnahme, eine vorzügliche Küche, anerkannt bestgepflegte Weine und Biere auf's Beste zu bedienen. Bei dieser Gelegenheit danken wir aufrichtig unseren werten Gästen für das uns allzeit entgegengebrachte Wohlwollen und bitten ergebenst, das gleiche Entgegenkommen unserem Nachfolger, unserem Schwiegersohn, entgegenbringen zu wollen.

Karl Seifer und Frau, Lammwirt

Jhr Glück
Ein Klappen-Los
20 5-4-20-20 20
von dem Staat. Lot. Eine
Glöckle
Bad Cannstatt
Fast jedes 2. Los gewinnt
Ziehung 19.10.39
343000 Gewinne über
67 Millionen RM

SCHLOSS-HOTEL
KARLSRUHE

Jeden Sonntag von 16.00 bis 18.30 Uhr

Tanz-Tee

Es spielt die Kapelle Malmshaimer

Astrologische Kalender 1939

erfahren. Preis 1.00 RM
Die gangbarsten berrätig bei
Buchhandlung B a n n e r, Gerrenstr. 3.
Empf. Ferner: Adler's Flieger-, Platten-,
Secret- u. Kolonialkalender zu 1.30 RM

Achtung!
Heute Einmalige 11 Uhr
Morgen-Vorstellung!
Motto: Deutschland kann nicht auf
seine Kolonien verzichten!

Unser Kamerun

Staatspolitisch wertvoll anerkannt
Schriftführer des Films:
General Ritter von Epp
Dieses Filmdokument ist der inter-
essanteste Anschauungsbericht vom
Leben der schwarzen Völker in un-
serem Kolonialreich. Es ist eine ein-
malige Demonstration über die Milli-
ardenwerte deutsche Kolonialbesitze
die jedermann sieht und niemand
verkennen sollte
jugendleraubt!
Einl. 1/11, Beg. 11 Uhr, Ende 12.45

RHEINGOLD
Lichtspiele - Kino - Mollatour

COLOSSEUM
THEATER

Heute Sonntag in beiden
Vorstellungen
4.15 Uhr nachm. 8.15 Uhr abds.
Vollständig neues Programm mit
Namen, die die Welt begeistern

Vier Albanos

Die weltbekannten 10 Original
Jackson-Girls
In einem überragenden neuen
Varieté-Programm

Theaterkasse 11-1 und ab 3 Uhr

LÖWENRACHEN
Familien-Cabaret

Ab heute unser großes
Attraktions-Programm
Kapelle Poppi Satzer

Bad. Hochschule
für Musik

Dienstag, den 18. Oktober
20 Uhr

Lieder- und
Arien-Abend

Dr. Fritz Lang
Am Flügel: Prof. Georg Mantel
Karten zu 2., 2., 1.-RM.
bei d. d. V. Vorverkaufst.

Konzertgemeinschaft
deutscher blinder Künstler

Montag, 17. Oktober, 20 Uhr
Eintrachtsaal, Karlsruhe

KONZERT

Ausführende: Hans Kohl, Bariton;
Ludwig Kühn, Klavier
Karten sind noch an der Abendkasse
zu haben. Der Konzertflügel Gro-
trian-Steinweg stammt aus d. Piano-
haus Schweisgut.

Gute Musik
durch Klaviere von

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe
Erbprinzenstraße 4
beim Rondellplatz

Morgen
Montag 17. Okt. 20 Uhr
Die Tänzerin des Frohneins

Palucca
mit neuem Programm
Am Flügel Victor Schwinghammer
Karten von -.80 (Stud.) bis
2.50 bei H. Maurer und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Musikhochschule
Freitag, 21. Okt., 20 Uhr

Klavierabend
Dr. Georg
Kuhlmann
(Frankfurt am Main)
Haydn: Sonate F-Dur, Beet-
hoven: Variat. op. 107 Nr. 5,
Weber: Sonate e-moll op. 70,
Schumann: Kreisleriana,
Ravel: Gaspard de la Nuit
Karten von -.80 (Stud.) bis
2.50 bei Maurer und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Eintracht
Dienstag, 25. Okt., 20 Uhr

Konzert u. Opern-Gastspiel
Wiener Mozart
Knaben-Chor
Leitung: Franz Burkhardt
I. Alte geistliche Chöre
II. „Der betrogene Kadl“
Komische Oper von Glück
(in Kostüm)
III. Volkswesen und Kanons
Karten von -.80 (Stud.) bis
2.50 bei Maurer und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Ev. Stadtkirche
Dienstag, 1. Nov., 20 Uhr

Kirchen-Konzert
Thomaner-
Chor
aus Leipzig
Leitung: Prof. Dr. K. Straube
Karten von -.80 (Stud.) bis
2.50 bei Maurer und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Eintracht
Dienstag, 6. Nov., 20 Uhr

2. Meister-Klavierabend
Professor Alfred
Cortot
Paris
Chopin Sämtl. Präludien
Sämtl. Etüden
Karten zu 5.50, 4.40, 3.30
2.20 und 1.65 (Stud.) bei
Maurer, Kaiserstr. 176 u. b.
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Gelellenhäuser
Sofienstraße 58

Heute ab 19 Uhr
TANZ

Warme Sachen
für kühlere Tage!

**Hand-
schuhe**

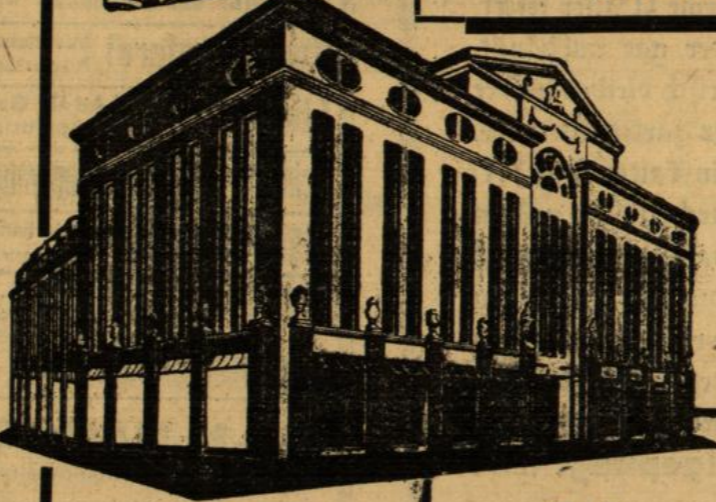
Damen-Handschuhe Lederimitation, Schlupfform, verschie- dene Muster in farbig Paar	-.95	Damen-Handschuhe gestrickt mit zweifarbiger Rauhan- schette, solide Qualität in farbig, Paar	1.65
Damen-Handschuhe Schlüpfer mit Glacénaht, aparte Aus- führung, in grün, braun, marine, Paar	1.45	Herren-Handschuhe leicht angerauhtes Futter Paar	1.10
Damen-Handschuhe Kunstseide, leicht angerauht, modische Form in farbig und marine . . . Paar	1.45	Herren-Handschuhe Lederimitation, in grau und braun Paar	1.45

Strümpfe

Damen-Strümpfe feinmaschige Kunstseide mit kleinen Schönheitsfehlern Paar	-.78	Damen-Strümpfe Baumwolle, innen geraucht, besonders strapazierfähige Qualität . . . Paar	1.25
Damen-Strümpfe künstliche Wäsche, dicke geschlos- sene Qual. m. kleinen Fehlern, Paar	-.95	Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert mit verstärkter Ferse, Sohle und Spitze Paar	1.45
Damen-Strümpfe künstliche Wäsche, l. Wahl, in modernen Herbstfarben Paar	1.25	Kinder-Strümpfe aus kräftiger Baumwolle, Gr. 1 Paar (Jede weitere Größe 10 Pfg. mehr)	-.65

Trikotagen

Damen-Hemdchen oder Schlüpfer, Baumwolle, Peinet- Muster jedes Stück	-.95	Damen-Schlüpfer Kunstseide plattiert, leicht angerauht, mit Elastrand, in farbig (Jede weibl. Gr. 20 Pfg. m.) Gr. 42	1.75
Damen-Hemdchse Baumwolle mit Bandträger, 5-Knopf- Verschluß Größe 42	1.25	Herren-Unterhosen Normaltrikot Größe 4 (Jede weitere Größe 20 Pfg. mehr)	1.45
Damen-Futterschlüpfer mit kräftiger Baumwolldecke, Gr. 42 (Größe 44 1.15)	1.-	Herren-Einsatzhemden mit modernen Mustern, Größe 4-6	2.45



deutsches
Geschäft

Hölcher
KARLSRUHE

Wir sind preiswert!
Wir haben Auswahl!
Wir bedienen Sie gut!

Fels-Gaststätten
zum „Krokodil“

empfiehlt den verehrten Formationen, Vereinen
und Betrieben seine im besten Zustande befind-
lichen Säle mit Bühne und Flügel für 80, 60 und
260 Personen. Für bestgepflegte Felsbiere, Weine
und auserlesene Speisen ist fachmännisch gesorgt.
Es ladet ein: Der neue Inhaber
Heinrich Dix, Küchenmeister

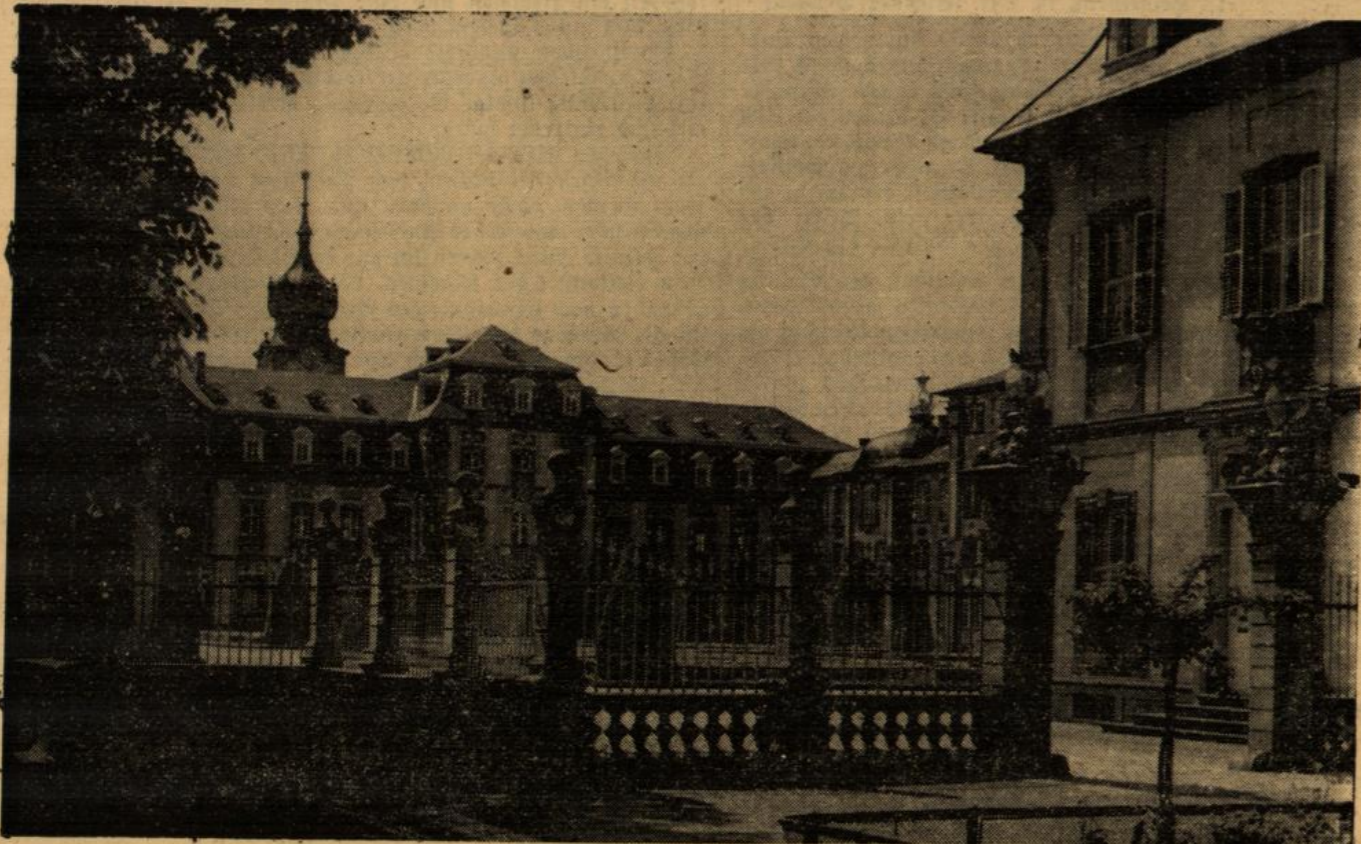
Musikfreunde
kaufen im

MUSIKHAUS
Schlaile
Kaiserstr. 175
dem Spezialhaus für
Pianos, Handbar-
monikas, Rundfunk-
geräte, Schallplatten
und andere Musik-
instrumente.
Auf Wunsch be-
queme Teilzahlung.

Lesen Sie die „Badische Presse“

Frau EDINA LETTINGER-VOGEL
Mitglied der N. S. R. D. W. erwartet Sie zu ihrem
NEUEN VORTRAG
am 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in den
Schrempf-Großgaststätten, Waldstraße 16

„Das Reich der Frau“
mit vielen farbigen Lichtbildern
NACH EINER PLAUDERPAUSE
„Neue deutsche Kosmetik“
Anleitung mit farbigen Lichtbildern über diese
Forderung unserer heutigen Zeit.
Anschluß, Werbegaben, Proben, Schriften, Kodbücher



Aufnahme H. Reichert (Verkehrsverein)

Es herbstelt ums Bruchsaler Schloß

Letzte Sonnentage an den Ufern des Saalbachs — Ein neuer Runder von Bruchsal's Schönheit
Kunst und Kultur in der Kreisstadt

Bruchsal, 16. Oktober. (Eigener Bericht.)

Wer es noch nicht weiß, daß Bruchsal eine schöne Stadt ist, der gehe nur einmal an einem von diesen schimmernden Spätherbsttagen mit offenen Augen geruhsam durch die Straßen und Gassen, Plätze und Gärten, über die kleinen Brücken dahin und schaue in die verponnenen Winkel hinein, wo die Sonnenkränze durch Baumzweige fallen und alte Häuser wie verzaubert stehen. Da blähen sich auf schmalen Holzveranden farbige Wäschestücke im Herbstwind, leuchtend rote Geranien und bunte Petunien hängen um die Brüstungen und spiegeln sich im murmelnd dahinfließenden Wasser des Saalbachs, aus dem die alterdämmerten Häuser emporsteigen. Immer wieder muß man gefesselt stehen bleiben von diesem Stückchen Romantik, das wie aus dem Süden zu uns hergetragen zu sein scheint. Der Volksmund hat es „*kleine Venedig*“ getauft und hat damit das Richtige getroffen. Fast noch reizvoller als bei Sonnenlicht ist dieser Teil unserer Stadt in den silbernen Nächten, wenn die Mondstrahlen in Bach und Nischen und Fensterlein Verstecken spielen und von den Türmen besinnlich die Uhren schlagen. Nein, beschreiben kann man das nicht, nur empfinden, selbst erleben und erleben.

Ebenso wie diesen eigenen Ruch nach Wein und Most und Tränke und Viehfutter, der über den Dächern der Vorstadt schwallt, aus den weiten Toren der Häuser quillt, und der uns von Bauernhände Arbeit und Fleiß redet, von Nebbergen und Aedern und tragenden Feldern, von denen Bruchsal umgeben ist. Wie überall ist dieses Jahr die Weinlese gering, aber „*ebbes gibts doch*“, so sagte mir ein alter Wingertmann, der in jahrzehntelangem Nebbergschaffen das Sichbeiseiden und von einem Jahr zum andern Warten und Vertrauen gelernt hat. Die Rüsse und Äpfel fallen spärlich ins Gras, von Mandeln gibts kaum etwas, aber die Delmühlen am Saalbachlauf feiern nicht, sie schlagen Mohn und Bucheln zu goldhellem Del. Und das Mehl fällt klebstoffreich und weiß in die Säcke und verspricht uns reichliches und gutes Brot fürs ganze Jahr.

Wenn man durch die Steighöhe wandert, muß man sich wundern über die vielen neuerstandenen Häuser, die aus dem Grün der Bäume und bunten Gärten hervorschauen. Der Brunnen ganz am Ende der Kaffeegasse läßt seinen silbernen Strahl in den alten Steintrog fallen, und die beiden mächtigen Bäume, die ihn seit ewigen Zeiten überdachen, krümmen ihre gelbwerdenden Finger, als wollten sie von den warmen Sonnenstrahlen dieser Sommerabganztage noch so viel wie möglich fassen und halten. Das Belvedere ist vom Goldglanz des Faltschilf umleuchtet, rot glüht der wilde Wein, und die Salviolen der gepflegten Anlagenbeete schimmern wie Blut. Und allenthalben an den Fenstern, auf Veranden und Balkonen Grün und Blumen und in den vielen Vorgärten ein Geblüh und eine Farbenfreudigkeit, als habe ein Maler all seine Farbtöpfe ausgelieert.

Unter dem goldenen Kuppeldach der Kastanienallee im unteren Schloßgarten zu wandern ist eine helle Freude. Manchmal fällt noch eine letzte Kastanie zu Boden, springt aus der aufgerissenen Schale und liegt braunlänzend im welfenden Laub dem Wanderer zu Füßen. Der Horn streckt seine rotgefrorenen Finger aus, eine Spazensfamilie, frisch und unbekümmert, hüpft umher und ein Eichhörnchen fährt blitzgeschwind am Baumstamm hoch. Im Schloßgarten hängen die letzten Rosen matt an Stock und Strauch und wenn man ganz nahe steht spürt man einen Hauch der voll Wehmut und Sehnsucht ist. Das Schloß aber leuchtet unvergänglich

aus der Umrahmung des grünen Gartens wie ein herrliches Juwel. Wie sehr unser Schloß mit seinen wertvollen Kunstschätzen schon über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden ist, das zeigt der Brief eines holländischen Arztes, P. M. A. Kuurmann aus Laren, der an die Schriftleitung der Monatschrift „*Deutschland*“ ging und in dem es u. a. heißt: „*Meine Frau und ich haben eben eine sechszehntägige Tour durch das schöne Deutschland hinter uns. Wir haben, dank Ihrer Zeitschrift, das wunderschöne Schloß Bruchsal gesehen, waren darauf aufmerksam gemacht durch einen Artikel in dieser Zeitschrift, wären sonst an Bruchsal vorbeigelaufen auf die Rhin.*“

Da sieht man wieder, was Werbung tut. Der neue Werbeprospekt der Stadtverwaltung, der in einer Auflage von 30 000 Stück hergestellt wurde, und nun hinausgeht in alle Welt, wird das seinige tun, um immer weiteren Kreisen von der Schönheit unserer Stadt und ihres Schlosses zu künden. Der Prospekt findet überall Anerkennung und Lob.

Der Ehrenbürger unserer Stadt, Ministerpräsident Köhler, hat nun auch auf Antrag der Kreisleitung die Wiederherstellung des Gartenlaales im Schloß in die Wege geleitet. Nach der Wiederherstellung des Saales — die Arbeiten haben schon begonnen und werden von Regierungsbaumeister Gehrig geleitet — hat man vor, Kammermusikabende mit zeitgenössischer Musik dort zu veranstalten.

Das alles wird für Bruchsal werben und ihm zu den alten immer mehr neue Freunde hinzugewinnen. Sehr gut wirkt sich auch neben der abendlichen Anstrahlung des Schlosses die Anstrahlung des Schloßbergturms aus, die seit kurzem eingeführt wurde. Dieser wunderschöne Turm kommt dadurch so recht zur Geltung, der Turm, der etwas so freudig Vertrauens hat, so zuverlässig emporstrebt wie eine Illustration zu dem köstlichen Gedicht von Moerike: „*Herr, schicke was du willst, ob Gutes oder Leides, ich weiß, daß beides aus deinen Händen quillt.*“

Aber nicht nur das äußere Gesicht unserer Stadt hat Schönheit und Kultur, auch die Veranstaltungen stehen auf dem Höhepunkt. Die Volkshochschule der M. Z. Gemeinschaft „*Kraft durch Freude*“ bringt in ihrem Winterprogramm fast ein Duzend Vortragsabende mit allgemein interessierenden Themen. Jeden Monat wenigstens einmal gibt die „*Badische Bühne*“ hier in unserer Kreisstadt ein Gaitspiel, bei dem Dramen und Lustspiele, die stets ein dankbares Publikum haben, zur Aufführung kommen.

Der Musikverein, der hundertjährige Ewigjunge, aber darf im Reigen der kulturellen Veranstaltungen nicht fehlen. Mit einem Wagner-Viigt-Abend im Bürgerhofsaal wird am Sonntag, den 6. November, das Orchester des Musikvereins, das seinen Hörern stets Hervorragendes geboten hat, man denke an die erfolgreichen Schloßkonzerte, erstmals wieder vor die Öffentlichkeit treten. — Während der Gaukulturwoche werden auch bei uns kulturelle Veranstaltungen sein. Professor Böß wird zu Beginn der Gaukulturwoche einen Solistenabend bestreiten.

Wenn unser heutiger Brief den Leser nicht überzeugt hat, daß Bruchsal auf der Höhe ist, daß es Schönheit und Kultur besitzt, dann komme er her, er wird sehen, hören und glauben! Hanspeter Moll.

Weinlese an der Bergstraße

In den meisten Dörfern und Weinstädten an der Bergstraße wurde zu Beginn dieser Woche mit der Reife der Anfang gemacht. Wenn auch die Ernte mengenmäßig nicht ganz zufriedenstellend ist, so ist doch die Qualität der Trauben recht annehmbar und die ersten Mostgewichte lassen einen anständigen Wein erhoffen. So wurden in Lühelsachsen und Schriesheim Mostgewichte von 71—75 Grad nach Dechle festgestellt, in Heppenheim waren es 70—75 Grad und in Bensheim bei den Frühlesen 65—78 Grad.

Burgenland

Steil und kühn sind die Berge des Oberlandes, wichtig wie Cyclopedenmauern die Massive. Sie, die heute noch trotz Straßen, Eisenbahn und Bergbahn einsame Titanen sind, zu deren Höhe wir bewundernd hinaufschauen, sie waren einst gefürchtet. Sylva hercynia, das war kein Wort, das imstande war, die Herzen römischer Legionäre und Kohorten höher schlagen zu lassen; Sylva hercynia, das war Begriff für doppelt schweren Kampf gegen zwei Feinde: die ewig unruhigen Germanen und die Natur, die sich mit den Alemannen verbündet zu haben schien. Kargliche Höfe in den wenigen Tälern, einsame Höhen, unheimliche, große Wälder, dunkel und lastend, das war die Sylva hercynia.

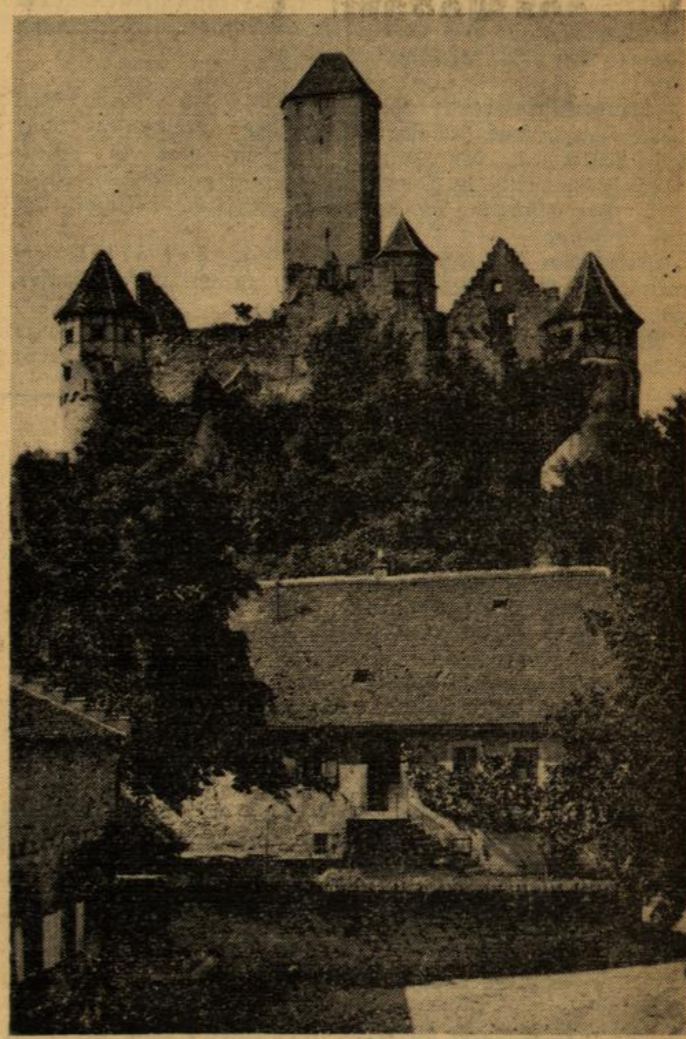
Auch im Mittelalter waren die Berge noch gefürchtet. Als längs des Gebirgsrandes schon blühende Städte ihre Mauern und Giebel in die Höhe reckten, hatte noch keiner es gewagt, einen der hohen Berge zu erklimmen. Nur dort, wo ein Tal sich auftrat und eine schmale Senke zwischen den Riesenhäusern hindurch ging, führte ein schmaler Weg hinauf auf die breite Fläche der Saar.

Es sind nicht viel mehr als hundert Jahre verflossen, seit eines Menschen Fuß die Kruppe des Feldbergs betrat. Es waren Abenteurer, die damals das Wagnis unternahmen. Die Einamkeit der Berge, die wir heute als ein köstliches, leider mehr und mehr verschwindendes Geschenk betrachten, sie war ehemals ein Schreckgespenst für die Menschen. Diese Berge, in deren Wälder Wölfe und Bären hausten, sie waren die Sitze von Geißern, die Böses im Schilde führten und nächstlings ihr Unweien trieben.

Hier brauchte man keine Burgen zu errichten. Das Gebirge selbst war Bollwerk, das jedem Eindringling sich als unüberwindbares Hindernis entgegenstellte. Unten in den Tälern da standen Burgen und Schlösser. Vom Hochrhein bis in die Ortenau lugte von jedem vorspringenden Hügel ein hoher Wartturm ins weite Land. Einen ganzen Kranz bildeten sie. Aber Kampf und Not legte ihre Schönheit in Trümmer, und als Ruinen nur noch künden sie vom einstigen Burgenland am Hochrhein und in der Ortenau.

Man muß hinabgehen in die Gefilde jenseits der Murg, um das badische Burgen- und Schlösserland zu finden. Zwar wütete auch hier feindliche Soldateska und machte aus blühenden Städten und reichen Schlössern rauchende Ruinen. Ja, sie trieb es schlimmer oft als im Oberland. Das „*Brulez le Palatinat*“ war keine leere Phrase, sondern traurige Wirklichkeit. Aber neben den Trümmern wuchsen neue Bauten empor. Prachtigere oft, als das Land sie ehemals gekannt.

Die alte Stadt an der Murg besitzt ein Schloß, das an Monumentalität seinesgleichen sucht. Ruhig und klar in seinen Linien entstand das Karlsrührer Schloß mitten im



Schloß Hornberg überm Neckar

(Archiv-Aufnahme)

Hardtwald, zugleich als reizvoller Gegenatz zu Bruchsal, dessen blühende Fassaden aus den alten Kastanien hervorstechen.

Und da steht man auch schon mitten drin im Land der Burgen und Schlösser. Bruchsal, Schwetzingen, Mannheim; neckaraufwärts Burg an Burg und Schloß neben Schloß. Von Heidelberg, dessen Schloß auch als Trümmerhausen noch ein Kleinod ist, begleitete Burg an Burg die Windungen und Kehren des Flusses bis zum trügig in die Höhe steigenden Bergfried des Hornbergs. Und wenn wir bei Mosbach den Neckar verlassen und durchs badische Frankenland wandern, so müssen wir zwar ein geraumes Stück Wegs auf das Wasser und dunkel bewaldete Uferhänge verzichten, aber nicht auf Burgen und Schlösser. Als treue Wegweiser begleiten sie unsere Fahrt bis an die nördlichste Spitze des Landes, wo noch einmal, als überwältigender Abschluß gleich-

Kranke Lieren? Blasenleiden?
Fachingen trinken!
Kochsalzarmes Heilwasser. Ihr Körper wird es Ihnen danken!

Sam, Wertheim in seiner köstlichen Einmaligkeit uns empfangt.

Das ist das badische Burgenland in seiner einmaligen Pracht. Menschen haben es geschaffen, und die Natur hat segnend über dieses Werk ihre Schönheit ausgebreitet.

Ein Nachtrag

Diese Zeilen waren schon geschrieben, als die Post ein kleines Paket auf den Tisch legte. Es kam aus Heidelberg, und als die Schnüre gelöst waren, fiel ein kleines Buch, eine verstärkte Zeitschrift heraus. Sie trägt den Titel: „Nordbaden — Das Land der Burgen und Schlösser“.

Eine Markthalle in Forzheim?

Wie verlautet, hat die Stadt Forzheim den Gedanken erwogen, das Warenhaus Geisw. Knopf am Marktplatz anzukaufen und zu einer Markthalle umzugestalten. Eine endgültige Beschlussfassung darüber ist noch nicht erfolgt.

Vom Main zum See / Kleine Nachrichten aus dem badischen Land

Zodessturz eines Kindes

In einem unbewachten Augenblick stürzte aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses der Paul-Wilke-Straße ein 18 Monate altes Kind auf eine Steintrappe. Es erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß es bald nach Einlieferung in die Chirurgische Klinik starb.

Auto den Abhang hinuntergestürzt

Am Freitag abend gegen 19 Uhr ereignete sich bei Herrenwies ein folgenschwerer Autounfall. In einem Kraftwagen klemmte sich die Steuerung, sodaß der Fahrer die Herrschaft über das Fahrzeug verlor und dieses einen Abhang hinunterstürzte. Zwei Insassen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus überbracht werden.

Diebin festgenommen

Auf Veranlassung der Kriminalpolizei Karlsruhe wurde in Baden-Baden eine 23jährige Frau aus Karlsruhe festgenommen, die bei einem Karlsruher Unternehmen nach und nach Geldbeträge bis zu 3370 RM. veruntreut hatte. Die Frau wurde vollkommen mittellos aufgearbeitet.

Tauberbischofsheim: Steuerfahndung. Das hiesige Finanzamt erläßt gegen den Kaufmann Max Rosenstock, der zuletzt wohnhaft war in Wiesbaden, gegenwärtig in Omaha (Nebraska) einen Steuerfahndungsbefehl. Der Flüchtling schuldet 6951,20 RM. Reichsfluchtsteuer nebst Zuschlag.

Oftersheim (bei Schweigen): 90 Jahre alt. Unsere zweitälteste Gemeindegewohnerin, Frau Elisabeth Hauser, geb. Bösch, feierte ihren 90. Geburtstag.

Forzheim: Heilsame Kur. Ein Mann, der in völlig betrunkenem Zustande auf der Straße lag und dabei sich selbst

Erstickungstod während der Narkose

Freispruch der angeklagten Aerzte — Eine interessante Gerichtsverhandlung in Heidelberg

Heidelberg, 16. Okt. (Eigener Bericht.)

Die II. Große Strafkammer verhandelte unter dem Vorsitz des Landgerichtsrat Krausel in der Sitzung vom 14. Oktober den Fall der fahrlässigen Tötung. Es waren Assistenzarzt Dr. Sch. und Med. Praktikant Dr. B. beschuldigt, sich vor der Narkose des am 13. Oktober 1938 an einem Beinverrenkungsbruch operierten Bahnarbeiter St. nicht vergewissert zu haben, ob der Magen leer sei.

Bei der Vernehmung erklärte Dr. Sch., daß der Erstickte eine Luxationsfraktur an den Sprunggelenken gehabt habe. Er habe gerätet, es sei ein operativer Eingriff notwendig gewesen. Man habe eine leichte Narkose gegeben. Der Eingriff gelang komplikationslos. Der Sipsverband wurde schon hart, als der Patient erbrach. Er habe sofort den Mann tief gelagert, es trat Kiefernsperr ein, die durch ein gutes, lüftelloses Gebiß, schwer zu beheben war.

tagszeit ein Brötchen und eine Flasche Bier zu sich genommen, also nichts Wesentliches.

Vorsitzender: Konnte der Eingriff nicht verschoben werden? Dr. Sch. Er war unbedingt erforderlich, es mußte eine sofortige Behebung infolge Verlagerung erfolgen, wenn nicht Gewebstod eintreten sollte.

Professor Kirchner bestätigte auf Befragen, daß in der Klinik die Vorschrift besteht, daß Patienten nach Einlieferung gefragt werden, ob sie nüchtern sind. Das Aushebern des Magens gehört nach seiner Auffassung nicht zu den Gewohnheiten der Klinik. Man richtet sich mit der Zeit des Eingriffes nach dem Zeitpunkt der Mahlzeit.

Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob Bruch mit drillicher Betäubung zu behandeln sei, antwortet der Sachverständige, daß die Ansichten verschieden seien. Professor Kirchner betont, daß eine Anzahl von Fällen sofort behandelt werden müssen. In diesem Fall war die Fraktur so dicht unter der Haut, daß die Haut in der Ernährung gefährdet war und Infektionsgefahr bestand. Es bestand in diesem Falle die Notwendigkeit, sofort zu handeln.

Der Staatsanwalt betont in seinem Plaidoyer, daß man darauf gefaßt sein mußte, nach einem Zeitraum von zwei Jahren nicht alle Fragen reiflos zu klären. Es müsse unterschieden werden zwischen der Freiheit des ärztlichen Entschlusses und der anerkannten Regeln der ärztlichen Kunst. Die Angeklagten standen bei der Einlieferung vor der Frage, ob Narkose oder örtliche Betäubung. Darin liegt kein Fehler. Die Behandlung des Patienten wurde bewußt eine Stunde hinausgezögert, um ihn psychisch zu beruhigen.

Schweizer Bundesrat informiert die Landespresse

Genf, 16. Oktober.

Auf Veranlassung der Journalisten und Verlagsorganisationen hat Bundesrat Moita die Herausgeber und Chefredakteure der maßgebenden Zeitungen sowie der Berner Korrespondenten auf den 26. Oktober zu einer Besprechung eingeladen, um ihnen die Auffassung des Bundesrates über die außenpolitische Haltung der Presse darzulegen.

Zu dem Beschluß des Schweizer Bundesrates, eine Aussprache mit den maßgebenden Vertretern der Schweizer Presse zu halten, um eine Aenderung der außenpolitischen Haltung verschiedener Blätter herbeizuführen, wird noch bekannt, der Bundesrat habe in seiner gestrigen Sitzung festgestellt, daß gewisse Zeitungen namentlich in der deutschsprachigen Schweiz nach wie vor eine Gehe betreiben, die mit der Neutralität der Schweiz nicht zu vereinbaren sei.

Wie wird das Wetter?

Keine Weiterverschlechterung

Die gestern früh über Mitteldeutschland gelegene Störungslinie erreichte unser Gebiet in den Abendstunden des gestrigen Tages und brachte uns stärkere Bewölkung, leichte Abkühlung und in den nördlichen Teilen von Württemberg und Baden geringfügige Niederschläge, während die südlichen Gebietsanteile vollkommen niederschlagsfrei blieben.

Vorausichtige Witterung bis Sonntag abend: Schwache Winde, in den südlichen Gebietsanteilen meist heiter und trocken, in den nördlichen Gebietsanteilen vorübergehend stärkere Bewölkung, aber höchstens vereinzelt leichte Niederschläge. Tagsüber wieder langsam ansteigende Temperaturen, stellenweise Frühnebel.

Table with 2 columns: Region and Temperature/Weather indicator. Includes Rheinfelden, Breisach, Rehl, Karlsruhe-Magau, Mannheim.

und andere Verkehrsteilnehmer gefährdete, wurde von der Polizei mit 14 Tagen Haft bestraft.

Es. Forzheim: Berufung. Forzheims Bürgermeister Dr. Beiler, der die Geschichte der Stadt mitverantwortlich leitete und dem das Wohlfahrtsamt und das Rechtswesen unterstand, erhielt die ehrenvolle Berufung als Oberbürgermeister der Stadt Weinsheim an der Bergstraße.

au. Ettlingen: Unfall. Am Samstag früh ereignete sich in der Forzheimer Straße ein Unfall. Aus noch ungeklärter Ursache stürzte der Anhänger eines Lastkraftwagens um. Dabei kam ein Arbeiter unter den Wagen zu liegen. Mit erheblichen Verletzungen wurde der Mann ins Wingenius-Krankenhaus eingeliefert.

Steinmannen (bei Rastatt): Schwerer Motorradunfall. Bei der Kreuzung Eßesheim und Rheinstraße stieß ein Motorradfahrer mit einem Lastkraftwagen zusammen. Erst nach langen Bemühungen und Hebung des KKW, konnte der schwer verletzte Motorradfahrer befreit werden. Der Verunglückte erlitt schwere Knochenbrüche und wurde ins Rastatter Krankenhaus eingeliefert.

Baden-Baden: Hochbetagt. Die Witwe Johanna Schmie der vollendet am 16. Oktober das 90. Lebensjahr. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch kräftig.

Zähr-Dinglingen: Toter erkannt. Bei einem Zusammenstoß eines Kraftwagens mit der Nebenbahn Zähr-Dinglingen-Bahr wurde der Fahrer des Kraftwagens so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Wie nunmehr festgestellt wurde, handelt es sich um den 36 Jahre alten Vertreter Otto Ritter aus Freiburg. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von zwei Kindern.

Stodach: 95. Geburtstag. Der älteste Einwohner unserer Stadt, der Rentner Augustin Veib im städtischen Altersheim, konnte am gestrigen Freitag seinen 95. Geburtstag feiern. Leider ist er seit einigen Wochen schwer erkrankt.

eine brennende Kerze. Diesmal gelang es zwar, ein Ausbrechen des Feuers zu verhindern.

Nicht aber am folgenden Abend, da in dem großen Anwesen des Karl Schmiedemeister ein Brand ausbrach, der in kurzer Zeit den ganzen landwirtschaftlichen Betrieb in Schutt und Asche legte. Obwohl die Feuerwehren der umliegenden Orte rasch zur Stelle waren, mußten sie sich doch damit begnügen, ein Umsichgreifen des Feuers zu verhindern.

Angetretener Beamter vor dem Richter

as. Säckingen, 16. Okt. (Eigener Bericht.)

Wegen Untreue in Lateinheit mit Amtsuntererschlagung verurteilte die Große Strafkammer des Landgerichts Waldshut, die am Freitag, den 14. Oktober, in außerordentlicher Sitzung in Säckingen tagte, einen 54 Jahre alten, verheirateten Behördenvorstand aus Waldshut zu 5 Monaten Gefängnis, abzüglich 3 Wochen Unteruchungshaft und zu einer Geldstrafe in Höhe von 250 RM., ersatzweise 25 Tage Gefängnis.

Das Gericht hielt den bisher noch nicht vorbestraften Angeklagten im Sinne des Eröffnungsbeschlusses für überführt. Darnach wird ihm zur Last gelegt, er habe im Dezember 1937 einen Scheck in Höhe von 289,80 RM. eingelöst und das Geld, das er als Beamter in amtlicher Eigenschaft empfangen, für seine eigenen, persönlichen Bedürfnisse verbraucht. Obwohl der Beschuldigte den entstandenen Schaden nach einigen Monaten wieder auf gemacht hat und in der Hauptverhandlung besonders auf keine Erbschaftsfähigkeit und Ersahbereitschaft abhob, genügte nach Ansicht der Großen Strafkammer des Landgerichts Waldshut trotz aller Ersahfähigkeit schon die Vermögensgefährdung für den Tatbestand der Amtsuntererschlagung und Untreue.

Heilquellen Quellen der Gesundheit

JETZT IST DIE ZEIT DER HAUSTRINKKUREN

In Ihr Heim liefern Heilwasser die Apotheken, Drogerien oder der Brunnen

Kleine Bücherei für 1 Mark

Sammelbüchsen klappern in der Stadt

Die erste Reichsstraßensammlung des Großdeutschen WHW gestartet - Buchabzeichen finden reißenden Absatz - Heute Höhepunkt und Abschluß

Die erste Reichsstraßensammlung des diesjährigen Winterhilfswerks nahm gestern nachmittag mit der großen Aktion aller schaffenden Deutschen ihren verheißungsvollen Beginn. Wieder wurden, wie im Vorjahr, Buchabzeichen verkauft, die den Führer in seinen Beziehungen zum Volk und zur Geschichte zeigen. Entsprechend den erweiterten Aufgaben des diesjährigen WHW sind es aber nicht 20, sondern 25,1 Millionen Abzeichen, die abgesetzt werden sollen und auch bis heute abend in ganz Deutschland abgesetzt sind. Die badische Gauhauptstadt stand gestern schon ganz im Zeichen dieser ersten Straßenschlacht für das WHW, die ganz ausgezeichnet anlief und heute ihren Abschluß finden wird.

„In diesem Jahre erwarte ich, daß das Winterhilfswerk sich der geschichtlichen Größe des Jahres anpaßt. Es muß der Ehrgeiz aller sein, ein monumentales Ergebnis zu erzielen.“ Diese Worte sprach der Führer vor wenigen Tagen bei der großen Eröffnung des WHW 1938/39. Und schon wurde jedem Deutschen Gelegenheit gegeben, durch die Tat zu beweisen, daß es allen eine Selbstverständlichkeit ist, durch ein Opfer denen zu helfen, die der Hilfe bedürfen. Nachdem am letzten Sonntag der Eintopf die große Opferwelle eingeleitet hatte, setzte sie gestern die erste Reichsstraßensammlung der Deutschen Arbeitsfront fort.

Schaffende sammelten und Schaffende gaben. Sie gaben aber nicht als leere Geste, wie um ein unvermeidliches Al-

Betriebsführer ihre Sammelbüchsen und Abzeichen ausgehändigt. Sie stürzten sich dann ebenfalls ins Gewühl, um Schulter an Schulter mit ihren Betriebsangehörigen die erste Straßenschlacht für das WHW zu schlagen. Plakonzerte auf den großen Plätzen der Stadt, Ziehharmonikamuffel, Propaganda-Umzüge der Werkchoren, artistische Vorstellungen von Parierreakrobaten - all dies bildete wirkungsvolle Magneten, die die Passanten anzogen und ihnen das Opfer erleichterten. Fast 6000 Sammler und Sammlerinnen gingen gestern auf die Straße, ununterbrochen rasselten und klapperten die Büchsen, mahnten freundliche Zurufe jeden, der noch kein Abzeichen am Mantel- und Rockaufschlag baumeln hatte, an seine Pflicht. Und überall wurde gern und reichlich geopfert.

Der Straßensammlung gingen Betriebsappelle und Betriebsammlungen voraus, die durch ihr ausgezeichnetes Ergebnis der eigentlichen Sammlung einen vielversprechenden Auftakt gaben.

Heute ist Höhepunkt und Abschluß. Wieder werden in unermüdlicher Weise die Sammler und Sammlerinnen sich einsehen, um der ersten großen Aktion des WHW den erfolgreichen Ausklang zu geben. Nochmals hat heute jeder Volksgenosse Gelegenheit, sich durch sein Opfer einzureihen in die große Front der Gemeinschaft, damit nach den Worten des



Platzkonzerte machten allen das Opfern leicht!

Führers das diesjährige Winterhilfswerk in der Tat ein „monumentales Ergebnis“ erzielt. Karlsruhe stand von jeher mit an vorderster Stelle - wir sind überzeugt, daß es auch heute abend bei der Abrechnung nicht anders sein wird!



Jeder gab nach besten Kräften

Kufn. Reichardt

mosen abzutun, sondern mit dem Herzen und mit Liebe. Viele waren es gestern, die sich die ganze Serie der Buchabzeichen kauften und sich so für eine Mark eine kleine Bücherei zulegte, deren historischer Wert unbestreitbar ist. Die Straßen boten, zumal ein herrliches Herbstwetter zum Ausgehen geradezu einlud, das übliche Bild der WHW-Großkampftage. An allen Ecken und auf allen Plätzen klapperten die Büchsen, standen schaffende Volksgenossen, Männer und Frauen, die Amtswalter der DAJ und die Werkchoren, um von jedem Deutschen den Tribut seines Opfers zu erhalten. Um drei Uhr nachmittags erhielten auf dem Rathaus die

Transportauto rast auf Fernlastzug

Karlsruher Kohlenauto auf der Ettlinger Landstraße schwer verunglückt - Ein Trümmerhaufen an der Unfallstelle

Auf der Ettlinger Landstraße unweit der Stadt Ettlingen ereignete sich am Freitag abend ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lieferauto, das einer Karlsruher Kohlenfirma gehörte, und dem Fernlastzug einer Singheimer Transportfirma. Dem Karlsruher Wagen, der von Rastatt her in Richtung Karlsruhe fuhr, kamen zwei Fernlastzüge auf der anderen Straßenseite entgegen. Aus unerklärlichem Grunde streifte der Lieferwagen den ersten Lastzug und riß ihm die Seitenfläche an.

Dabei geriet der Wagen vollends aus der Fahrtrichtung und prallte mit voller Wucht auf den zweiten, nachfolgenden Fernlastzug auf. Obwohl dieser glücklicherweise kein großes Tempo hatte und auch nicht beladen war, erfolgte der Zusammenstoß mit verheerender Gewalt, trotzdem der Fahrer des Fernlasters geistesgegenwärtig bremste und die Wirkung des Auspralls dadurch zu mildern suchte, daß er seitlich über den Fußpfad in den Acker steuerte.

Dem Karlsruher Lastwagen, der leere Kisten geladen hatte, wurde durch den Aufprall der vordere Teil vollkommen zerdrückt. Der Motor wurde in den Führerfuß hineingeworfen, das Steuer zerbrochen und die Sitze herausgeschleudert, während der Führer und sein Beifahrer unter den nach vorn rutschenden Kisten begraben wurden und von Passanten herausgezogen werden mußten. Im weiten Umkreis lagen die Trümmer des demolierten Wagens, der seitlich quer zur Fahrbahn stand und diese verperrte.

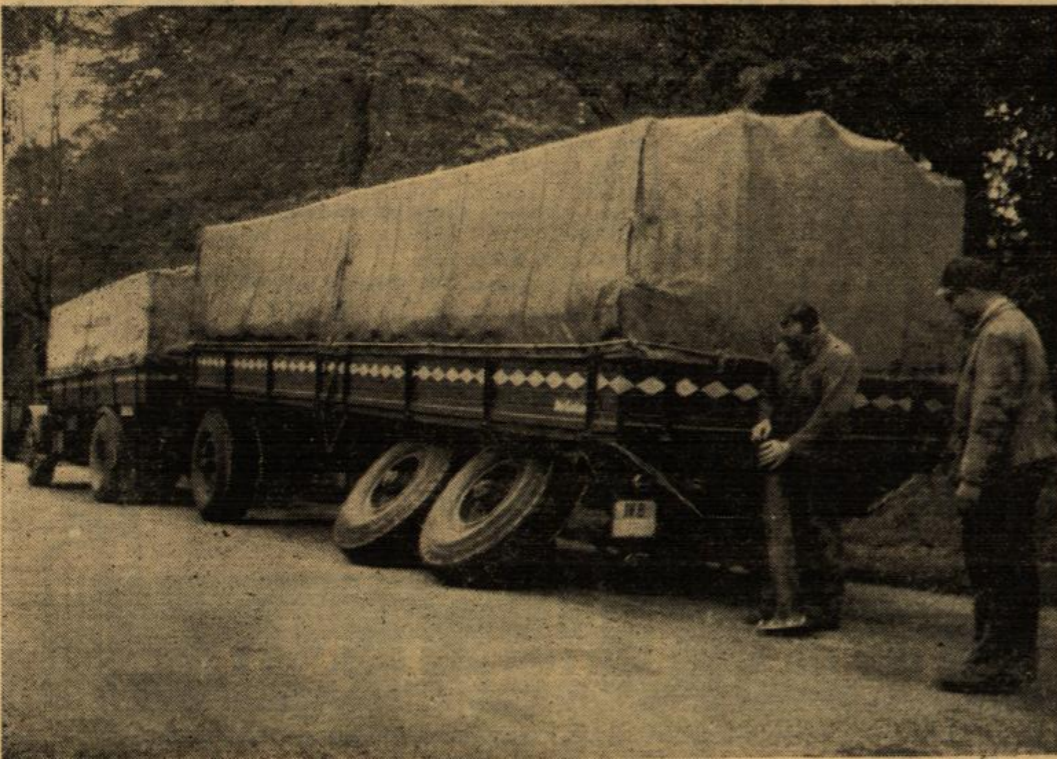
Wie durch ein Wunder gab es bei diesem Zusammenstoß keine Todesopfer. Lediglich die Beifahrer der zwei kollidierten Wagen erlitten Verletzungen im Gesicht, während der Fahrer des Lastzuges gänzlich unverletzt blieb und dem Fahrer des Karlsruher Wagens nur die Lippe gespalten wurde.

Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Wie der Fahrer des Karlsruher Wagens, der einer Blutprobe unterzogen wurde, behauptet, sei er durch das Scheinwerferlicht der entgegenkommenden Fahrzeuge geblendet gewesen.

Die Duplizität der Ereignisse wollte es, daß unweit der Unfallstelle ein anderer Fernlastzug einer Mannheimer Firma mitten auf der Landstraße „Bruch“ machte. Dem 11-Tonner-Anhänger war während der Fahrt die Hinterrachse gebrochen, so daß der Wagen mehrere hundert Meter auf der Landstraße schleifte. Glücklicherweise bemerkte der Fahrer noch rechtzeitig den Unfall und konnte gerade noch halten. Denn die Achse war schon glühend und der Protoktor des Rades durch die Reibung so heiß geworden, daß er im nächsten Augenblick in Brand geraten wäre. Personen wurden nicht verletzt.

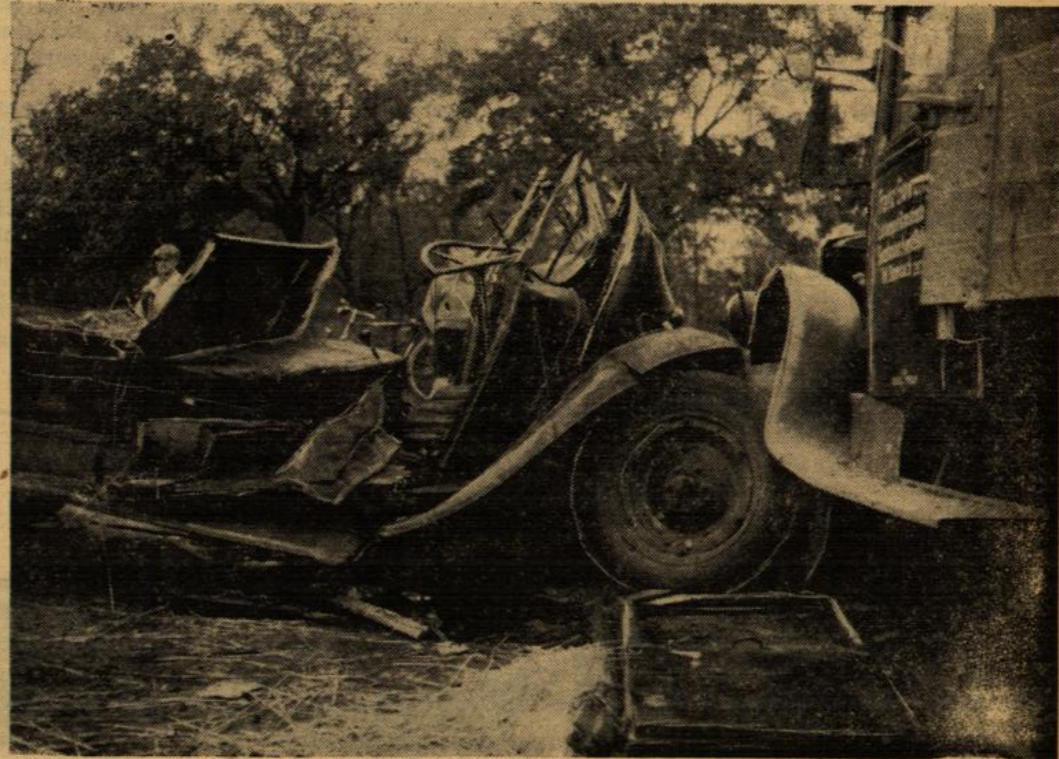
Beide sind schuld

Am Samstag vormittag 11.30 Uhr stießen in der Eggensteiner Straße in Hagsfeld zwei Lieferkraftwagen zusammen. Personen wurden nicht verletzt, doch ist erheblicher Sachschaden entstanden. Ein Wagen mußte abgeschleppt werden. Die Feststellungen ergaben, daß ein Lieferkraftwagen unvorsichtig gefahren ist und der andere das Vorfahrtsrecht verletzete.



Der Anhänger hatte x-Füße bekommen

Kufn. Reichardt



Mit voller Wucht waren die beiden Wagen zusammengestoßen

Karlsruher Filmschau

Ali: „Eine Nacht im Mai“

Ein amüsanter Spielfilm, der gut unterhält, trotzdem das Thema schon oft, wenn auch variiert, filmisch zur Darstellung kam. Die Motive für die Handlung sind menschlich verständlich, denn wenn der sympathische junge Mann Billy Prinz (Viktor Sial) die allerliebste Jünger Fleming (Marita Höfl) sieht, die sich später als die Tochter des Hoteldirektors Fleming (Oskar Sima) entpuppt, so kann es gar nicht anders sein als wie es ist: Liebe auf den ersten Blick. Durch den Entzug des Führerscheins kommt Jünger in einige Konflikte, die sich naturgemäß auf die allererste Weise lösen lassen, wenn Jünger nicht auf dem Standpunkt stünde: warum denn einfach, wenn es auch anders geht. Aus Angst vor der Polizei flieht Jünger, doch auf der Flucht nach Paris, die sich eigentlich zu einer Fahrt ins Blaue auswächst, bleibt sie schon auf einem Berliner Nummernplatz stehen, weil der Pariser Schnellzug schon abgefahren ist, und der Omnibus, auf den Jünger mit ihrer Bahnhofs-Befanntschafft Billy Prinz überwechselt, dort seine Fahrt endet, wo Billy eigentlich schon anfängt, über Kopf und Hals verliebt zu sein.

Die Träger der Hauptrolle sind in vorzüglichster Spielweise, was wesentlich dazu beiträgt, daß der Zuschauer von jeder Phase des Geschehens gefangen genommen wird. In den Nebenrollen gaben Karl Schönbach, Gisela Schuber, Albert Florath, Ingeborg v. Kuffner, Madu Rahl, Franz Arzendorf, Ursula Herking und Ludwig Schmitz ihr Bestes.

Capitol: „Gastspiel im Paradies“

Dieses Ufa-Lustspiel, für dessen Drehbuch Karl Hartl und F. D. Andam verantwortlich zeichneten, ist insofern eine etwas „paradiesische“ Angelegenheit, als mit einer sonst selten anzutreffenden Naivität die selbstsamten Unmöglichkeiten hier zu einem Bildstreifen vereinigt wurden, der optisch das zu erleben hat, was dem Manuskript fehlt. Es dauert nämlich ziemlich lange, nahezu den halben Film, bis man eigentlich weiß, was hier gespielt wird, daß der hochtapelnde junge Mann und Hotelgast alias Graf Wetterstein weder ein Graf, noch ein Mitgiftträger, noch ein Schachschwindler ist, sondern ein Diebhaber, der sowohl auf der Bühne wie im Leben beim Schlußapparat noch sein Ziel erreicht hat: die Wiedereröffnung seines Theaters und eine Frau fürs Leben.

Das Ganze ist im Stil eines Lustspiels angelegt. Doch müssen die Kamera und die ausgezeichnete Photographie Franz Kochs manchmal helfend einspringen, wenn der Verstand zu rebellieren beginnt. Karl Hartl erweist sich in der Regieführung stärker als im Drehbuch, wobei ihm allerdings eine Reihe ausgezeichnete Darsteller behilflich sind. So spielt Hilke Rahl, im Mittelpunkt der Handlung stehend, mit viel Liebreiz und Energie das geschäftstüchtige Mädchen

das die ganze Welt am Gängelbande führt, bis ihr selbst ein Schnippen geschlagen wird. Albert Matternstock ist diesmal der Pseudograf, der Herzensbrecher und lausbübbische Tu-nichtgut, der im Dienst der Kunst sich krummer Wege bedient, um sein gerades Ziel zu erreichen. Was er denn auch mit besonderer Nonchalance und eleganter Männlichkeit besorgt. Um die beiden gruppieren sich in mehr oder minder lustigen Rollen Gustav Waldau, Georg Alexander, Oskar Sima, Max Gültorf, Bruno Hübler und andere, die sich im Rahmen des Möglichen für einen beschwingten Ablauf mit Lust und Liebe einsetzen.

Plasternägel als Leitwege an Kreuzungen

Mit dem 13. Oktober hat die stark benützte Kreuzung Kaiserstraße-Karlsruhe eine über alle Richtungen verlaufende Markierung erhalten, die für die Regelung und den glatten Fluß des Verkehrs maßgeblich ist. Bisher hatte man von einer Bindung des Kreuzungsverkehrs abgesehen, obwohl Stimmen dafür mehr als einmal laut wurden. Der immer weiter zunehmende Verkehr hat nun doch zu einem Schritt geführt, indem in sämtlichen Richtungen über die Kreuzung in den kürzesten Abständen eine Linienführung durch Plasternägel festgelegt ist.

Damit wird einmal für den Fußgänger bei dem Uebergang der Kreuzung die einzuhaltende Linie sinngemäß angezeigt, zum anderen ist dem zu einer offenen Gefahr gewordenen disziplinlosen Vorfahren der Fahrzeuge bis in die Durschfahrbahn ein Riegel vorgeschoben. Damit hört auch das Vorfahren der Fahrzeuge in die Fußgängerlinie auf, was bisher oft zu unhaltbaren Zuständen geführt hatte.

Auch am Adolf-Hitler-Platz hat der westliche Uebergang in der Kaiserstraße vor der Fahrbahngabel eine solche Markierung erhalten, die neben der Leitung des Fußgängerverkehrs auch die Grenze für die Fahrzeuge anzeigt, wenn vorfahrende Straßenbahn etwa nach Süden in den Adolf-Hitler-Platz abzweigt.

Nachrichtenabteilung 33 bezieht die Markgrafenkaserne

Das Standortkommando teilt mit:

Die Nachrichtenabteilung 33 wird am Montag, dem 17. Oktober, in der Markgrafenkaserne im Stadteil Durlach ihren Einzug halten. Die Einzugsfeier findet vormittags 11.30 Uhr auf dem Hofe der Markgrafenkaserne statt. Der Bevölkerung ist Gelegenheit gegeben, an der Einzugsfeier teilzunehmen.

Die Nachrichtenabteilung wird am Montagvormittag zwischen 9 und 10 Uhr durch die Kaiserstraße, die Robert-Wagner-Allee und die Adolf-Hitler-Straße in Durlach nach der Kaserne marschieren.

Aus Beruf und Familie

Jubiläum im „Alpenhorn“. Dieser Tage konnte Frau Nagel auf eine 25jährige Tätigkeit als Wirtin „Zum Alpenhorn“, Ecke Wilhelm- und Augartenstraße, zurückblicken. Frau Nagel, die seit dem Ableben ihres Mannes mit ihrem Sohn die Wirtschaft führt, hat es verstanden, in dem Vierteljahrhundert, in dem sie im „Alpenhorn“ die Gäste betreut hat, sich die Sympathien weitest Kreise zu erwerben. Das war auch daraus zu erkennen, daß ihr in den letzten Tagen überaus zahlreiche Glückwünsche von ihren treuen Stammkunden zugegangen sind.

Dienstjubiläum. Heute feiern der Reichsbahnbetriebsassistent Heinrich Marini und der Lagerarbeiter Fritz Baumann, beim Reichsbahnausbesserungswerk Karlsruhe, ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß hat ihnen der Führer und Reichskanzler das silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen. Der Präsident der Reichsbahndirektion Stuttgart, zu deren Bereich das Ausbesserungswerk gehört, hat den Jubilaren in einem besonderen Schreiben zu der Auszeichnung beglückwünscht und ihnen den Dank und die Anerkennung der Deutschen Reichsbahn für die geleisteten Dienste ausgesprochen.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Eheleuten Valentin Höll, Maurerpolier und Theresia, geb. Ganz in Karlsruhe-Darlanden, Vangenerstraße Nr. 4 zu ihrem goldenen Ehejubiläum unter Ueberreichung einer Ehrengabe die Glückwünsche der Stadtverwaltung übermittelt. Seinen 70. Geburtstag feiert heute in guter Mürigkeit Peter Mees, Gartenstraße 86 a.

Karlsruher Veranlassungen Badisches Staatstheater

Heute Sonntag nachmittag um 15 Uhr findet für die Pfortengemeinde in der NSD „Kraft durch Freude“ eine geschlossene Vorstellung der Johann Strauß'schen Operette „Der Zigeunerbaron“ statt, die abends um 19.30 Uhr in der Miete C 8 als öffentliche Vorstellung wiederholt wird.

Gastspiel Agnes Strauß abgesetzt

Infolge des erlittenen Autounfalls ist Frau Agnes Strauß veranlaßt, ihre Gastspiel-Reise abzufagen. Folglich findet am Donnerstag, den 20. Oktober anstelle des Gastspiels Agnes Strauß eine Wiederholung des musikalischen Lustspiels von Berchoven und Impeloven „Das kleine Hofkonzert“ statt.

Die Sängerin Balucca wird bei ihrem Solo-Abend am kommenden Montag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, im Studentenhaus-Saal Langs nach klassischer und moderner Musik auftreten. Sie singt außer der berühmten Suite von Gluck u. a.: „Abendungen“ nach Wulffen von Gouberin, Gounod und Darius, eine Walzerfantasie von Liszt, „Säbische Arie“ von Göttsch, ein „Requiem“ von R. Schumann, das „Fandl“ von Brahms, „Wandlungen“ von Scriabin. — Karten im Vorverkauf bei Kurt Reufelst. In den Abends-8-Uhr-Spielen läuft heute 11 Uhr eine einmalige Morgenvorstellung unter dem Motto: „Kultur am Morgen“. Dieser Kulturfilm zeigt das Leben und Treiben der schwarzen Böhler in unserem ehemaligen Kolonialreich.



Kartoffelabgabe

Für die Gruppen D der Ostgruppen Heisterheim, Sulach, Durlanden, Grünwinkel, Geroldsbach, Hauptstr. 1 und II, Amlingen, Mühlburg I und II, West I und II findet am Dienstag, den 18. Oktober 1933, die Kartoffelabgabe von 7.30 bis 11 Uhr durchgehend statt. Auf Zuteilungsscheine ohne den Vermerk „Beschl.“ werden keine Kartoffeln abgegeben. Abgabestelle: Lagerhalle Jul. Graf, Rheinthalen, Nordbodenstraße.

Drittaggruppe Oststadt I, Degensfeldstr. 8

Montag, den 17. Oktober, von 20-21 Uhr abends, findet die Ausgabe der NSD-Kassette sowie der Kartoffelabgabe statt; nicht abgeholt Scheine verfallen.

Drittaggruppe Grünwinkel

Am Montag, den 17. Oktober, können in der Zeit von 17-18 Uhr für die Gruppen K und B Zuteilungsscheine für Holz in Empfang genommen werden.

Tages-Anzeiger

Sonntag, 16. Oktober 1933

Theater:

Badisches Staatstheater: „Der Zigeunerbaron“, 15 und 19.30 Uhr. Golosseum: 16.15 und 20.15 Uhr Varietés

Film:

Capitol: „Das indische Stadmal“
 Capitol: „Gastspiel im Paradies“
 Capitol: „Die Gräfin“, 11 und 14 Uhr „Am Bande der Mädchen“, 23 Uhr „Der Graf von Monte Christo“
 Capitol: „Mordnacht Golm“
 Capitol: „Mordnacht Golm“
 Capitol: „Die Blüchelweibchen“, 11 und 14 Uhr „Am Bande der Mädchen“
 Capitol: „Hohes Holz“, 11 Uhr: „Unser Kamerun“
 Capitol: „Schwarzes Blut“
 Ufa-Theater: „Eine Nacht im Mai“, 11 Uhr: „Symphonie des Nordens“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Hotelhotel: Langste, 16-18.30 Uhr
 Germania-Hotel: Langste, 16-18.30 Uhr
 Kaffeehaus: Langste; Lang im Rotstiller
 Schenke: Langste - Lang in der Bar
 Grüner Baum: Lang
 Kaffeehaus: Langste
 Regina: Kabarett - Lang
 Hübner: Lang
 Kaffeehaus: Lang
 Kaffeehaus: Langste
 Kaffeehaus: Langste
 Kaffeehaus: Langste

Verschiedenes:

Sportplatz Mühlburg: 15.30 Uhr Gau-Verbandsfußball FC Pfortheim

Tagesanzeiger Durlach:

Markgraf: „Konzert im Kreis“
 Miete: „Liebesbriefe aus dem Engadin“
 Blumenkaffee Durlach: Konzert und Lang
 Verfallene Durlach: Lang

BP - Briefkasten

J. S. Das deutsch-japanische Abkommen gegen die kommunistische Internationale wurde in Berlin am 25. November 1933 unterzeichnet. Italiens Beitritt zum Antikomintern-Abkommen erfolgte in Rom am 6. November 1937.

B. H. Einstweilen ist die Erhöhung der Renten nur für Teilnehmer am Weltkrieg vorgesehen.

E. N. Unter gewissen Voraussetzungen können auch nach der Verheiratung noch Ehestandsdarlehen gegeben werden. Zu diesen Voraussetzungen gehört, daß der Antrag innerhalb eines Jahres nach der Verheiratung gestellt wird und daß infolge Arbeitslosigkeit oder anderer Umstände dieser Antrag nicht früher mit Erfolg gestellt werden konnte. Wir empfehlen Ihnen, sich an das zuständige Standesamt zu wenden, wo die Verhältnisse geprüft werden.

D. S. in D. Zu den landwirtschaftlichen Handwerkern gehören diejenigen, deren Kundschaft vorwiegend aus landwirtschaftlicher Bevölkerung besteht. Ehestandsdarlehen oder Einrichtungszuschüsse können auch diese erhalten. Voraussetzung für Einrichtungszuschüsse ist, daß das Ehepaar nach dem 31. Dezember 1933 geheiratet hat, daß es in den letzten fünf Jahren in der Landwirtschaft tätig war und sich verpflichtet, weitere zehn Jahre in der Landwirtschaft tätig zu bleiben. Alles Nähere können Sie beim zuständigen Finanzamt erfahren.

S. M. in S. Der Austritt aus der Kirche ist beim zuständigen Bezirksamt anzumelden. Die Kirchensteuer ist aber noch zwei Jahre nach dem Austritt zu bezahlen.

R. A. in E. Gesetzlich sind die Kinder zur Unterstützung notleidender Eltern verpflichtet. Die Tochter, bei der die unterstützungsbedürftige Mutter untergebracht ist, hat das Recht, von ihren anderen Geschwistern zu verlangen, daß diese auch bestimmte Beiträge zu den Kosten der Unterhaltung und Verpflegung der Mutter beisteuern.

Sch. 100. Selbstverständlich können die Kinder nur insoweit zur Unterstützung notleidender Eltern herangezogen werden, als dadurch nicht deren Existenz selbst gefährdet ist. In dem von Ihnen angegebenen Fall kann man von der Tochter billigerweise kaum verlangen, daß sie von ihrem geringen Einkommen dem Fürsorgeamt etwas vergüten kann. Nach Abzug einiger Mark von dem Wochenlohn würde die Tochter

ja selbst nicht mehr das Nötigste zum Leben haben. Nach Klarlegung der Verhältnisse wird das Fürsorgeamt auch von sich aus von einer Rückvergütung absehen.

F. B. Wenn der Mieter für längere Zeit verreist, darf er nicht ohne weiteres die Wohnung während dieses Zeitraums ihrem Schicksal überlassen. Er muß vielmehr Vorkehrungen treffen, daß Sie die Räume betreten können, wenn dies unter gewissen Umständen notwendig ist. Der Mieter muß Ihnen also den Schlüssel zurücklassen oder diesen einem anderen Hausbewohner überlassen, damit Sie die Möglichkeit haben, ihn dort zu holen. Ohne ganz bestimmten Grund dürfen Sie aber die Wohnung nicht betreten. Es ist auch zu empfehlen, dies nur in Gegenwart von Zeugen zu tun, damit allen eventuellen Schwierigkeiten vorgebeugt ist.

J. G. Bläuzende Stellen an Kleidungsstücken, die farb-echt sind, beseitigt man mit einer sprozentigen Lösung von Zitronensäure in Wasser und bürstet die Stelle mit einer Bürste kräftig ab. Dann läßt man langsam trocknen und reibt die Stellen mit einem feucht gemachten Stofflappen gleicher Art ab.

M. S. 500. Wir glauben kaum, daß Ihnen eine Bank unter den angegebenen Bedingungen das gewünschte Darlehen geben wird. Versuchen Sie durch ein kleines Inserat einen Geldgeber zu bekommen.

M. H. H. Nach zwei Jahren verfahren u. a. die Ansprüche der Gastwirte und gewerbsmäßigen Vermieter wegen ihrer Miete, der Rechtsanwälte, Notare, Lehrer und Ärzte wegen ihres Honorars. In Ihrem Falle würde aber die Verjährung erst am 31. Dezember 1933 eintreten.

M. M. in R. Leider können wir von hier aus nicht beurteilen, ob die Krankenkasse zu ihrer Ablehnung Ihrer Forderung berechtigt war oder nicht. Es kommt eben dabei auf die von Ihnen seinerzeit unterschriebenen Vertragsbedingungen der Kasse an. Wahrscheinlich hätte sich die Kasse bei ihrem ablehnenden Bescheid darauf, daß Sie Ihre Kündigung nicht bei der Kasse selbst, sondern lediglich bei dem Manne, der die Beiträge einzahlte, angemeldet haben. In den Bedingungen wird wahrscheinlich auch stehen, daß bei Zahlungsverzug die Kasse zu Ersatzleistungen in Krankheitsfällen nicht verpflichtet ist.

Vertrau Deiner Bank und Deinem Bankier!

DIE BANK IST DEIN FREUND

DAS PRIVATE BANKGEWERBE

Schüsse auf den Bruder

Wegen Totschlagsversuch zu einem Jahr Gefängnis verurteilt

Das Karlsruher Schwurgericht verhandelte gegen den 45 Jahre alten Oskar Lepp aus Unterwiesheim, der wegen Totschlagsversuch angeklagt war. Der Angeklagte hatte am 1. Juli in seiner elterlichen Wohnung in Unterwiesheim gegen 5 Uhr auf seinen 32jährigen Bruder Helmut Lepp aus einem Walzenrevolver zwei Schüsse abgegeben, von denen der eine schlagend, während der andere den Helmut Lepp in den Rücken getroffen hat und ihn verletzte — die Kugel steckt heute noch in seinem Rücken.

Der Angeklagte lebte in gespannten Verhältnissen zu seinem 73jährigen Vater und seinem Bruder, den er angeschossen hat. Da er nicht genügend leistete kam es zu gespannten Beziehungen und Auseinandersetzungen mit seinem jüngeren tüchtigeren und fleißigeren Bruder.

So auch am 1. Juli. Der Angeklagte hatte in der Küche wiederum in höchst ungehöriger Weise sich einer Hausangestellten gegenüber über seinen Vater geäußert. Von der Hausangestellten wurde er wegen dieser abfälligen Bemerkung zurückerufen. Sie teilte überdies diese Ungehörigkeit dem Vater oder dem Bruder mit. Im Hofe wurde der Angeklagte wegen der Ausdrücke vom Vater zur Rede gestellt. Es kam wieder zu einer Schimpferei. Nun wurde Helmut Lepp herbeigerufen und dieser hat den Angeklagten tödlich angegriffen. Er hat ihn schwer mißhandelt, wobei er weit über das erlaubte Maß hinausging. Er versetzte seinem Bruder Schläge mit den Fäusten, warf ihn auf den Boden und trat den wehrlos am Boden liegenden mit seinen schweren Stiefeln und als er wieder aufstand, warf er ihn an die Wand. In großer Erregung über die Mißhandlung — er soll blau vor Wut gewesen sein — begab sich der Angeklagte auf sein Zimmer, steckte den Revolver zu sich, um gegebenenfalls davon Gebrauch zu machen und ging dann wiederum in die Küche. Dort fing er an zu schimpfen über seinen Vater. Helmut Lepp wurde herbeigerufen und als dieser durch den Gang kam und die Worte aus sprach, er solle den alten Mann zufrieden lassen, da gab der Angeklagte zunächst aus der Küche von einer Holzleiste aus einen Schuß ab gegen den im Gang befindlichen Bruder Helmut. Der Schuß ging fehl und in die Wand. Helmut Lepp wandte sich zur Flucht und wollte den Gang verlassen. Der Angeklagte ging ihm noch einige Schritte nach und gab den zweiten Schuß ab, der ihn traf.

Das Schwurgericht war der Auffassung, daß von Notwehr keine Rede sein kann, da der Angeklagte nicht angegriffen wurde in dem Augenblick, als er schob; denn sein Bruder befand sich noch im Gang und hatte ihn aufgefordert, seinen Vater in Ruhe zu lassen; er konnte nicht annehmen, daß er angegriffen war. Er durfte unter keinen Umständen zur Waffe greifen. Es mußte dem Angeklagten zugestimmt wer-

den, daß er in hochgradigem Affekt gehandelt hat, da ihm vorher die Mißhandlung durch den Bruder Anteil geworden war. Aus diesen Gründen sprach das Schwurgericht wegen versuchten Totschlags eine Gefängnisstrafe von einem Jahre aus. Auf diese Strafe werden drei Monate Untersuchungshaft angerechnet. Der zur Tat gebrauchte Revolver wurde eingezogen.

Belasteter Koppelungsverkauf

In Berlin ist ein Lebensmittelgroßhändler wegen Koppelungsverkauf mit einer Geldstrafe von 800 RM. belegt worden. Er verkaufte seine Waren an Kleinhändler weiter. Vor einigen Monaten verlangte ein Kleinhändler einen Sack Kartoffeln. Es handelte sich um den letzten Sack, der noch am Lager war. Der Großhändler machte den Verkauf aber von der Uebernahme einer bestimmten Menge Feigen abhängig. Der Kunde lehnte die Zumutung ab und brachte den Lebensmittelgroßhändler zur Anzeige, da auf Grund einer Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplans Koppelungsverkäufe streng verboten und unter Strafe gestellt sind. Vor-

gericht wurde der Tatbestand klargestellt. Der Händler wurde zu 800 RM. Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wurden diese Koppelungsverkäufe als Sabotage des Vierjahresplans bezeichnet, gegen die mit aller Strenge und mit ganz empfindlichen Strafen vorgegangen werden müsse.

Von der Technischen Hochschule

Am 16. Oktober feiert der techn. Assistent am Chemischen Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe, Herr August Kumm, seinen 60. Geburtstag und blickt damit gleichzeitig auf eine fast 40-jährige Dienstzeit an diesem Institut zurück. Durch Leistung und fachliche Tüchtigkeit rückte er in seine heutige verantwortungsvolle Stellung auf, in der ihm die gesamte technische Betreuung des Instituts anvertraut ist. In dieser langen Zeit, die infolge der stürmischen Entwicklung der Chemie und besonders durch die schwierigen Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit ständig wachsende Anforderungen stellte, hat sich Herr Kumm als getreuer Helfer nicht weniger als fünf Institutsdirektoren aufs Beste bewährt. Gleicher Wertschätzung und Achtung erfreut sich Herr Kumm im Kreise der Arbeitskameraden des Instituts und für die vielen Studenten der Chemie, die hier in all den Jahren ihre Ausbildung genossen, war er stets väterlich besorgt.

Zum ersten Mal:

Weihnachtsbeleuchtung der Geschäfte

Die Kaiserstraße erstrahlt im Märchenlicht — Probebeleuchtung am kommenden Dienstag

Es dürfte die Karlsruher Bevölkerung und insbesondere die Geschäftswelt unserer Stadt interessieren, bereits heute zu erfahren, daß in den Wochen vor dem kommenden Weihnachtsfest eine außerordentliche Werbemaßnahme für die städtischen Verkaufsgeschäfte durchgeführt wird, die als Weihnachtsfeierbeleuchtung 1938 bezeichnet und von besonderer Werbewirkung sein wird.

Von der Absicht geleitet, die in jenen Tagen kaufslustig aufgelegten Einwohner von Karlsruhe und Umgebung auf die vorteilhaftesten und mannigfaltigsten Einkaufsmöglichkeiten in Karlsruhe hinzuweisen, gleichzeitig aber auch unsere Geschäftswelt an diesem für sie unerschöpflichen Verkaufshöhepunkt des Jahres auf das nachdrücklichste zu unterstützen, haben die Veranstalter der Weihnachtsfeierbeleuchtung (Verkehrsverein im Zusammenwirken mit dem Karlsruher Einzelhandel und der Stadtverwaltung — Stadt-Elektrizitätswerk) beschlossen, in der Kaiserstraße, zwischen Karl- und Waldhornstraße, eine festliche Weihnachts-Kaufslust zu schaffen. Die dank des Entgegenkommens der Stadtverwaltung verhältnismäßig geringen Kosten sollen auf die an-

grenzenden Geschäfte entsprechend der Länge ihrer Häuserfronten umgelegt werden.

Wenn die für das Fest besonders sinnig und reichhaltig ausgeschmückten Auslagen der Verkaufsgeschäfte von sich aus schon vorweihnachtliche Stimmung erzeugen und die Kaufslust erhöhen, so werden die von der Stadt zur Verfügung gestellten Leuchtsäulen ohne Zweifel dazu beitragen, diese vorzügliche Stimmung noch zu steigern. Alle Leuchtsäulen tragen auf der Spitze einen festlich beleuchteten Weihnachtsbaum, der seinen Glanz nach allen Richtungen hin verbreitet. Karlsruhe dürfte auch in den Tagen vom 10. bis 26. Dezember, in welchen die Werbebeleuchtung stattfindet, in den Abendstunden einen erhöhten Zufluß von Besuchern und Käufern aus der nahen Umgebung aufnehmen.

Leider wird es diesmal noch nicht möglich sein, die ganze Kaiserstraße und andere Geschäftsstraßen in dieser Weihnachtsstimmung zu verleben, da der Vorrat an Leuchtsäulen hierfür nicht ausreicht.

Eine Probebeleuchtung findet bereits am kommenden Dienstag, den 18. d. Mts., in der Kaiserstraße auf der Strecke Waldhornstraße—Herrenstraße (Nordseite) statt.

Copyright des Grand's Verlags, Stuttgart

From in Gefahr

Roman von Agathe Christie

27. Fortsetzung

„Ich finde, es ist geradezu ein Skandal, was Sie da reden“, rief ich. „Sie haben ja kaum miteinander gesprochen.“ „Ah, wirklich nicht?“ Sie wandte sich an mich. Was wissen Sie davon! Im Haus hieß es freilich „Frau Leidner“ und „Herr Carey“, doch sie trafen sich auswärts. Sie gingen den Pfad zum Fluss hinunter und er verließ die Ausgrabungen auf eine Stunde. Unter den Obstbäumen pflegten sie sich zu treffen.

Ich sah ihn einmal, als er sie eben verlassen hatte, zu den Ausgrabungen zurückzukehren, und sie hand da und schaute ihm nach. Es war wohl eine Gemeinheit von mir — ich hatte ein Fernglas bei mir und schaute mir ihr Gesicht an. Seitdem glaube ich, sie hieß Richard Carey leidenschaftlich.

„Sie hieß mich da einmündig habe“, sagte sie mit einem plötzlichen, etwas gezwungenen Lächeln, „aber ich dachte, Sie könnten das richtige Vokabular gut gebrauchen.“ Damit ging sie aus dem Zimmer.

„Herr Poirot“, rief ich, „ich glaube nicht ein Wort von dem allen!“

Er sah mich an, lächelte und sagte (auf sehr sonderbare Weise, fand ich): „Sie können nicht leugnen, Schwester, daß Fräulein Neilly ein gewisses Licht auf den Fall geworfen hat.“

Ein neuer Verdacht

Wir konnten in dem Augenblick nicht weiterprechen, weil Dr. Neilly hereinkam, der scherzhaft sagte, er habe die lästigen seiner Patienten bereits umgebracht.

Er und Poirot vertieften sich in eine mehr oder weniger wissenschaftliche Erörterung über den Geisteszustand anonymer Briefschreiber. Zunächst nach Macht und sehr oft ein starker Minderwertigkeitskomplex finden sich bei solchen Leuten“, sagte Poirot.

„Würden Sie glauben, Frau Leidner habe zu Minderwertigkeitsgefühlen geneigt?“

Dr. Neilly scherte und pökte seine Pfeife aus. „Die letzte Frau, der so etwas zuzutrauen wäre. Bei der gab es keine Hemmungen. Leben, Leben und nochmals Leben — das war es, was sie brauchte — und auch hatte!“

„Halten Sie es, psychologisch gesprochen, für möglich, daß sie jene Briefe schrieb?“

„Ja, das schon. Aber wenn sie sie schrieb, dann aus dem Wunsch, sich in Szene zu setzen. Frau Leidner war in ihrem Privatleben ein wenig Filmstar! Sie mußte — im grellen Scheinwerferlicht — immer der Mittelpunkt sein. Da Gegenläge sich anzusehen, heiratete sie Leidner, der ungefähr der be-

scheidenste und zurückhaltendste Mensch ist, den ich kenne. Er betete sie an — jedoch Anbetung am häuslichen Herd genügte ihr nicht. Sie mußte dabei noch die verlorene Welt sein.“

„So“, sagte Poirot lächelnd, „Sie schließen sich also nicht der Theorie an, daß sie die Briefe schrieb und sich nachher nicht mehr daran erinnern konnte?“

„Nein, das tue ich nicht. Vor Leidner hätte ich ja nicht darüber gesprochen. Es ist überhaupt gefährlich, einem Mann die Wahrheit über seine Frau zu sagen! Komischerweise würde ich dagegen den meisten Frauen die Wahrheit über ihre Gatten anvertrauen. Frauen können die Tatsache hinnehmen, daß der Mann ein Tunichtgut, ein Schwindler, alles mögliche ist, ohne mit der Wimper zu zucken und ohne daß ihre Meinung für den Kerl im mindesten darunter leidet! Frauen sind wundervolle Realisten.“

„Gerade heraus, Dr. Neilly, was ist eigentlich Ihre Ansicht über Frau Leidner?“

Dr. Neilly lehnte sich in seinen Sessel zurück und zog an seiner Pfeife. „Gerade heraus — das ist schwer zu sagen! Ich kannte sie zu wenig. Sie hatte großen Schwarm — Geist, Verständnis — was weiß ich noch alles. Sie hatte keinen der landläufigen Fehler, die man Frauen so oft nachsagt, sie war nicht einmal außerordentlich eitel. Jedoch — obwohl ich keine

Beweise dafür habe — erschien sie mir immer als vollendete Eigenart. Was ich nicht weiß, ist, ob sie sich selbst belag oder nur die anderen. Eine eigentliche Männerjägerin war sie nicht — sie betrieb nur den Sport, sie „mit Pfeil und Bogen“ zu erlegen. Wenn Sie meine Tochter darüber hören —“

„Wir haben das Vergnügen bereits gehabt“, sagte Poirot lächelnd.

„Oh“, meinte Dr. Neilly, „da hat sie es aber eilig gehabt! Sie wird die Arme scharf unter die Lupe genommen haben, kann ich mir vorstellen. Meine Tochter, müssen Sie wissen, gehört der jüngeren Generation an, die ihre Vorstellungen von „ausleben“ und „seinen natürlichen Instinkten folgen“ hat — sie würde es Frau Leidner weit weniger verübeln haben, wenn sie ein Duzend Liebesverhältnisse gehabt hätte. Aber diese Kühle und Damenhaftigkeit hat meine Tochter gereizt. Frau Leidner war eben ein ganz anderer Typ als die meisten jungen Mädchen heutzutage, und sie lebte durchaus gemäß diesem Typ. Schließlich sind die Männer doch auch

keine kleinen Jungen, die man hüten und beschützen muß. Wenn sie einer Verführerin ins Netz gehen oder mit sich spielen lassen, dann ist es ihre Sache. Sheila sollte ehrlich genug sein zuzugeben, daß sie Frau Leidner doch nur aus guten, alten, persönlichen Gründen haßte, ihr nicht gönnte, daß sie als Ältere ihr auf dem eigentlichen Feld der Frauen überlegen war. Sheila ist ein nettes Mädchen, gesund, hübsch und anziehend, wie es sich gehört. Aber Frau Leidner war etwas Außergewöhnliches. Sie hatte seinen verhängnisvollen Haaber, der so viel Unheil anrichten kann — ein Bild ohne Gnade.“

„Ihre Tochter — ich bin hoch nicht indiskret — hat vielleicht eine Neigung für einen der jungen Leute draußen?“ fragte Poirot.

„Ach, ich glaube nicht. Emmott und Coleman machen ihr den Hof. Ich weiß nicht, ob sie einen lieber hat als den anderen. Dann sind auch noch ein paar junge Leute von den Fliegern da. Ich glaube, es sind ihr alle mehr oder minder recht, die an ihrem Wagen ziehen.“

Als ich an jenem Abend nach dem Expeditionshaus zurückfuhr (Dr. Neilly hatte mich auch noch zum Abendessen dabei gehalten), dachte ich über diese Gespräche nach. Ich hatte ein unbehagliches Gefühl dabei. Zuerst hatte ich ja kein Wort von Sheila Neillys Ertrag geglaubt, alles für Bosheit und Gäh gehalten.

Doch jetzt erinnerte ich mich, wie Frau Leidner an jenem Nachmittag darauf bestanden hatte, allein spazieren zu gehen. Ich konnte nicht umhin, mich zu fragen, ob sie damals mit Richard Carey zusammengetroffen war.

Und dann hatte Frau Leidner das junge Mädchen auch gar nicht gemocht. Mehrere Male hatte sie sich Herrn Emmott gegenüber beim Lunch recht lakonisch über Sheila geäußert. Komisch, wie er sie damals angeschaut hatte — so, daß man unmöglich sagen konnte, was er sich denke. Man konnte überhaupt nicht wissen, was Emmott dachte. Er war so still, aber sehr nett. Eine netter, verlässlicher Mensch.

Um neun Uhr trafen wir in Zell Varimjah ein. Das große Tor war schon geschlossen. Nur im Zeichenbüro brannte noch Licht und in Dr. Leidners Büro, alle anderen Fenster lagen im Dunkel.

Als ich auf dem Weg in mein Zimmer an dem Zeichenbüro vorbeikam, sah ich Herrn Carey in Hemdsärmeln dort sitzen. Er arbeitete an einem großen Plan.

Schrecklich schlecht sah er aus, fand ich. So übermüdet und angeknurrat. Es tat einem ordentlich weh. Unwillkürlich nahm man sich alles, was ihn betraf, stärker zum Herzen — er war eben eine besondere Persönlichkeit.

Da wandte er den Kopf und sah mich. Er nahm seine Pfeife aus dem Mund und sagte: „Nun, Schwester, schon zurück aus Passanien?“

„Ich dachte, ich könnte mit meinen Sachen weiterkommen“, sagte er. „Ich war ein wenig im Rückstand. Und morgen bin ich den ganzen Tag bei den Ausgrabungen; wir sangen morgen wieder damit an.“

„Schon?“ fragte ich, etwas erstaunt.

(Fortsetzung folgt)

Beleuchtungs-KARRER jetzt Kaiserstraße 166 Tel. 4729

Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Wir bitten um
zwanglose Besichtigung
unserer grossen Auswahl

Teppiche, Vorlagen,
Bettumrandungen, Läuferstoffe,
Tisch-, Diwan- und Reisedecken

Kokos-Läufer
57, 67, 90, 100, 120, 150 und 200 cm breit

Ehstandsdarlehen — Kinderbeihilfen
werden in Zahlung genommen.

Ständige Ausstellung in 8 Schaufenstern

Deutsches Fachgeschäft für Teppiche

Veith & Winkler
Karlsruhe, Ritterstrasse 5

Praktische Geschenke
kaufen Sie in großer Auswahl

Damentaschen
Stadttaschen
Wandertaschen
Mappen aller Art
Necessaires
Handschrankkoffer
Bahnkoffer
Handkoffer
Hutkoffer
Lederkoffer

sowie sämtliche Lederwaren und Reiseartikel

G. Dischinger
Kaiserstraße 105
zwischen Adler- und Kronenstraße — Telefon 2618
Vorschriftsmäßige Offizierskoffer



Die Anschaffung einer Wohnungseinrichtung

und auch die Ergänzung, Erweiterung oder Vervollständigung eines schon bestehenden Heimes ist eine ebenso wichtige wie anregende Frage. Möbel sollen dem Sinne des Wortes nach „bewegliche“ Gegenstände sein. Nicht jede Familie hat ja das Glück, auf eigenem Grund und Boden, in eigenem Hause zu wohnen und die Möbel den räumlichen Verhältnissen entsprechend nach eigenen Gedanken oder besonderem Künstlerentwurf bauen zu lassen. Und doch haben auch die Menschen, deren Beruf einen häufigeren Wohnungswechsel bedingt oder die sich erst in späteren Jahren des gemeinsamen Lebens ein eigenes Haus bauen lassen können, den gleichen Anspruch auf Behaglichkeit und individuelle Gestaltung ihrer Wohnung, auch wenn sie zunächst nur bescheidene Mittel anlegen können. Wir richten Ihnen Ihr Heim mit unseren künstlerisch wertvollen und dabei doch so preiswerten WK-Möbeln behaglich ein, unter Verwendung der passenden Tapeten und Teppiche, Vorhangstoffen und Gardinen.

Zurück

Dr. med. E. Haimann
homöopath. Arzt
Karlsruhe 13 Ruf 1710
Sprechzeit: 11-12, 16-18, Sa. 11-12 oder nach Voranmeldung.

Dr. med. A. Kleiser
prakt. Arzt
Karlsruhe, Friedrichsplatz Nr. 6
Zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen.
Sprechstunden: 8.00 bis 9.00 u. 14.00 bis 16.00 Uhr
Samstags: 8.00 bis 10.00 Uhr
Telefon Nr. 1649

Zurück

Dr. Bernh. Wagner
Zahnarzt, Sofienstr. 148, Tel. 2772

Sonntagsdienst
Sonntag, 16. Oktober 1938
Dentisten: Reinfarth, Friedr. Nultstraße 23

Praxis - Uebernahme
Nach mehrjähriger Ausbildung und Assistenzrätigkeit habe ich die Praxis des verst. Herrn Gg. Bieller hier, übernommen.
Bernhard Oesterle
Heilpraktiker, Karlsruhe
Luisenstraße 52, III. Tel. 6789.
Sprechst. Mo. - Sa. 9-12^{1/2} u. 15-18 Uhr
So. 11-12 Uhr
Zu privat. Krankenkassen zugelass.

Möbel aller Art, Qualität u. Preislisten!
Für jedermann tragbare Anzahlung u. Ratenzahlg. (schon v. RM. 3.- an auf je 100.- Kaufsumme). Auch Ehstandsdarlehen! Frachtfrei ab Fabrik! Katalog od. Vertreterbes. unverbdl. durch „Südtag“-Möbelversand, Stuttgart-N. Jägerstr. 12

Sende selbst
die beliebten Schallplatten-Konzerte mit dem neuen
Electrola-Plattenspieler
Modell: 188, 189 und 190
Tischmodelle, Truhen, Schränke in allen Stilarten.
Lassen Sie sich unverbindlich alle Modelle in meiner Radio-Abtlg. vorführen. - Bequeme Teilzahlg.
Radio- u. Musikhaus Fritz Müller
Kaiserstraße 96

Das Neueste an Stoffen
für
Kleider, Kostüme, Mäntel
usw.

in allen modernen Geweben
Farben, Mustern u. Qualitäten

Wolle, Seide, Samt
in bekannt großer Auswahl
und zu billigen Preisen.

Beyer's Schnitte

LEIPHEIMER & MENDE

Haarkrankheiten
(auch Schuppenflechte)
Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift. Aus dieser erfahren Sie durch welche einfach anzuwendende Mittel mein Vater u. zahlr. andere Kranke von jahrelangem Leiden in ganz kurzer Zeit befreit wurden.
Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weiler Hirsch 1 bei Dresden

Amtliche Anzeigen
(Amt. Bekanntmachungen entnommen)

Baden-Baden.
Zwangsvorversteigerung.
Am Zwangswege versteigert das Notariat am Mittwoch, den 20. November 1938, vormittags 9 Uhr, in seinen Diensträumen, Bismarckstraße Nr. 5, 3. Stock, das Grundstück des Güterbesizers August Pfleger in Baden-Bad auf Gemarkung Baden-Baden. Die Versteigerung wurde am 28. 9. 1938 im Grundbuch vermerkt. Die Kaufbedingungen über das Grundstück kann jedermann einsehen. Rechte, die am 28. 9. 1938 noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind

Grundstückbesitzer:
Lgh.-Nr. 79/1: 11 a 06 qm Hofreite und Hausgarten mit Gebäulichkeiten, Parzellenstr. Nr. 1, Schätzung 35 000 RM., Subhöfz. 245 RM.
Baden-Baden, den 10. Okt. 1938.
Notariat Baden II als Vollstreckungsgericht.

Gaggenau.
Bekanntmachung
Die regelmäßige Einschätzung der Gebäude zur Feuerversicherung ist.
Die Eigentümer von Gebäuden, die seit der letzten regelmäßigen Einschätzung im Januar d. J. neu erstellt worden sind, oder deren Wert sich im Laufe dieses Jahres durch Verbefugung, Ausbau, Umbau, Umbau und dergl. um mindestens RM. 200.- erhöht, oder um diesen Betrag wegen Abbruch, Bauunfähigkeit usw. vermindert hat, werden gemäß § 21 des Geb.-Wert.-Ges. und nach § 19 der Vollst.-Verordnung vom 28. 8. 1938, aufgefordert, die Berechnungen bis spätestens 1. November

Bühl.
Bekanntmachung
Lohnverpflichtungsbekanntmachung.
Die Quartiergehälter für die Einquartierung werden am kommenden Dienstag, dem 18. Oktober 1938, vorm. von 8-12 Uhr, durch die hiesige Stadtkasse ausbezahlt.
Die Quartierzettel oder Anweisungen sind mitzubringen.
Bühl, den 13. Oktober 1938.
Der Bürgermeister.

Bühlertal
Grundsteuererhöhungen betr.
Ab 1. April 1938 wird die Grundsteuer bekanntlich nicht mehr nach den Vorschriften der 16 verschiedenen Landesgesetze erhoben, sondern nach den für das Reichsgebiet einheitlich geltenden Vorschriften des Reichsgrundsteuer-Gesetzes vom 1. Dezember 1936. Den Steuerpflichtigen sind die neuen Steuerbefehle bereits zugegangen. Aus diesen ergibt sich teils eine geringere, teils eine höhere Belastung gegenüber der bisherigen.
Für diejenigen Steuerpflichtigen, bei denen die Steuererhöhung gegenüber der bisherigen Steuerabfuhr infolge der Erhöhung der Steuer aus Billigkeitsgründen teilweise nachgelassen werden, Anträge auf Steuererlass sind bis spätestens 30. November d. J.

MARKSTAHLER & BARTH
KARLSRUHE A. RH.
KARLSRUHE, 30/ FERNRUUF 3373
ABT. DEUTSCHE WK-MÖBEL

Sind solche praktischen und schönen Möbel teuer? Unsere Sondersehau „Deutsche WK-Möbel“ wird Ihnen als Antwort auf diese Frage eine angenehme Überraschung bereiten.

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreisverwaltung Karlsruhe/Rh., Cammstraße 15

Berufserziehung
Berufserziehungswert der D.M.G., Börsenstr. 16 (Gertrud 7878)
Kaufmännische Lehrgemeinschaften:
Zugangslehrgemeinschaften: Beginn: 24. 10. 38, 9 Uhr: Buchführung, Stufe II, 8.40 RM.; 24. 10. 38, 10.45 Uhr: Maschinenzeichnen, Stufe II, RM. 10.40; 31. 10. 38, 9 Uhr: Maschinenzeichnen Stufe I, RM. 10.40; 31. 10. 38, 10.45 Uhr: Buchführung, Stufe I, RM. 8.40 Uhr.
Kendlerlehrgemeinschaften: Beginn: 17. 10. 38 20.30 Uhr: Durchschreibebuchhaltung RM. 8.40; 18. 10. 38, 19 Uhr: Schriftverbesserung, RM. 4.40.
Ende Oktober/Anfang November: Kaufmännisches Rechnen RM. 6.40; Buchführung und Bilanzbuchführung RM. 8.40; Geschäftsbuchführung Stufe I RM. 6.40; Steuerrecht Stufe I RM. 8.40; Statistik Stufe II RM. 8.40; Fremdsprache Stufe II RM. 8.40; Buchführung II, IV und V je RM. 8.40. — Montag/Donnerstag 19 Uhr: Maschinenzeichnen Stufe I RM. 10.40; Montag/Donnerstag 20.30 Uhr: Maschinenzeichnen Stufe II 10.40 Uhr.
Mitte November, Dienstag/Freitag 20.30 Uhr: Maschinenzeichnen Stufe II, RM. 10.30; Montag-Donnerstag 20.30 Uhr: Buchführung Stufe I RM. 8.40, Montag-Donnerstag, 19 Uhr: Buchführung Stufe II RM. 8.40; Das Verkaufsgeschäft RM. 4.40; Steuerrecht Stufe II RM. 6.40; Schwierigkeiten des deutschen Sprachgebrauchs RM. 8.40.
Stenotypisten-Lehrkurs (Ausbildung zum fertigen Stenotypisten) (siehe Arbeitsplan 1938/39, Kaufleute Seite 6) bei genügender Beteiligung jeweils Mittwoch, 19-22 Uhr, 12 Abende, RM. 10.40.
Die Lehrgemeinschaften für Eifen und Metall, Holzgewerbe, Elektrotechnik und Holzverarbeitung beginnen Ende Oktober/Anfang November. Wir bitten um umgehende Anmeldung.
Ab 17. Oktober beginnen außerdem für Hausgehilfen: Tischdecken und Servieren, 10 Abende, RM. 3.00; Rente Pfaffen, 3 Abende, RM. 2.50 (hintereinander); Rufen, 14 Abende, RM. 5.-; Rügen, 10 Abende, RM. 4.50.
Wer will die Durchschreibebuchhaltung erlernen?

Familien-Nachrichten
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Verlobte:
Offenburg — Bad: Marija Schauf u. Fritz Andros —
Hilja Weik u. Albert Julius Oberbach; Annelie Pfister und Oskar Wihorst

Bermählte:
Offenburg: Albert Herrmann u. Frau Trudel, geb. Schreder
Baden-Baden: Walter Schmitz und Frau Gullt geb. Dibel
Sandhausen: Hermann Engelhorn und Frau Käthe geb. Köhner

Freiburg — Heilberg: Willy Kall und Frau Käthe, geb. Ballmann
Karlshausen: Ludwig Reufsch und Frau Beata geb. Schneider
Hilpoltstein — Heilberg: Maximilian Bach und Frau Lydia geb. Pfeiffel
Wangell a. See — Reipertingen: Richard Ande und Frau Hilde geb. Heringung

Geborene:
Menzingen: Albert Melber u. Frau Luise geb. Lehmann; eine Tochter Riesel

Auswärtige Sterbefälle
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben)

Bruchsal: Hermann Graebener
Freiburg: Josef Döle, Botschaftskommissar I. R.
Reich: August Summel, Bauhilfer i. R., 80 Jahre
Reudorf: Walter Wredt, Kanoniker, Beobachtungs-Abteilung 5
Rimbach: Franziska Frick, Ww., geb. Schmitz, 37 Jahre
Rohrbach: Karl Friedrich Weck, 75 Jahre
Rohrbach: Julius Rapp, Professor
Rastatt: Nikolaus Humbergheidi — Karl Reiningger, Waisenmstr., 74 J.
Staufort: Anna Stober, geb. Gmeier

dem Bürgermeisterrat zu stellen. Antragsformulare hierzu können gegen eine Gebühr von 15 Pf. pro Stück im Rathaus, Zimmer 5, abgeholt werden. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß durch die ständige An-

Turnen - Spiel - Sport

VjB Mühlburg - FC Pforzheim

Zu diesem um 1/4 Uhr auf dem Plase an der Hausellstraße stattfindenden Großkampf stellt der F. C. Pforzheim in der nachstehenden Besetzung seine stärkste Vertretung:

- Pforzheim: Gärtner, Eberle, Rau, Burkhardt, Neuweiler, Eberle II, Knobloch, Fischer I, Fischer II, Bunsch, Hartmann

- Mühlburg: Rothermel, Seeburger, Ebert, Kaffetter, Gruber, Albrecht, Moier, Joram, Rint, Vohner, Speck

KfV - Sandhofen

Zu dem heute nachmittag 13.45 Uhr auf dem R.F.B.-Platz stattfindenden Wettspiel tritt die einheimische Mannschaft wie folgt an:

- Schwein, Immig, Holz, Helm, Bünisch, Holzigel, Brecht, Rapp, Selwig, Morlock, Dammingen

Trainingspartner der Kontinentelf

Hollands B-Mannschaft für das Probispiel.

Vor dem mit Spannung erwarteten Fußballtreffen England-Kontinent am Mittwoch, 26. Oktober, in London, unterziehen sich die 16 Auserwählten des Kontinents einer letzten Probe in einem Übungsspiel in Amsterdam gegen die holländische B-Mannschaft.

For: Dijkstra (Zwolle); Verteidigung: Blomstiet (Nax) van Zerland (Willem II); Läuferreihe: Stam (Den Haag) - Wallaart (Eindhoven) - Voof (Herzogenbusch); Angriff: Wels (Uniaas) - Vente (Heijenoord) - de Boer (Roos) - van Spaandonck (Nestunus) - Doms (DWS); Ersatzspieler: Klokemeyer, Cuyten, Befenees, Broomen.

Weltrekorde deutscher Segelflieger anerkannt jetzt der Internationale Luftsportverband (I.S.V.). Es handelt sich um den Höhenweltrekord von Flugkapitän Walter Drechsel mit 6887 Meter Startüberhöhung und 7887 Meter über dem Meerespiegel, aufgestellt am 5. August 1938 beim Rhön-Wettbewerb, und die Weltbestleistung im Streckenflug über 288,83 Km., aufgestellt im Doppelflug von Heinrich Duth mit Begleiter Heinrich Brand auf der Strecke Hamburg-Altona-Hannover und zurück am 10. August 1938.

Fuchsjagd im Karlsruher Hardtwald

Es ist schon immer so gewesen. Zuerst steht man dem Neuen etwas abwartend gegenüber, und dann möchte man es nicht mehr wissen. So war es vor Jahren mit den Findigkeitsläufen. Von 14 auf 70, dann auf über 100 Mannschaften stieg die Teilnehmerzahl sprunghaft an. Und diese „Fuchsjagd“ ist ja etwas Verwandtes.

Wie geht nun so eine Fuchsjagd von statten? Der Fuchs, ein Läufer durch eine auffallende Kopfbedeckung kenntlich, läuft mit einem Vorsprung von 10 Minuten in den Wald und macht die Strecke durch Streuen von Papierchnipsel kenntlich. Da aber die Verfolger so leichtes Spiel hätten und den Fuchs bald finden würden, legt er mit aller Schläue Fehlsuren an. Ist sein Vorrat an Zeichnungsmaterial aufgebraucht, dann ist sein Ende gekommen. Er erwartet die Verfolger und der Glückliche der zuerst bei ihm ist und ihm seine Kopfbedeckung entreißt, ist Sieger. - Am Sonntag früh um 10 Uhr findet vom Robert-Roth-Platz aus an der Vinkenheimer Landstraße die erste Fuchsjagd im Hardtwald statt.

Reit- und Fahrturnier des Inf.-Regt. 109

In den letzten Jahrzehnten hat sich im Reitsport bei allen reitenden Nationen der Turniersport entwickelt, dessen ursprünglicher Sinn darin bestand, für Pferdezug und Pferdesport bei einem breiten Publikum Verständnis und Interesse zu erwecken und weiter die Pferde, die hier in Wettkampftatzen, in Gebrauchsfähigkeit und Höchstleistung gegeneinander abzuwägen.

Neben der Material-, Eignungs- und Höchstleistungsprüfung bildet das diesjährige Turnier des Inf.-Regt. 109 auch einen zeitlichen Abschluß der reitlichen Ausbildung für Offiziere und Mannschaften. Bevor im kommenden Winterhalbjahr wieder an die weitere Einzelausbildung im Reiten gegangen wird, soll jeder Reiter sein Können in dem bisher Gelernten unter Beweis stellen.

Das diesjährige Reit- und Fahrturnier des Inf.-Regt. 109, das vom 17.-21. Oktober dauert und zu dem die Karlsruher Bevölkerung herzlichst eingeladen ist, bringt als erstes am:

Montag, 17. Oktober, 9.00 Uhr einen Geländeeritt für Offiziere und Mannschaften. Abgangsort ist die Grenadierkaserne in der Volkfeststraße.

Der Ritt führt an der Südseite des Flugplatzes vorbei zum Schießstand, von dort zwischen Neurent und Anielingen hindurch an eine Kletterfeste nebst Wassergraben und dann, eine Schleife bildend, in Richtung Nordweste des Flugplatzes. Er endet wieder in der Grenadierkaserne.

Am Dienstag, 18. Oktober, 8.00 und 10.00 Uhr folgen auf dem Plase vor dem Schießstand die Hauptprüfungen für 2- und 4-Spanner, um 15.00 Uhr die Hauptprüfung der Zugleistung für Zugpferde in der Vorettokaserne (ehem. Dragonerkaserne).

Am Mittwoch, 19. Oktober, 8.00 Uhr sind in der Reithalle der 4. Kompanie (Vorettokaserne) die Dressurprüfung der Klasse A und um 10.00 Uhr die Vielseitigkeitsprüfung. Nachmittags um 15.00 Uhr findet auf dem Kleinallerschießstand der 4. Kompanie ein Kleinalberschießen statt.

Am Donnerstag, den 20. Oktober, 7.00 Uhr folgt die Hauptprüfung für das Jagdspringen der Klasse A und

173,9 Kmstd in Hockenheim

Der Samstag vormittag, der das Training zum Hockenheimrennen abschloß, brachte abermals erhebliche Verbesserungen der Geschwindigkeiten. Übermals war Europameister Meier auf seiner 500 ccm BMW der schnellste Fahrer. Er erreichte in einer Rekordrunde den überragenden Durchschnitt von 173,9 Kmstd. In der 350 ccm Klasse war es Fleischmann auf NSU, der den Kundenrekord von 154,2 Kmstd. an sich brachte. Auch in der 250 ccm-Klasse gab es eine Steigerung der Geschwindigkeit. Petrusek auf BMW stellte mit 146,7 Kmstd. einen neuen Kundenrekord in seiner Klasse auf. Nur wenige der gemeldeten Fahrer kamen nicht auf die vorgeschriebenen Trainingszeiten, sodaß nur ein verschwindend geringer Prozentsatz bei der Abnahme am Samstag nachmittag gestrichen werden mußte. Die gesamte Elite des deutschen Motorports wird also am heutigen Sonntag in Hockenheim am Start sein.



Eigenartiges Rennwagensgesicht. Der luftgefüllte Reanber-Rennwagen, der auf der Hockenheimbahn größtes Interesse findet (Aufn. Schneidhardt)

am Freitag, den 21. Oktober, 15.00 Uhr die für das Jagdspringen Klasse B in der Vorettokaserne.

Das Einreiten und die Siegereverenz der Reiter der Vielseitigkeitsprüfung durch den Regimentskommandeur um 16.00 Uhr, das Einfahren der Siegergespanne um 16.30 Uhr und die Siegereverenz mit Preisverteilung ab 16.30 Uhr geben dem Turnier einen würdigen Abschluß.

Elbeo-Strümpfe, Rogo-Strümpfe. Qualitätsmarken für verwöhnte Frauen. 1.95 2.45. Stets neueste Modifarben. RUD. HUGO DIETRICH

LEITERN. Ind. u. Gewerbe u. Haushalt., Reparatur. Karlsruhe, Leiternfabrik Robert Raible, Karlsruhe, Bismarckstr. 33, T. 5842

Jeden Donnerstag Schnelldienst HAMBURG NEW YORK über Southampton und Cherbourg mit den Dampfern 'New York', 'Hamburg', 'Deutschland', 'Hansa', 'über Southampton, Galway und Halifax mit M. S. St. Louis'

Während der Reise werden Sie es empfinden... Es ist schwer zuzugeben, was es ist, aber es ist da - ein gewisses Etwas, das eine Seereise mit Schiffen der Hamburg-Amerika Linie so angenehm macht.

Erholungs-, Studien- und Besuchs-Reisen NACH AMERIKA. Fahrpreise ab RM 605.- einschließlich sechs-tägigem New York-Anfahrt mit interessantem Programm.

einmal richtige Leibbinde sitzt bei keiner Tätigkeit! Unterwagner Passage 22-26 Karlsruhe LB

Zu verkaufen Teppiche. Bettumrand., Ruffer Teppichen, Polstermöbel, bis 10 Monatsraten. Fordern Sie unser Angebot und Muster.

Föhn. sowie Gekliffen, 120 Volt, billig zu verkaufen, Karl Dellschlag, (part., lts.), Rheinstrandbldung

RADIO. Einmalige Gelegenheit! Jahrgang Apparat Baujahr 1937/38, bis 25% herabgesetzt, erstklassige Fernempfangsger., dynamischen Lautsprecher u. u.

Teilzahlung. Radio Piasecki. Schützenstraße 17. Alle Apparate nehm in Zahlung.

Seine Ruh'. Ist hin, sein Schlaf gestört durch den ewigen Krach im Haus. Warum benutzt er aber auch nicht OHROPAX-Geräuschschützer?

Vom Urlaub zurück. wird es Ihnen sicherlich erwünscht sein, daß Sie Ihre „Badische Presse“ wieder pünktlich in Ihre Wohnung zugestellt erhalten. Sollten Sie bisher noch nicht Bezieher der „Badischen Presse“ gewesen sein, räumen wir Ihnen gerne völlig kostenlos eine einwöchige Probeflieferung ein, damit Sie sich in unsere Zeitung einlesen können.

An die „Badische Presse“, Karlsruhe. Ich bitte, mir die „Badische Presse“ 1. ab ... wieder wie bisher in meine Wohnung zuzustellen. 2. für die Dauer einer Woche völlig kostenlos und unverbindlich vor Beginn des nächsten Monats zur Probe zuzusenden.

Amtliche Anzeigen. Vorübergehende ortspolizeiliche Vorschriften zur Bekämpfung der Frostschäden an Obstbäumen. Auf Grund § 145 Abs. 1 des StrGB in Verbindung mit § 29 Abs. 1 des StrGB und § 3 der Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau vom 29. Oktober 1937 (RGBl. I S. 1143) wird folgende vorübergehende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen:

§ 1. Zur Bekämpfung der Frostschäden sind die Eigentümer und Nutzungsberechtigten von Obstbäumen verpflichtet, in allen Kern- und Steinobstbäumen bis zum 20. Oktober Klebgürtel (Raupenleimgürtel) sachgemäß anzubringen und sie wenigstens drei Monate lang festhältig zu erhalten. § 2. Die Klebgürtel sind bis zum 15. März zu entfernen und zu verbrennen sowie die Baumstämme unterhalb der Stellen, an denen die Klebgürtel angebracht waren, mit 10prozentiger Eibisamterbenöl-Emulsion zu befeuchten.

Gernsbach. Durchführung der regelmäßigen Einschätzung zur Gebäudeversicherung. Die Gebäudebesitzer hiesiger Gemainschaft, die seit der allgemeinen Nachprüfung der Einschätzungsergebnisse Gebäude neu errichtet, durch Anbau in ihrem Umfang vergrößert oder durch Verbesserung in ihrem Wert erhöht haben, werden ersucht, dies angesichts der Einschätzung zur Feuerversicherung längstens bis zum 25. Oktober 1938 auf dem alten Rathaus, Zimmer 2 (Grundbuchamt) anzumelden.

§ 3. In Ausnahmefällen kann der Oberbürgermeister im Benehmen mit dem Pflanzenwachstumsamt oder dessen Beauftragten auf Antrag genehmigen, daß von der Anbringung der Klebgürtel

ORANIER Öfen



Allesbrenner
Dauerbrenner
sowie „Senking“-
Gas- und Kohlenherde
in großer Auswahl

Bender & Co.
G. m. b. H.
Tel. 245 Amalienstr. 25

Möbel von Thome

Karlsruhe, Herrenstr. 23
gegenüber Drogerie Roth

sind elegant
sehr haltbar
und billig!

Ehestandsdarlehen
Kinderbeihilfe.

Heirats-Gesuche

22 J., angen. äußere Ersch., unab-
hängig, mit 30.000 RM. Vermögen u.
schöner Aussteuer, häußl., gelund, fem-
veramendbar, natürl. u. lieb im Leben,
möchte besagte Braut. freie Wahl
u. mittelst Kammerd. sein. RM. unt.
6350 od. Erh. Müller, Wiesbaden,
Waldstr. 8, I. (Chemiker).

Einheirat

in arch. Arbeit bietet sich tüchtigem
Kaufmann über 30 Jahre.
Chem. u. Ing. Baden-Baden,
Ludwig-Wilhelm-Platz 5, 2. Stod.

Witwe

31 J., 500. Staatsbeamter, pensionbe-
reht, beste Erzieh., mit schön. Eigenheim,
großzüg. Lebenskreis, aber herzensreife
sam. wünscht liebe, evang., häußl., Gal-
ant u. gute Mutter f. Kind. 31. J. u. u.
Vermögen und Aussteuer werden nicht
beantragt. RM. unt. 6450 od. Erh.
Müller, Wiesbaden, Waldstr. 8, I.
(Chemiker).

Für mittl. und höhere Beamten
zwischen 40-50 Jahre, suche ich
passende Frauen.
Chem. u. Ing. Baden-Baden,
Ludwig-Wilhelm-Platz 5, 2. Stod.

Obersekretär

32 J., gute Erzieh.,
auch voll. Deirat.
Rüders:
Frau 2. Braun,
Freiburg i. Br.,
Deimstr. 1.

Reichsbeamter

Ende 40, solid, zu-
verlässig, Charakter,
über 300. k. monat-
lich, wünscht sich in
geeigneter Dame
baldigst u. verheir-
aten. Wohl. etwas
Vermögen. Möglich
gemeins. Aufschuß
u. Nr. 4618 an die
Badische Presse.
Anonim ganz goed.
10!

Geb. Herr

30er, in gut. ven-
hausber. Stellung,
sucht Deirat. RM.
Frau 2. Braun,
Freiburg i. Br.,
Deimstr. 1.

24 Jahr. Dame

g. gut. Saufe, elek-
trisch, m. Ausst. u.
40.000. k. Vermögen,
sucht Deirat. RM.
Frau 2. Braun,
Freiburg i. Br.,
Deimstr. 1.

Heirat

34 J., tüchtig. Ing.,
Idealist, sucht Deir-
at. Rüders:
Frau 2. Braun,
Freiburg i. Br.,
Deimstr. 1.

Heirat

34 J., tüchtig. Ing.,
Idealist, sucht Deir-
at. Rüders:
Frau 2. Braun,
Freiburg i. Br.,
Deimstr. 1.

Schütz



Kaisersstraße 227
Lagerbesichtigung erbeten.
Ratenkauf. Versand nach auswärt.

Geschäftsverlegung

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Karlsruhe zur
gefl. Kenntnisnahme, daß ich das bisher Humboldt-
straße 3 geführte Malergeschäft nach der
AKADEMIESTRASSE 34
(Nähe Hauptpost), verlegt habe. Ich bitte, das mir
bisher gezeigte Wohlwollen, auch hierher übertragen
zu wollen.

Adolf Bruder, Malermeister

Größerer Posten
naturreiner Apfelsaft
in 1/4 Flaschen erster Qualität
Ab 20 Flaschen liefert

Coca-Cola Alleinvertrieb
Herdstraße 19 - Telefon 2391

Schnupf- und Kautabake
erhalten Sie in allergrößter Auswahl
in über 100 Sorten, stets frisch im
Spezialgeschäft J. Lemke
Kronenstraße 52
Beachten Sie bitte die Schaufenster

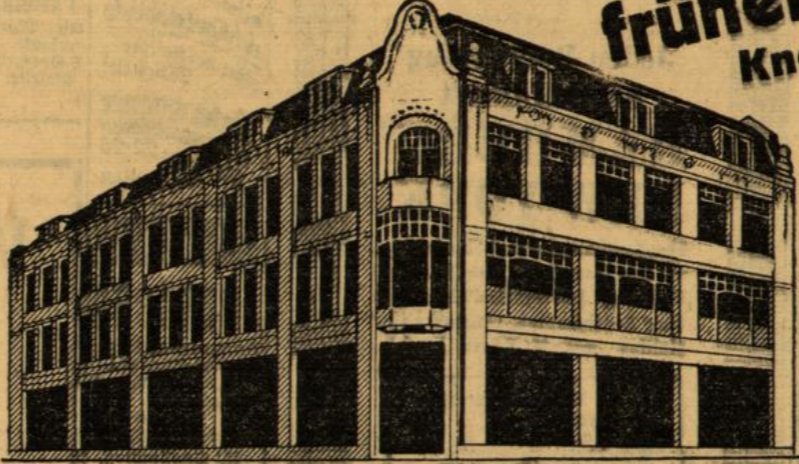
Jetzt ein Wecker
Sie schlafen viel ruhiger,
wenn Sie wissen, daß ein
verlässiger Wecker Sie zur
rechten Zeit weckt.
Die kleine Ausgabe lohnt.
Kommen Sie zu mir, ich
habe große Auswahl und
bin sehr preiswert.

In's Schlafzimmer
in die Küche - ins Büro -
in den Laden gehört eine
genau gehende
elektrische Uhr
Diese sind nicht teuer wie
eine andere Uhr aber viel
praktischer.
Sehen Sie sich mein Schau-
fenster an, und verlangen
Sie Preisliste im
Fachgeschäft für gute Uhren
O. Hiller
Waldstraße 24
Achten Sie auf die Adresse!
Eigene Reparaturwerkstätte

**MANTELSTOFFE
KLEIDERSTOFFE**

Mantelstoff engl. Art, für Sportmäntel und Röcke 140 cm breit 5.90 3.40 2.95	Stichelhaar in gedeckten Farben 90 cm br. 1.45 70 cm br. 1.10
Mantelstoff Fischgrätmuster f. d. flotten Wintermantel 5.90 3.45	Kleiderstoff in sich gestreift, für das praktische Kinder- und Mädchenkleid ca. 85 cm breit 1.45
Sport-Karo besonders für fesche Sport- jacken geeignet 140 cm breit 6.70 5.75	Biesenneuheit die bewährte Strapazierquali- tät, auch in marine und schwarz ca. 90 cm breit 2.25 1.95
Mantelstoff boucléart. für den eleg. Sportmantel in blau, grün, rotbraun 140 cm breit 5.95	Kleider-Faconné für das elegante Nachmittags- kleid in neuen modischen Farben 130 cm breit 4.90 3.90 3.45
Mantelstoff Bouclé-Gewebe für aparte Frauenmäntel ca. 145 cm. br. 12.90 9.85 7.25	Woll-Georgette mit aparten Streifenmuster für Kleider und Komplets geeignet 130 cm breit 6.85 4.90
Mantel-Velour mollige Ware, kamelhaar- farbig für Kinder u. Mäd- chenmäntel 145 cm breit 7.90	Charmelaine schöne Wollstoffqualität für das elegante Frauenkleid in marine und schwarz 130 cm breit 8.75 7.80

früher Knopf



**Beamte, Mitglieder aller Organisationen
Alle dürfen kaufen im:**

**KAUFHAUS
Schardt u. Co.
BRUCHSAL**

Eine schöne Einrichtung



wird von Jedermann ge-
schätzt. Gute, moderne
Möbel sehen Sie bei uns in
wirklich er Preiswürdig-
keit! Bitte überzeugen
Sie sich durch eine
zwanglose Besichtigung
- Ehestandsdarlehen -

Gondorf
im Friedrichshof Karl Friedrich
Straße 28 (Laden)

Ehe
Berufungs-
Gute u. hoff. Partier,
Antrag, an H. Stein,
Wollschneidm. a. D.,
Königsplatz, 111
Köln, bei.

Ehe
Mittl. Witwe,
falsch. RM. wünsch.
Gern u. b. über 3.
in gut. Stellung, km.

Ehe
kann zu fernem
Aufsch. u. Nr. 4642
an die Bad. Presse

Einheirat
Wider. tücht. Mediz.
niedermeister (i. Vir-
ter b. 34-42 Jahr.),
falsch. m. etw. Ver-
mögen in ausge-
b. u. Wohlverh.
gehört abet. RM.
od. 600-700. RM.
H. Wernich, Karlsru-
he, Kaiserstr. 64
Tel. 4289, Wehr. 1911

Einheirat
Wider. tücht. Mediz.
niedermeister (i. Vir-
ter b. 34-42 Jahr.),
falsch. m. etw. Ver-
mögen in ausge-
b. u. Wohlverh.
gehört abet. RM.
od. 600-700. RM.
H. Wernich, Karlsru-
he, Kaiserstr. 64
Tel. 4289, Wehr. 1911

Pianos Flügel
Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons
u. v. a.

#Maurer
PIANO-LAGER
Kaiserstr. 176 - Ecke Hirschg.

Unterricht
Große Auslandspraxis
Englisch, Französisch, Italienisch
unterrichtet
Rose E. Bauer-Clottü
Kaiserstraße 208, 2. Stod.
ALLEGRI
Tanzinstitut
Stefanstr. 7 | Telefon 5464

**PRIVATE
MALERFACHSCHULE
WEBER & GLASER**
Karlsruhe a. Rh., Karl Wilhelm-Straße 12
Spezialschule für praktische Ausbildung auf allen
Gebieten des Berufs. Dekoration, Schrift, Holz und
Marmor. Volkscourse Sondercourse, Gewissenhafte Ver-
bereitung z. Meisterprüfung. 30% Fahrpreisermäßigung
Anfang 2. November 1938 - Eintritt jederzeit
Prospekt mit Schülerarbeiten kostenlos

**Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern**
m. Daunen z. Selbstkosten 1/4 kg 2.50 RM.
u. 3.-, weiße Gänsehalbdunen 4.50, 5.50,
6.75, füllkräftige Entenhalbdunen 3.-,
gerissene Federen mit Daunen 3.75, 4.75,
prima 5.75, feinste 7.-, la. Vollaunen 9.75,
10.50. Für reelle, gereinigte u. staubfreie
Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 2 1/2 kg
portofrei. Prima Inlette m. Garant. billig.
Nichtgefallendes auf meine Kosten zurück.
Willy Mantuffel
Gänsemästerei, Neutrebbin (Oderbr.)
Ältestes u. größtes Bettfedern-Versandge-
schäft d. Oderbruches Stammh. gegr. 1858

Erhöhte Leistungen bei der Reichspost

Betriebs- und Verkehrsverbesserungen - Beträchtliche Vermehrung der Gefolgschaft

Berlin, 16. Okt. Die Deutsche Reichspost veröffentlicht...

Im Zeichen des zweiten Vierjahresplanes hatte die Deutsche Reichspost...

Durch den gewaltigen Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens...

Im Postverkehrsverkehr wurden 904,5 Millionen Buchungen...

Der Zeitungsdienst erstreckte sich auf 7919 zum Postverkehr...

Von den insgesamt beförderten Postsendungen entfielen...

Das Postkraftfahrzeug umfaßt 2384 Kraftpostlinien...

Zum Luftpostnetze gehörten im Sommer 1937 108 Luftpostlinien...

In der Zahl der übermittelten Telegramme trat eine kleine Abnahme...

Die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen war Ende März 1938...

Auf dem Gebiete des Fernsehens brachte das abgelaufene Jahr...

Die fortschreitende Steigerung der Leistungen und notwendigen Verbesserungen...

Für das Rechnungsjahr 1937 betragen nach dem Gewinn- und Verlustrechnung...

Wertpapier- und Warenmärkte

Berlin: Aktien nach uneinheitlichem Beginn erholt, Renten ruhig

Berlin, 15. Okt. (Funknachr.) Am Wochenanfang...

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 15. Okt. (Funknachr.) Am Samstag...

Karlsruher Wochengroßmarkt

Großhandelspreise (in RM. und wo nicht anders angegeben für 1 Str.)...

Aus der Wirtschaft

VDI-Ehrenzeichen für Dr.-Ing. E. h. August Horch

Der Verein deutscher Ingenieure im RSBVD verlieh dem deutschen Kraftwagenkonstruktoren...

Tonwerke Kanderam AG, Kanderam (Baden)

Die Gesellschaft, die seit 1937 eine ausgeglichene Bilanz vorlegte...

Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG

In der Aufsichtsratsitzung der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG...

Das Walschlagwerk in Regensburg, das bis vor kurzem noch in nicht-aktiven Besitz...

Sellerie und Zitronen ein gutes Angebot bei befristeter Nachfrage...

117. Häute-Zentral-Auktion Mannheim

Das Angebot auf der 117. Häute-Zentral-Auktion Mannheim betrug 23 908...

Baumwolle

Bremen, 15. Okt. (Funknachr.) Baumwoll-Einfuhr...

Metalle

Berlin, 15. Okt. (Funknachr.) Metallnotierungen...

Erfüllung der Beimischungspflicht

Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft...

Die Marktvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft...

Berliner Börse Variable Werte 15. Oktober 1938

Frankfurter Börse 14. 10. 15. 10.

Devisen und Sortenfunk (Berliner amtliche Kurse vom 15. Oktober 1938)

Kassakurse 14. 10. 15. 10.

Alle Brennstoffmaschinen KARL DÜRR Negenfeldstr. 13 Ruf 4518/19

2. Woche!
Ein Film voll Abenteuer, Romantik und Sensation!
Die Dschungelprinzessin
Kulturfilm: „Unsere Zeppeline“
„Neueste Fox-Tönende-Wochenschau“
Beginn: 4.00, 6.10, 8.30, So. ab 4.00 Uhr
Jugendliche haben keinen Zutritt!
RESI

Heute Sonntag vorm. 11 und nachm. 2 Uhr
RESI u. GLORIA
letzte Kinder-Vorstellungen
Im Lande der Märchen
Eintrittspreise:
Jugendl. Mk. -.30, -.50, -.75, 1.-
Erwachs. Mk. -.50, -.75, 1.-, 1.20

Ein Filmwerk ganz großen Formats!
PALLU. GLORIA
„Rote Orchideen“
mit Albrecht Schönhals
Olga Tschechowa
Camilla Horn u. a.
Heute Beginn:
Pallu 2.00 4.00 6.00 8.30 Uhr
Gloria 4.00 6.00 8.30 Uhr
Abends 8.30 Uhr num. Plätze!

Ab 16. Oktober
Charly Masch Marg. Coralli
conferiert u. dirigiert eine schöne Frau tanzt
Blitz
Carmencita
das Wandertünd und Filmstar
Genee Dimont als entzückender Vortragsdiva eigener Note
Irmgard als entzückender Kombinationsakt
Montez und Ina
Musikal-Balance-Akt einmalig in der Welt
Regina
KÖNIGIN-BAR
Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag
Nachmittags-Vorstellung

Höchste Zeit!
„Tu was, fürs Glück“
Preuß.-Süddtsch. Klassenlotterie
Staatl. Lotterie-Einnahme Freiherr v. Teuffel.
Kaiserstr. 187 (zwischen Herren- u. Wald-Straße)
Telefon 990

Festhalle, Mittwoch, 26. Okt., 20 Uhr
persönlich
Peter Kreuder
berühmter Tonfilm-Komponist mit seiner Tanzkapelle und Solisten:
Rojita Serrano der südamerikanisch. Chansons - Sängerin
Eric Helgar der bekannte Operetten- und Rundfunk-Tenor
Presse: Peter Kreuder, der Mann mit dem weltberühmten Namen...; Beifallumrauscht...; nebst seinen ausgezeichneten Solisten...; was er uns darbot war vollendete Kunst...
Rojita Serrano singt mit eigener Gitarrebegleitung italien., kubanische Lieder und populäre Filmkompositionen!
Eric Helgar... Tausende kennen seine Stimme vom Rundfunk, ehe sie seine Gestalt im Film kennen lernten.
Karten, numerierte Plätze von RM. 1.50 bis 3.-, Stehplätze RM. 1.20
Konzert-Fritz Müller Kaiserstr. 96
Direktion **Telefon 388**

Massagen
fachm. Behandlung v. Woffart, Witheimstr. 10, III.
Wer an **Rheumatismus, Gicht oder Ischias** leidet, wolle sich an mich wenden, da ich ihm ein Mittel anbieten kann, bei dessen Anwendung er mit größter Wahrscheinlichkeit von seinen Schmerzen befreit wird.
Meine Auskunft kostet u. verpflichtet zu nichts.
Max Reissner
Pharmaz. Erzeugnisse Berlin - Charlottenburg 9, Reichstr. 423

Deutsche Teppiche
in Persermustern, auch für moderne Räume wieder bevorzugt, zeigen wir in unseren Auslagen.
Preislagen: Größe 170/235 ab Mk. 54.-
Größe 200/300 ab Mk. 69.-
Größe 250/350 ab Mk. 108.-
Größe 300/400 ab Mk. 185.-
Besichtigen Sie bitte unsere Auslagen und besuchen Sie uns unverbindlich, auch Sie werden von der großen Auswahl und Preiswürdigkeit überrascht sein.
DEUTSCHES FACHGESCHÄFT
Siegel & Mai
nur Kaiserstr. 130, zwisch. Moninger u. Waldstr.

Weshalb kauft man Stoffe
so gern bei Schöpf?

- wegen der großen Auswahl, die man dort findet
- wegen der guten Bedienung, die das Auswählen wirklich zum Vergnügen macht
- wegen den Qualitäten, die ganz vorzüglich und preiswert sind

Einige Beispiele meiner Leistung:

Stichelhaar-Melange der gute, deutsche Werkstoff für das strapazierfähige Hauskleid, ca. 68 cm br., Meter 1.48 1.20	Sport-Karo ca. 140 cm breit, für Röcke und Jacken Meter 6.80 5.40 4.75
Kleider-Schotten für Schul- und Sportkleider, ca. 70 cm br., Meter 1.75 1.45	Sport-Mantelstoffe mit bunten Noppen, ca. 140 cm breit Meter 5.50 4.25 3.50
Woll-Schotten in neuester Ausmusterung Meter 3.90 2.90 2.40	Mantel-Bouclé für den einfarb. Mantel, in schwarz marine, braun u. grün, ca. 140 cm breit Meter 5.75 4.50
Noppen-Stoffe mit farbigen Effekten für das praktische Kleid ca. 70 cm br., Meter 2.75 1.90 1.65	Mantel-Diagonal mollige Herbstqualität, in dunklen Farbtönen, ca. 140 cm br., Mtr. 6.75 5.50
Woll-Cloqué in modischen Herbstfarben, ca. 95 cm br., Meter 2.95	Mantel-Bouclé ca. 140 cm breit, besond. schwere Qual. für den guten Mantel Meter 12.50 9.75 8.50
Woll-Jacquard für das schöne Herbstkleid, ca. 130 cm br., Meter 6.75 5.80 4.35	Elegante Mantelstoffe in Velour, Duveline und den von der Mode bevorzugten Geweben Meter 14.50 12.90 9.75
Angora-Noppen ein besond. vorteilhaftes Angebot ca. 130 cm br., Meter 7.50 6.50 5.35	Composé-Stoffe für das moderne Complet, ca. 130 cm breit Meter 7.50 5.50
Matt-Relief ca. 95 cm breit Kunstseide, für das eleg. Nachm.-Kleid Meter 3.25 2.90 2.35	Kostüm-Stoffe bes. schwere Qualit. modisch. Gewebe, 140 cm br., in braun, bunte marine, schwarz M. 12.80 9.75 7.50
Jacquard-Plastik ca. 95 cm breit, Kunstseide, in schönen Farben, Mtr. 4.25 3.75 2.75	

Dazu die neuen Ultra-Schnitte!
MODEHAUS
Carl Schöpf
Ratenkaufabkommen mit der Bad. Beamtenbank

Badisches Staatstheater
Sonntag, d. 16. Oktober 1938:
Nachmittags Geklopfte Vorführung I. d. R. 8.30, „Rast b. Streube“, Abteilung Kulturgemeinde
Abends: O. S. 7.30, Sem. 1501-1600
Der Zigeunerbaron
Komische Oper von Johann Strauß.
Anfang 15 Uhr
Ende 18 Uhr
Kein Kartenverkauf im Staatstheater.
Abends: O. S. 7.30, Sem. 1501-1600
Der Zigeunerbaron
Komische Oper von Johann Strauß.
Dirigent: Köpfer.
Regie: Wildhagen.
Mitwirkende: Bede, Wauer, Grottel, Haberfort, Hoerig, Greif, Gröhinger, Sarlan, Stefer, Lindemann, Reutwig, Schuster.
Anfang 19.30
Ende 22.30 Uhr
Befreiung (0.75-4.55 RM.)
Di. 18. 10.: Das kleine Dorfgericht.

KUNZEL'S AKA-FLUID
erh. in Apothek. und Drogerien
Verschiedenes
Beamten-Witwe alleinl., hier fremdb., sucht Anschluss an ebenf. Dame an gemeinl. Ausführl. Theater um Frei. Angeb. u. Nr. 4643 an die Bad. Presse.
Kaufgefuche
Tochterzimmer ober schönem Fremdenzimmer zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 4649 an die Bad. Presse.
Guterhaltener Kohlenbadeofen (siehe ebenfalls Badeanne) zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. 4684 an die Bad. Presse.
1 Paar Schaffstiftel Nr. 40, zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 4643 an die Badische Presse.

Omnibus-Gesellschafts-Fahrten
Wochenprogramm 16.-23. 10. 1938.
Dienstag, 18., Abfahrt 8.30 Uhr: Schwarzwaldbahn - Zellwiese - Sand - Schwarzwaldbahnstraße - Mummelsee - Allerheiligen - Dittelsheim - M. 5.-
Mittwoch, 19.: Achl - Stralsburg (Rab. nötig). M. 1.-
Donnerstag, 20., Abfahrt 14 Uhr: Murgal - Reie Rade - Baden-Baden. M. 2.70
Sonntag, 23., Abfahrt 8.30 Uhr: 5-Tälerfahrt: Forstheim - Ragnol - Galt - Ragnol - Bernad - Hühnb. - Dabel - Raststätte, Fahrpreis mit gutem Mittagessen in Bernad M. 6.50
Auskunft und Anmeldung:
Omnibus- Reiseverkehr
Mannherz, Karlsruhe
Kaiserstraße 172, Tel. 1287-88, und Reisebüro Raststätte gegenüber der Hauptpost.

Honig
dunkel und hell
GROH, Leopoldstraße 20

Preiswerte Bettfedern
Halbdaunen und Daunen gewaschen doppelt gereinigt!
Für Kopfkissen:
Federn weiß, 1/2 Kilo 3.15
Bettfedern weiß sehr füllkräftig, 1/2 Kilo 4.50
Gänsefedern halbweiß, 1/2 Kilo 4.85
Gänsefedern weiß, 1/2 Kilo 5.50
Für Deckbetten:
Halbdaunen weiß, füllkräftig 1/2 Kilo 5.90
Halbdaunen weiß sehr daunig 1/2 Kilo 6.90
Daunen halbweiß, 1/2 Kilo 9.15
Daunen weiß, gute Qualität 1/2 Kilo 12.00
Füllfedern grau für Sofakissen 1/2 Kil. 0.90
In Letts verschiedene Farben Breiten und Qualitäten Federn werden auf Wunsch im Beisein des Kunden maschinell eingefüllt.
UNION
Vereinigte Kaufstätten G.m.b.H. KARLSRUHE
Deutsches Unternehmen

Gelbfleischige Speisekartoffeln zum Einkellern
aus den besten badischen Anbaugeländen liefert in bekannt erstklassiger Beschaffenheit und Güte, la sortiert, handverlesen, **billigst frei Keller**
Bad. landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft eGmbH.
Karlsruhe i. B. / Telefon: 8000-8007
Büro: Lauterbergstraße 3 / Lager: Zimmerstraße 5
Aufträge nimmt entgegen: unser Lager Zimmerst. 5, Tel. 8000

Tafel-Service, Kaffee-Service in führendem Markenporzellan wie Rosenthal, Hutschenreuther etc.
Bestecke Gläsergarnituren
Kristall, Haushalt-Artikel, Kleinmöbel in bekannt großer Auswahl u. bei günstiger Preis.
Geschenkhause Wohlschlegel, Kaiserstraße Nr. 173

Schön und praktisch
Sind Möbel von Treflager
Möbelfabrik und Einrichtungshaus G. m. b. H. **Karlsruhe, Kaiserstraße 97**

Gesunden Schlaf durch einen zuverlässigen
Wecker
Original: Junghans Kienzle und Mauthe vom Fachgeschäft
Fröhlich Urmacher
Kaiserstr. 117, bei der Adlerstr.

Präzisionsschleiferei
Clemens Gallazini
jetzt **Fasanenstraße 4**
Nähe Hochschule

BP Sonntagspost

Beilage der Badischen Presse für Kultur und Unterhaltung

Karlsruhe, 16. Oktober 1938



Mit dem 3. Preis ausgezeichnete Erzählung im „Erzählerpreis der Badischen Presse“

In hinteren Fischbachtal nahe dem Schluchsee ging freischend das große Mühlrad. Stöhnend, jammernd wie ein gebrochener Weis schob es die ausgeleierte Säge, deren zwei einzige Stahlblätter sich mit stumpfen Zähnen langsam in einen Tannenbaum hineinsahen.

Am geöffneten Wasserradkasten stand der Mühlbauer und starrte hinein in den halbdunkeln Raum, aus dem das Jammern und Stöhnen kam: „Ich müßte bald ein neues Rad haben, das alte taugt nicht mehr. Aber woher nehmen?“

Seufzend schlug der alte Mann die Brettertüre zu und setzte sich auf einen Hauffloß neben den rasselnden Sägewagen. Den Kopf in die Hände gestützt sah er da und dachte darüber nach, daß das Rad da drinnen eigentlich nun genau so alt sei wie er selbst und daß es genau so wie er seinen Dienst weiter tun müsse, weil weder für ihn noch für das alte Rad eine Ablösung da war.

Noch tiefer sank sein Kopf bei diesen Gedanken. Es war jetzt sieben Jahre her, daß sein einziger Sohn, der Franz, in die Fremde über das große Wasser gegangen war. Ihm hatte der kleine Mühlbach und der See nicht genügt. Als man ihm beim Fortgehen das Heimweh nach dem Wald und den Bergen warnend voraus sagte, hatte er nur hell und leichtfertig hinausgelacht und erklärt, daß davon nie die Rede sein werde. Er war gegangen wie einer, dem die Heimat eine unerträgliche Last geworden ist, die er befreit und lachend abwirft. Die lockende Ferne rief ihn, er war ihr gefolgt und hatte nie mehr etwas von sich hören lassen.

So war der Mühlbauer mit seinem Weibe und dem alten wackrigen Rad allein zurückgeblieben. Ungezählte Male hatte er es schon gestrichelt mit zitternden Händen, aber es ließ das Jammern und Stöhnen nicht. Des Alten Seele seufzte und klagte mit dem jammernenden Rad. Doch nur der schweigende Wald hörte dies tränenlose Weinen und der Mühlbach trug es hinunter in den noch tiefer verschwiegenen See.

Dann kam der große Krieg und schneller noch als in das einsame hintere Fischbachtal war die Kunde davon wie eine lobende Brandfackel in die blühende Farm von San Isidor gefallen, wo die Wogen des Ozeans die graufige Nachricht an Land spülten.

„O Francesco mio“, weinte Juanitta, die spanische Arbeiterin in der Kaffeepflanzung, mit glühenden Blicken, „Du nicht gehen fort nach Deutschland, o nicht gehen, Francesco mio!“

Es war doch eigen: er hatte die Heimat vergessen wollen in diesem Land, gänzlich vergessen — aber jedesmal, wenn er in die nachtschwarzen Augen dieser Frau schaute, sah er darin wie eine ferne dunkle Kette die zackigen Umrisse der Schwarzwaldberge. Ganz so wie sie sich in verschwiegenen launlichen Sternennächten vom Himmel abhoben.

Jahr um Jahr, bei Tag und Nacht, sah er die Heimatberge in den Augen dieser fremden Frau. Und jedesmal rührte dieses Gesicht an sein Herz, daß es einen wimmernenden Ton von sich gab wie eine zerprungene Glode. Jedesmal hatte dann Franz in jähem Erschrecken Juanitta an sich gerissen, daß das dunkle Gesicht in ihren Augen schwand und nur noch lauter loderns Feuer aus ihnen hervorbrach. Wenn dann diese Stunden verzehrender Leidenschaft verebbten, war Franz erschöpft und müde wie ein krankes Kind und er lehrte Juanitta die seltsamen Laute seiner Muttersprache, so daß sie bald in gebrochenen Sätzen mit ihm reden konnte.

„Nein, Juanitta, ich nicht gehen nach Deutschland, nein — nein!“ Er schrie es überlaut, als sie sich fester an ihn klammerte. Er umfaßte sie mit starken Armen — riesenstarke Arme hatte dieser Deutsche — und trug sie leicht wie eine Feder in den Schatten hinter dem Blockhaus, das still und verlassen in sonnntäglicher Ruhe lag. Die meisten Arbeiter, gleich welcher Nation und Klasse, waren zur Stadt geströmt, nähere Nachrichten über den Ausbruch des großen Krieges in Europa zu erhalten.

Franz aber lag mit Juanitta im Schatten des Blockhauses, bis der Abend kam. Mit geschlossenen Augen ließ er sich von ihr lieblos und nur wenn sie sich ganz in ihn hinein vertiefte, öffnete er die Lider und sah dann nichts als den dunklen Kopf mit dem glänzenden Haar an seiner Brust liegen und spürte den wogenden Leib der Frau an seinem Körper.

Es kam die Nacht und Juanitta war gegangen. Sie habe noch Dringendes zu besorgen. Daß in der Stadt noch andere Viehhaber auf sie warteten, das hatte sie dem Deutschen nie gesagt.

Franz stand mit entblöttem Kopf und starrte in die sternenstimmernde Nacht. Von weit her klang dumpf das Singen des Meeres. Ihm war plötzlich, als komme dieser Gesang näher und näher und höre sich an wie der wogende Tritt marschierender Kolonnen.

Es war ihm unmöglich, sich loszureißen. Nicht die Nacht des Südens war es, die ihn wie schon oft in ihren Bann schlug. Griffen nicht vom fernen Meer her geheimnisvolle Arme nach ihm, die ihn wegzogen vom sicheren Boden?

„Juanitta!“ schrie er voll Angst. Aber der Name war ohne Kraft. Wie ein Blitz durchzuckte es ihn und in jäher Erkenntnis rief er ein anderes Wort. Das Wort, das er immer in seinem Innersten verschlossen, das er nie in all den Jahren über die Lippen gelassen. Stöhnend sprach er es aus wie die letzte tiefste Stimme in dem Gesang dieser Nacht, der ihn umbrachte: „Mutter!“ Und schluchzend brach er zur Erde.

Mutter. Aber es war nicht die alte, hinkende Mutter im hinteren Fischbachtal nahe dem Schluchsee, die er vor sich sah. Die andere, die große, einzige Mutter rief ihn in dieser nächtlichen Stunde weit über das Meer herüber: die Heimat — Deutschland rief ihn.

Es hat noch keiner widerstehen können, der so von Deutsch-

SIEG / Von Herbert Rohloff

Kamerad, reich mir die Hand.
Mein Herz hältst du in deiner Rechten.
Das ist der rote Feuerbrand,
der uns zu Brüdern machte in den Nächten.

Die Not ward unser Eigentum
und fand den Weg zu unsren Herzen.
Auf allen Lippen zuckte hart und stumm
das Wetterleuchten allzu großer Schmerzen.

Da wuchs ein Wort aus einem Munde
und wie ein Adler, der die Flügel spannt,
stieg kraftvoll es aus unsrer engen Runde
weit in den Morgen — jubelnd übers deutsche Land!

Stimmen riesen in dieser Nacht wie der entfesselte Föhn zur Zeit der Schneeschmelze über den Höhen des Schwarzwaldes. Es rauschte und toste um ihn wie der Mühlbach im Frühjahr, wenn das unscheinbare Wasser zum rasenden Strom wurde. Und er hörte mitten drin das alte Rad gehen, nicht jammern und stöhnen, sondern jauchzend wie eine junge Braut, gejagt vom jubelnden Sturm der Wasser. Das waren die Stimmen der Heimat. Wie Rauch verflohen die langen Jahre der Fremde. Vergessen waren Juanitta und die glühende Sonne Brasiliens. Franz der Deutsche machte sich auf und folgte dem Rufe der Nacht.

Er wanderte beim Sternenschein westwärts, immer westwärts. Um Mitternacht ging er mit großen Schritten durch die Straßen der Stadt, wo die Menschen wogten und sich drängten. Franz sah keinen von ihnen. Man wich ihm aus, dem blonden Hünen mit den großen Augen, die in eine andere Welt zu blicken schienen. In einer abgelegenen Hafengasse begegnete ihm Juanitta in den Armen einiger halbbetrunkener Matrosen. Entsetzt schrie sie auf. Aber Franz erkannte sie nicht. Er schritt unentwegt wie in tiefer Verlorenheit weiter und wie zu Stein erstarrt stand Juanitta mit den tockelnden Männern still, ihm lange nachschauend. Ein eiskaltes Gefühl kroch ihr zum Herzen und wie eine hohe Trennungsmauer richtete sich etwas Dunkles drohend in der Nacht vor ihr auf und entzog ihm ihren Blicken.

Die Stadt mit ihren Lichtern lag schon weit hinter Franz, als er die Küste des Meeres erreichte. Donnernd schlugen die Wellen der Brandung an das steile Ufer. Hier wurde der Gesang des Meeres zur brausenden Symphonie, die jeden andern Laut verstummen ließ.

Franz spürte die Heimat ganz nahe. Er fühlte den Herzschlag der großen Mutter an seinem Herzen und unendlich wohler war ihm da als in Juanittas Armen.

Still und mit geschlossenen Augen schritt er weiter, hochgehoben den Kopf in horchender Sammlung, mitten hinein in die tosende Brandung der See. Er merkte nicht mehr, daß sein Fuß ins Leere trat. Ueber den Felsen hinauf stürzte er schreitend in die wirbelnden Wogen und als das scharfe salzige Wasser ihm in den Mund drang, schmeckte es süß wie das Wasser des Mühlbaches daheim, aus dem er oft getrunken. Da konnte er nicht genug bekommen davon, zu lange hatte er Durst gelitten in der Fremde. Er trank und trank, bis seine Sehnsucht gestillt war. —

In jener Nacht stand im hinteren Fischbachtal das alte Rad still. Die ausgeleierte Säge ging nicht mehr. Der Mühlbauer sah noch Tage hindurch im Wasserradkasten und stierte und stierte. Aber es half nichts. Wenn er die Falle zog und der Bach sich brausend auf das Rad warf, drehte es sich nicht. Es blieb stumm stehen. Da brach dem alten Mann das Herz und er legte sich bei seinem toten Rad zum Sterben nieder. —

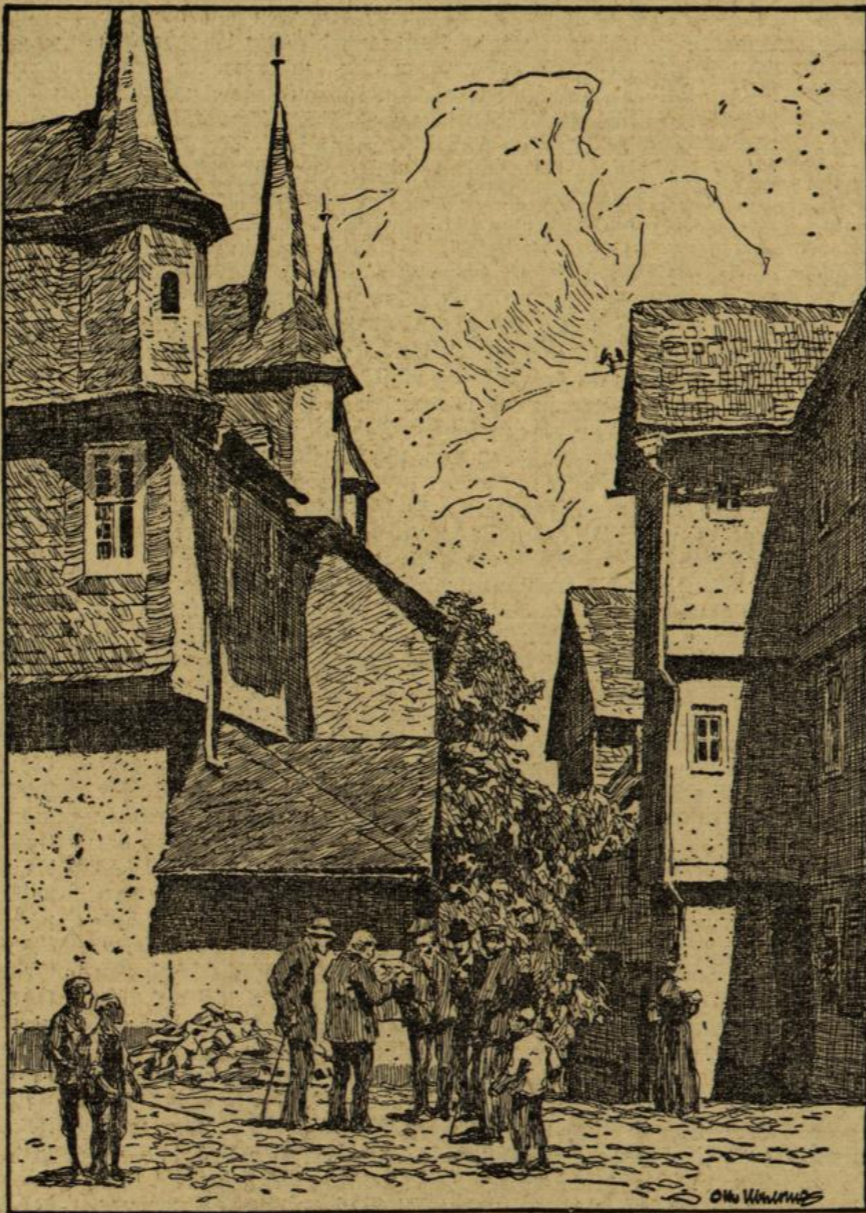
Einige Wochen später schwemmte die See den unerkennlichen Leichnam eines Mannes in der Hafengasse der Stadt an Land. Eine metallene Erkennungsmarke, die er bei sich trug, wies ihn als Deutschen aus.

„Ein Deutscher“, sagten die Hafnarbeiter, „der hatte wohl Angst, er würde geholt in den großen Krieg drüben, so ein Feigling!“

„Bedenfalls ein Selbstmörder“, sagten andere. Und er wurde an einer einsamen, verlorenen Stelle des großen Friedhofes der Stadt verscharrt, wo man die Selbstmörder begrub. —

Die Mühlbachbäuerin überstand alles. Als man ein paar Jahre später nach dem großen Krieg den Gefallenen ein Denkmal unter hohen Tannen setzte, lauerte die alte Mutter dort, so oft sie nur konnte. Fremde fragten sie manchmal, ob ihr auch ein Sohn im Krieg gefallen sei. Dann nickte sie nur stumm.

Und die große Mutter Deutschland gab ihr recht.



Abend in der Kleinstadt

Zeichnung von Otto Ubbelohde

land gerufen wurde. Dort drüben ragten die dunklen Berge der Heimat und der Krieg mit schwelenden Fadeln stand schon vor ihren Toren. Mutter. Und der Sohn lag weinend wie ein Kind am andern Ufer des Ozeans und krampfte seine Hände in fremde Erde.

Mit einem Ruck sprang Franz auf. Er schämte sich. Lau-

Der Freiheitskrieg von 1813

• Von Staatsminister Prof. Dr. Paul Schmitthenner •



125 Jahre sind vergangen, seit die europäischen Völker im Herbst 1813 das Joch der französischen Zwingherrschaft zerbrachen. Die Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 brachte die Entscheidung und wurde zum Wendepunkt und Höhepunkt des Befreiungskrieges. Der Ruhm dieses Geschehens gebührt vor allem dem preussischen Heer und dem preussischen Staate, der damals seine erste germanideutsche Großtat vollbrachte und dadurch das Anrecht auf die deutsche Führung sich errang.

Schon früher hatten die europäischen Völker begonnen, sich gegen das französische Joch aufzuarbeiten. Ihr Widerstand setzte ein, als vom Jahre 1807 ab Napoleon den zentralistischen französischen Universalismus mit stählerner Energie durch die Unterordnung Europas zu seinen Füßen strebte. Da spürten die Völker unter diesem Druck ihre eigene Seele, rissen die Fesseln entzwei und strebten der völkischen Freiheit zu. Es war die kriegerische Geburtszeit des europäischen Nationalismus. Vier Staaten warfen sich nacheinander der französischen Ubergewalt entgegen: Spanien, Oesterreich, Rußland und zuletzt Preußen-Deutschland. Mochte Großbritannien seit Jahren der unerbittliche Gegner Frankreichs gewesen sein, ohne die revolutionäre Erhebung der kontinentalen Völker, insbesondere Preußens, wäre der Sieg über den Bedrucker nie errungen worden.

Im Jahre 1807 hatte der Weltkampf Frankreichs gegen England seinen Höhepunkt erreicht. Nelsons Sieg bei Trafalgar hatte Napoleons Plan, den Weltfrieden in London zu diktieren, zum Scheitern gebracht. So sah sich der Korskegezwungen, einen anderen Weg zur Niederringung Englands zu betreten: nämlich den Kontinent mit Gewalt zu einigen und dem Inselreich entgegenzuerufen. 1807 war dieser Plan in seinen Grundlagen gescheitert. Um das Kernland des französischen Kaiserreichs, das von den Pyrenäen bis zum Rhein und von Rom bis Hamburg reichte, breiteten sich allseits die hörigen Vasallenländer. Das deutsche Kaisertum war 1806 zu Grabe gegangen. Damit war das deutsche Mitteleuropa in drei selbständige Machtgruppen zerfallen, die alle unter dem französischen Joch lagen: der Rheinbund, Preußen und das Kaiserreich Oesterreich, das nur noch dem Namen nach eine neutrale Macht war. Rußland war in ein enges französisches Bündnis verflochten. Europa war mit Gewalt gegen Großbritannien geeint. Dessen Niederzwingung gedachte Napoleon nunmehr durch die Kontinentalperre zu erreichen. Da durfte an keiner Küste des Erdteils eine Lücke sein, durch die der englische Warenstrom nach Europa hineinfließen konnte. So war die Einbeziehung der Pyrenäischen Halbinsel eine Notwendigkeit. Doch gegen dieses Unterfangen erhob sich das spanische Volk. Es begann ein furchtbarer Guerillakrieg. Er wurde zu einer schwärenden Wunde am französischen Reichskörper. Der spanische Nationalismus trug zwar die kirchlich-katholische Färbung eines halben Naturvolks. Doch das spanische Flammenmeer strahlte wie eine aufgehende Sonne über Europa.

Napoleons Weltstellung war ins Wanken gebracht. Stärkste militärische Kräfte wurden in Spanien gefesselt, und der Kaiser selber mußte dort die Führung übernehmen, ohne indes einen vollen Erfolg erringen zu können. Diese Notlage des Korsten nutzte Oesterreich aus und erhob sich im Jahre 1809. Damals schien Deutschland in seinem Lager zu sein. Führende Männer, besonders der Oberfeldherr Erzherzog Karl, sahlten sich als die deutschen Befreier. Doch vermochte man nicht, Bundesgenossen zu gewinnen. Nur in dem damals bayerischen Tirol, wo Andreas Hofer bis zum Märtyrertod die Fahne der Freiheit trug, und in einigen norddeutschen Kleinstaaten gelang es, revolutionäre Erhebungen hervorzurufen. Selbst in Preußen verdrängte der Major Schill durch seine tragisch endende vaterländische Empörung seinen König zum Vosschlagen fortzureißen. Indes belag die österreichische Erhebung nicht die feste Verbindung zum breiten Volk. Ihr Nationalismus war mehr dynastischer Art. So wurde sie von Napoleon überwältigt.

Ein Erfolg konnte von Europa erst errungen werden, als Napoleons Machtstreben 1812 am russischen Widerstand gescheitert war und sich nunmehr das preussische Volk in alldem Befreiungswillen erhob. Dies sollte entscheidend werden. Während man sich im übrigen Deutschland mit der von Heidelberg ausstrahlenden deutschen Romantik begnügte, wurden in Preußen die Jahre der Erniedrigung die Zeit eines gewaltigen Umbruchs. Die Menschen von 1813 waren hier die gleichen, die seit 1795 eine erbärmliche Politik getrieben hatten und 1806 bei Jena und Auerstedt unterlegen waren. Doch in sieben Jahren hatten sie sich gewandelt. Heroische Männer hatten die Führung ergriffen, und das Volk selber war zum Bewußtsein seiner selbst erwacht. Neben den geistigen Erweckern wie Fichte, Arndt, Jahn, Kleiße und Körner und neben der Königin Luise, die den Glauben an ihren Staat ungebroschen durch das Elend trug, leitete der Freiherr vom Stein die Reform des Staates ein auf den Bahnen einer aufstimmenden völkischen Gesinnung. Unter seinen Händen wuchs sich eine weltanschauliche, politische und militärische Wiedergeburt aus den tiefsten Wurzeln des preussischen und germanisch-deutschen Wesens. Volk und Staat drängten ineinander. Daneben gebührt den führenden Soldaten hoher Ruhm. Scharnhorst wurde trotz gigantischer Widerstände der Schöpfer des preussischen Volksheeres. Auch Volk und Heer begannen zur Einheit zu verschmelzen. Blücher und Gneisenau aber führten nach dem Heldentod des Meisters das von ihm geschmiedete Schwert und wurden das Feldherrn-paar der Befreiung. So war in Preußen allein ein echter völkhafter Nationalismus als die entscheidende Kraft der Bewingung des Weltheroberers zur Ausprägung gelangt.

Das Gottesgericht in Rußland wurde das Signal der deutschen Erhebung. Schon seit Jahren, besonders 1809 und 1812, hatten die preussischen Revolutionäre zum Krieg gedrängt. Doch der König hatte sich wohl mit Recht widerlegt. Viele der Besten, darunter Clausewitz, waren schließlich an Preußen verzweifelt und hatten es verlassen. Auch jetzt mußte

der Entschluß dem König mühsam abgerungen werden. Die große Tat des Generals von York, der sich aus eigener Verantwortung bei Tauraggen aus der französischen Zwangsbundesgenossenschaft löste, wurde der Auftakt des allgemeinen Aufbruchs. Im März 1813 hatte die entscheidende Stunde geschlagen. Das Bündnis mit Rußland, der „Anruf an mein Volk“, die allgemeine Mobilmachung, die Bildung der Freiwilligenformationen, der Landwehr und des Landsturms verwandelten Preußen in ein Heerlager. Als Frucht der Scharnhorstschen Heereserschöpfung standen im Frühjahr 185 000 und im Herbst 300 000 Mann zur Verfügung. 6 Prozent der Bevölkerung waren unter den Waffen. Die Wehrhaftmachung des Volkes war gelungen. Das Volk stand auf, der Sturm brach los.

Das Vorkommnis Oesterreichs und der Anschluß Sachsens an Napoleon hatten zur Folge, daß Deutschland noch nicht in die Erhebung einbezogen werden konnte und daß der Freiheitskrieg auf deutschem Boden ausgekämpft werden mußte. Die verbündeten Preußen und Russen rückten im April in Dresden ein. Inzwischen hatte Napoleon ein neues Heer aus dem Boden gestampft. Durch Rheinbundtruppen verstärkt, zog er über den Thüringer Wald, um die Verbündeten von Süden her zu umgehen. Diese waren im Vormarsch nach Westen geblieben. So kam es am 2. Mai zur Begegnungsschlacht bei Großhärzchen. Sie endete trotz bester preussischer Leistungen durch russische Führungsschwäche mit einem französischen Siege. Napoleon folgte den Verbündeten und warf sie am 20. Mai in der Schlacht bei Bautzen zum zweiten Male zurück. Da drohte im russischen Lager die Friedenspartei die Oberhand zu gewinnen. Doch das preussische Heer verhinderte den Auseinanderbruch der Koalition, gab Berlin preis und nahm den Rückzug in Richtung Schlesiens, um unter allen Umständen die Verbindung mit der russischen Armee zu wahren.

Die Volkszahl der Tschechen / Von Dr. Jan Eyssen

Bei der Gründung der Tschecho-Slowakei wurde die Gesamtbevölkerung auf 13 596 000 angegeben, was gegenüber der Volkszählung von 1910 mit einer Gesamtbevölkerung von 13 595 000 für den gleichen Gebietsumfang nur eine geringe Abweichung bedeutet. Die Volkszahl der Tschechen selbst wird von den Tschechen für 1921 auf 6 291 297 beziffert, was reichlich hoch gerechnet ist. Im Auslande halten die Tschechen die Behauptung aufrecht, daß es sich bei der Tschecho-Slowakei nicht um ein Doppelvolk handelt, sondern um ein einheitliches tschecho-slowakisches Staatsvolk. So bringt das englische „Statesman's Year Book“, das seine Angaben auf amtliche Angaben zu stützen pflegt, im Jahrgang 1925 die Angabe, daß 8,761 Millionen Tschecho-Slowaken die zahlenmäßig große Mehrheit in einem Lande darstellen, das außerdem von 3,123 Millionen Deutschen, 745 000 Ungarn, 462 000 Karpathorussen, 76 000 Polen und 181 000 Juden bewohnt sei. Die Tschechen haben also immer die Schwäche ihrer eigenen Position als Staatsvolk herausgefühlt, denn selbst angenommen, daß die Volkszahl der Tschechen für 1923 mit 6,291 Millionen einigermaßen richtig ist, so bildeten sie bei einer Gesamtbevölkerung von 13,595 Millionen nur knapp 45 v. H., also ein Verhältnis, das den Anspruch auf die Staatsführung an sich nicht begründen kann. Die große Sorge der Tschechen nach der Staatsgründung war, ihre eigene Volkszahl hinaufzuschrauben, so wie die Volkszahl der anderen Volksgruppen zu dezimieren. Eine Volkszählung ist erst wieder am 1. Dezember 1930 vorgenommen worden, also nach neun Jahren, was für die Tschechen wohl ausgereicht haben mag, um für sich selbst ein starkes Wachstum festzustellen.

Die Gesamtbevölkerung wurde für 1930 mit 14 729 000 angegeben, wobei die Tschechen darauf verweisen, daß ihre eigene Volkszahl auf 7,5 Millionen gestiegen sei.

Mit diesen 7,5 Millionen wird noch immer operiert, teils um darzutun, daß die Volkszahl ausreiche, um das Recht als einziges Staatsvolk zu begründen, teils um den Beweis zu erbringen, daß die Tschechen im Begriffe seien, die Sprachgrenze bis an die Staatsgrenze vorzutragen. Die Volkszählung von 1930 ergab, daß das Sudetendeutschtum einen starken Einbruch erlitten haben muß, denn seine Volkszahl wird mit rund 3 200 000 angegeben, was im Vergleich zu 1921 einen erheblichen Verlust bedeutet. Daß die Slowakei eine Gesamtbevölkerung von 4 Millionen aufweist, darunter 2 263 000 Slowaken, ist auf den starken Geburtenüberschuß der Slowaken und Karpathorussen zurückzuführen. Nun hat das Statistische Staatsamt der Tschecho-Slowakei schon 1935 darauf hingewiesen, welsch starke Wandlung im Geburtenüberschuß der einzelnen Volksgruppen seit 1921 eingetreten seien. Für den Gesamtstaat wurde 1923 ein Geburtenüberschuß von 170 000 errechnet, mit einer Verhältniszahl von 12,2 auf 1000 Einwohner, ein Satz, der in Europa nur noch von den anderen slawischen Völkern übertroffen wird. Indessen schrumpft dieser Geburtenüberschuß von Jahr zu Jahr zusammen, so daß er 1933 noch 82 000 betrug, im Jahre 1936 nur noch 64 000. Wesentlich ist hier, wie groß der Anteil der Tschechen selbst an diesem Geburtenüberschuß ist. Die Tschechen sind kein besonders schnellwüchsiges Volk; ihre eigene Geburtenzahl liegt im Durchschnitt des Jahres mit 15,16 auf 1000 Einwohner, immer auf die Volkszahl berechnet, die die Tschechen für sich selbst ausrechnen. Wird angenommen, daß die Volkszählung von 1910 zuverlässig ist, so betrug die Volkszahl der Tschechen auf dem gesamten Staatsgebiet von heute rund 6 Millionen. Es kann dahingestellt bleiben, wie hoch die Kriegsverluste der Tschechen zahlenmäßig sich auswirken, umso mehr, als sich wesentliche Abweichungen von der Volkszahl für 1921 nicht nachweisen lassen. Sehr große Kriegsverluste haben die Tschechen auf keinen Fall erlitten, als Ergebnis ihrer Taktik, zum Feinde überzugehen, um hinter der Front tschechische Legionen

Inzwischen hatte sich Napoleon zu einem Waffenstillstand bereitfinden lassen. Er hoffte durch Verhandlungen, Rußland von Preußen zu trennen und Oesterreich zu gewinnen. Doch er täuschte sich. Als der Waffenstillstand abließ, war das Gegenstück eingetreten: Preußen, Rußland und Oesterreich hatten sich gefunden.

Der Krieg begann aufs Neue. Nunmehr wurde die Elbe die französische Operationsbasis. Die Hauptlast des Kampfes lastete fortan auf den preussischen Schultern. Noch einmal gelang es Napoleon von der inneren Linie aus bei Dresden zu siegen. Doch seine zu selbständigen Unternehmungen entfalteten, aber unfähigen Generale wurden nacheinander meist von den Preußen geschlagen: bei Großbeeren, Hamburg, Bagelberg, an der Raxbach, bei Kulm, Rollendorf und Dennewitz. Blücher brachte die Entscheidung, als er bei Wartenberg die Elbe überschritt und dadurch Napoleons Stromverteidigung aus den Angeln hob. Der Kaiser war genötigt, seine Armeen rückwärts auf Leipzig zusammenzuziehen. So kam es dort vom 16.—19. Oktober zur großen Völkerschlacht, 225 000 Mann der Verbündeten schlossen im Norden, Osten und Süden von Leipzig einen gewaltigen Kreis um Napoleons Armee, die nur noch 180 000 Mann zählte. Die konzentrische Umfassung endete vor allem durch Blüchers Vorwärtsdrang mit dem vollen Sieg über Napoleon. Die Rheinbundtruppen gingen während der Kämpfe zu den Verbündeten über. Nur ein kleiner Teil der französischen Armee konnte sich mit dem Kaiser über den Rhein retten. Napoleons Herrschaft über Mitteleuropa war gebrochen. Deutschland war frei und alle seine Stämme trugen in den beiden folgenden Jahren dazu bei, den Sieg über den Unterdrücker endgültig zu machen.

Die Befreiung von 1813 und die Befreiung seit 1933 sind wohl die gewaltigsten Marschsteine am deutschen Schicksalswege und stehen in innerem Zusammenhang. Was damals begonnen wurde, wurde heute vollendet. Der preussische Nationalismus vom Jahre 1813 wurde die Keimzelle des deutschen Nationalgefühls. Zwar konnte sich dieses noch länger als ein Jahrhundert, mit fremden Ideologien verknüpft, nicht zur Reife entfalten. Doch der Keim blieb lebendig und wirkte fort, bis über Aufstieg und Untergang des Zweiten Reiches erst in unseren Tagen der Nationalsozialismus in einem neuen großartigen Befreiungskampf uns mit der äußeren Freiheit zugleich endlich auch die von allem Fremden gereinigte völkische Lebenskraft schenkte: die nationalsozialistische Weltanschauung der nationalen Ehre, der völkischen Reinheit, der sozialen Gerechtigkeit und der Volkshamerabstufung.

Nun steht fest, daß Slowaken und Karpathorussen mit einer Volkszahl von über 2 Millionen für 1921 außerordentlich schnellwüchsig sind, denn die Geburtenzahl beträgt im Jahresdurchschnitt 30 auf 1000 Einwohner. Am Geburtenüberschuß für die Tschechen haben also Slowaken und Karpathorussen einen erheblichen Anteil, ganz einerlei, ob der Geburtenüberschuß bei 170 000 lag oder wie 1936 bei 64 000.

Das Statistische Staatsamt gibt nämlich die Gesamtbevölkerung der Slowakei in ihren verschiedenen Volksgruppen mit rund 4 Millionen an, darunter 167 000 Deutsche und 148 000 Tschechen. Da nun die Volkszahl der Sudetendeutschen etwa 3 200 000 betragen soll, so müssen für die Tschechen nach Abzug der Ungarn und Polen, schließlich auch der Juden, von der Gesamtzahl etwa 7 500 000 übrig bleiben. Das ist nicht die Mehrheit der Gesamtbevölkerung, sie ist es noch weniger in Hinsicht auf die Tatsache, daß die Tschechen sich rund eine Million Einwohner volksmäßig zurechnen, die blutsmäßig nicht zu ihnen gehören oder gehören können. Die gewaltsame und bürokratische Tschechisierung der Volksgruppen hat es den Tschechen möglich gemacht, ihre Volkszahl künstlich hinaufschrauben zu lassen, ohne sich viel darum zu kümmern, daß diese Methoden auch einmal nachgeprüft werden.

Das trat 1935 bei den Parlamentswahlen deutlich hervor, denn für die Sudetendeutsche Partei wurden über 66 v. H. der Gesamtstimmen abgegeben, für die Tschechen nur 10 v. H. So war es auch in anderen sudetendeutschen Gebieten, die von den Tschechen durch offensichtliche Fälschungen bei der statistischen Erfassung tschechisiert worden sind. So war es in der tschechischen Slowakei, so gegenüber den Ungarn. Auf Grund dieser Fälschungen haben die Tschechen eine Volksgruppenkarte der Tschecho-Slowakei anfertigen lassen, die in der ausländischen Presse vielfach Aufnahme gefunden hat.

Daß diese Volksstammkarte tschechischer Herkunft gründlich gefälscht ist, das haben für die sudetendeutschen Gebiete die Gemeindevahlen vom Frühjahr 1938 erwiesen. Für das tschechische Staatsvolk haben diese Gemeindevahlen aber noch etwas anderes gezeigt, was das Ausland, das die Verhältnisse überhaupt nicht kennt, nicht ohne weiteres feststellen kann. Dies Andere ist, daß es den Tschechen nicht gelungen ist, die sudetendeutschen Gebiet aufzupalten oder zurückzudrängen, trotz allen ethnographischen und sozialpolitischen Maßnahmen, die von der tschechischen Regierung bei ihrer Tschechisierungspolitik angewandt oder mißbraucht worden sind. Da war zunächst die Landwegnahme, d. h. die rücksichtslose Enteignung des Grundbesitzes aus sudetendeutscher Hand, um auf diesem Grund und Boden in geschlossenen deutschen Siedlungsgebiete tschechische Legionäre einzuschleusen. Eine andere Maßnahme war die Begünstigung der Ansiedlung tschechischer Arbeiter in und um sudetendeutsche Städte, d. h. um den Standort der Werkanlagen in sudetendeutscher Hand, in denen tschechische Arbeiter Stellung und Verdienst gefunden haben. Dadurch sollte erreicht werden, daß in geschlossene sudetendeutsche Gebiete tschechische Volkspolster eingeschoben werden konnten mit einem Verhältnis von über 20 v. H., um so auf Grund des Gener Minderheitenstatutes in diese geschlossenen sudetendeutschen Gebiete tschechische Volkstumskräfte in Anspruch nehmen können. Dadurch wurde die Errichtung tschechischer Schulen usw. möglich mit zwangsweiser Zuweisung deutscher Schulkinder, wie das nicht nur im Dulkheimer Bändchen, sondern überall im sudetendeutschen Gebiet geschehen ist. Die wirksamste Waffe für die Tschechisierung blieb aber die Fälschung der Volksstammbezeichnung bei der Volkszählung, denn es konnte von dritter Seite nicht kontrolliert werden, wo und wie die tschechischen Behörden die Angaben über die Nationalität nachprüften und korrigierten.

Gruß in Griechenland

SPARTA UND SEIN BERG TAYGETOS

Von Gamma Karanavorassi-Alpin

Kalamata, das orangenumdunstete Städtchen am dunkelblauen Meer, mit jenem unvergleichlich schönen Blick auf den Golf von Koron, und seinen riesengroßen Orangenhainen, Delbaumwäldern um die Stadt, und weiter nach dem Norden, die fruchtbaren Ebenen, auf denen statt 170 000 Menschen auch einige Millionen Einwohner leben könnten, ohne einander zu drängen, ist eines der reichsten Gebiete Griechenlands. Das beste Öl, die besten Oliven und die herrlichste Seide kommt aus Kalamata.

Heute ist Hammelmarkt in der kleinen Stadt, betäubender Lärm dringt überall in die offene Stadt herein, in den Gassen wimmelt es von Menschen. Vielleicht 40-50 000 Stück Vieh, Hammel, Ziegen, Lämmer und Zicklein, schreien, blöken und meckern durcheinander. Der Markt tobt und tobt, man kann sein eigenes Wort nicht verstehen. Fordern und Bieten und immer neues Fordern und Bieten, macht das Geschäft in Griechenland. Die Bauern tragen Schafspelze, Schaffelmützen, enganliegende Beinkleider und Schnabellschuhe, sie sind umringt von großen und kleinen Herden Schafe und Ziegen, welche auch ohne Hund zusammenhalten würden, die kleinen Lämmer geängstigt, durstig und hungrig nach der Mutter jammernd. Die Ware wird sorgsam geprüft und gewogen. Die Marktjungen haben an diesem Tage viel Arbeit, um den spartanischen Hausherrn, das erhandelte Lamm nach Hause zu tragen.

An diesem Tage, wo alle Bauern Spartas sich ein Stelldichein geben, begreift man die Achtung, die sie heute noch

das weiß er so gut oder noch besser, als wir überflügen Menschen...

Sie sind ein liebenswürdiger Menschenschlag, immer gefällig und hilfsbereit. Es ist eine Ehre, einen Fremden als Gast im Hause zu haben, man bietet ihm vom besten Schafskäse, Schwarzbrot, Oliven und herrlichen Wein.

8000 Fuß hoch erhebt sich der heilige Berg „Taygetos“ über das Meer, er mutet an wie die Dreitausender der Alpen. Der Blick wird gefesselt vom langen Grat des Berges. Wie eine ungeheure Burgmauer, mit vorgeschobenen Werten und Türmen troht der Taygetos in die Landschaft. Durch eine Talschlucht, deren Hänge Oliven und Zypressen tragen, stürzt aus den Wänden des Taygetos ein Bergbach hernieder. Der Weg zu der berühmten Langada-Schlucht führt an einer rechts wohl tausend Fuß emporragenden, links an einem fast ebenso tiefen Abgrund, versinkenden Felswand entlang, und es ist besser, nur gerade vor sich hingublichen, denn ein kleiner Fehltritt nur, und man würde zerschmetterte in den Abgrund stürzen.

Wenn die Sonne hinter dem Berggipfel verschwindet, dann sinken die Schatten der Berge auf die spartanische Ebene, die eisigen Zinnen des Taygetos leuchten mit brennenden, immer tiefer erglühenden Farben im rosigen Schein.



Byzanz in Griechenland

In dieser Kirche wurde Konstantin I. als 12jähriger Junge zum Kaiser gekrönt

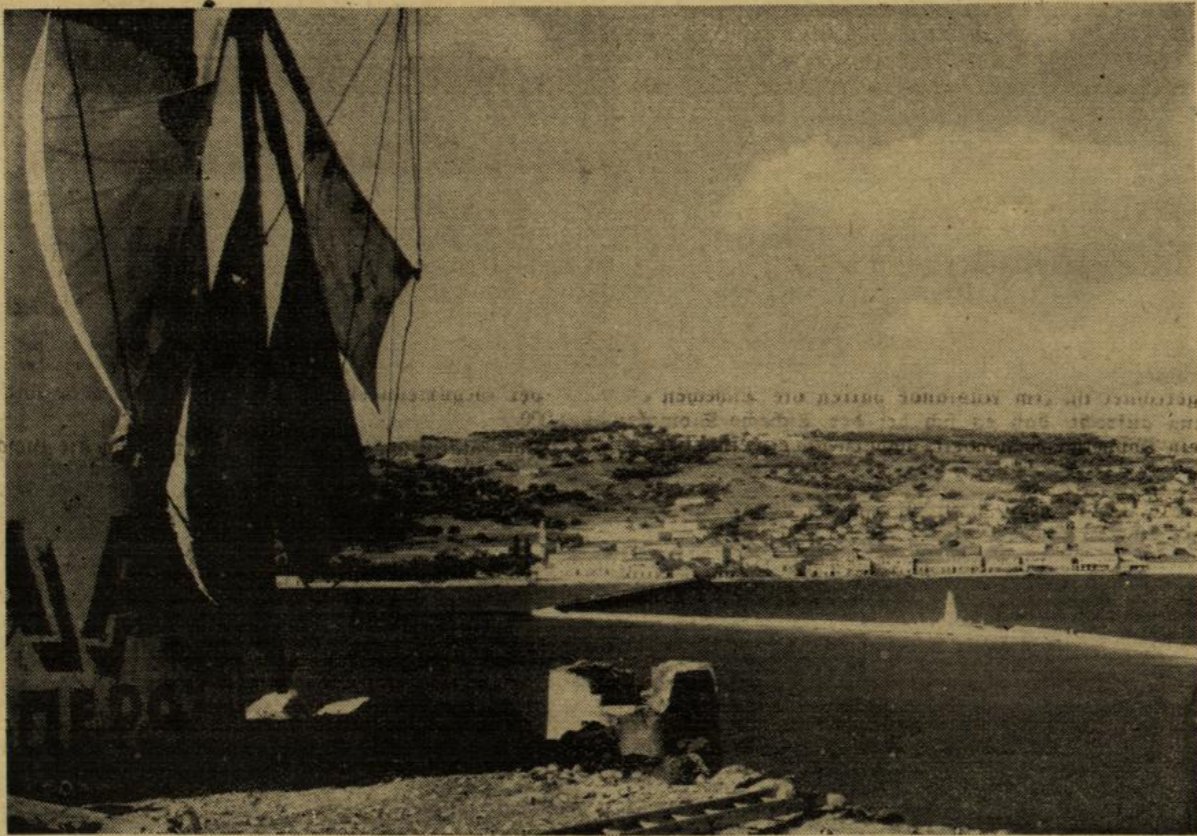
und Kinder zerstückelt. Auf jedes abgechnittene Türkenohr, kam ein Duzend Griechenohren, auf jeden abgechnittene Türkenkopf ein ganzes Dorf geschändeter griechischer Frauen.

Dies sind die Nachkommen der Spartaner, der einst so Gefürchteten, die im Befreiungskampf Griechenlands Wunderthaten der Tapferkeit, aber auch wilder Grausamkeit gegen türkische Unterdrücker verübt haben.

Erntezeit

Reif sind, in Feuer getaucht, gekochet
Die Frücht und auf der Erde geprüfet, und ein Gesetz
Das alles hineingeht, Schlangen gleich,
Prophetisch, träumend auf
Den Hügeln des Himmels. Und vieles,
Wie auf den Schultern eine
Last von Scheitern, ist
Zu behalten. Aber böse sind
Die Pfade. Nämlich unrecht,
Wie Rosse, gehn die gefangenen
Element' und alten
Gesetze der Erd. Und immer
Ins Ungebundene gehet eine Sehnsucht. Vieles aber
Zu behalten. Und not die Treue.
Vorwärts aber und rückwärts wollen wir
Nicht sehn. Uns wiegen lassen, wie
Auf schwankem Kahne der See.

Friedrich Hölderlin.



Herbstsonne über der Küstenlandschaft

Hanggeogene sanft ansteigende Terrassen mit Olivenbäumen und Weingärten bestimmen das Bild. Im Vordergrund eine der vielen Windmühlen mit weissen Segelruchstügel

bei den übrigen Griechen haben. Sechs Fuß sind sie hoch, und dann die Haltung! Die Schultern, die Augen und der klassisch schöne Kopf! Nirgends auf der Welt wird man so schöne Männer finden wie in Sparta.

Im Befreiungskriege im Jahre 1822 haben die Türken 25 000 dieser wunderbaren Menschen niedergemetzelt, haben ihre Häuser in Brand gesteckt, wehrlose Männer, Frauen

Das alte wie das neue Sparta ist eine Gartenstadt, umgeben von allen Segnungen des Bodens, übertraht von einem milden Himmel. Es ist Herbst, die meisten Baumfrüchte in der Umgebung sind abgeerntet, Feigen, Granatäpfel, Mandeln und Maulbeeren. Die Korinthen werden vom Stoc genommen und weil keine Niederschläge zu befürchten sind, gleich an Ort und Stelle getrocknet. Die Getreidefelder sind abgeerntet, auch alle andern Feldfrüchte eingebracht, die Gärten von Sommergemüse leer. Gräser und Kräuter sind verdorrt, kahl und nackt liegen weite Flächen des Landes. Alles Weiße und Liebliche ist abgetreift, die Formen und Farben der Landschaft wirken unmittelbar. Natürlich nicht ausschließlich herrschen die Farben der Dürre, das Grün ist nicht ganz verschwunden. Bei dem immergrünen Delbaum und dem Weinstock dauert die Zeit der Belaubung noch an, sein saftiges Grün hebt sich wohlthuend von der rötlichgrauen Landschaft ab. Wenn die Niederschläge im November einsehen, beginnt eine Art Frühling, die Erde bekleidet sich mit einem grünen Anflug, dem das Ausblühen der Zwiebelpflanzen einen stillen Reiz verleiht und damit den Herbst zu einem ersten Blütemonat macht. Sofort nach dem ersten ergiebigen Regen, der hinreichend genug ist, den durch die Dürre des Sommers steinhart gewordenen Boden aufzuweichen, werden die Felder wieder bestellt, in wenigen Tagen fängt das Getreide an zu keimen und die Erde legt ihr Frühlingkleid an. Im März werden Baumwolle, Sesam, Wein und Kartoffeln in die Erde gebracht.

Die Tracht der Bauern und Hirten besteht aus einer grobwebten Hose und einer langen Jacke, die Frauen tragen ein dickes, weißes Wollkleid, handgewebt, mit einem kurzen, farbigen Schopfbündel darüber, die Kinder tragen bunte Höschen und Schaffelle. Die meisten dieser Bauern können weder lesen noch schreiben, sie haben niemals eine Zeitung in der Hand gehabt, aber wer sie für dumm hält, irrt sich gewaltig; was sich nicht aus Büchern lernen läßt,



Ernte in Eleusis

Mädchen in ihrer alten Tracht, mit den reichen Ketten edler Goldmünzen, begehen feierlich das Fest der Ernte

Der Hubertuskaiser

Josef Fontenay
Eine heitere Schützengeschichte.
LAUPPE

Der Wanderer singt

Von den schneebedeckten Hügeln letzte Sonnenstrahlen schweben auf die breiten, weißen Dächer, und mit Licht und Glanz umgeben liegt die tiefverschneite Stadt.

Türme glänzen weiß im Blauen. Durch der Straßen eng Gefüge fliegen Schlitten, eilen Wagen, treiben dunkle Menschenzüge in die tiefverschneite Stadt

In den hohen Steingebäuden schimmern hell die großen Scheiben, und dahinter steh'n die Leute, sehen auf das wirre Treiben in der tiefverschneiten Stadt.

Bis dann auch in allen Straßen in die Häuser kriecht das Leben, wenn der Mond am Himmel funkelt und die stillen Sterne schweben über der verschneiten Stadt.

Ich allein hab keine Heimat. Eine Sehnsucht treibt mich weiter, doch füllt mir ein Bild die Seele tagelang als Wegbegleiter: diese tiefverschneite Stadt.

Heinrich Lersch.

Die Hubertuschützen schossen heute ihren Königsvogel. Das Mittagessen wurde sehr schnell eingenommen. Die Büchsen waren zu reinigen und zu ölen. Durch die Pausen schauten sie nach dem Himmel. Die Hausfrauen waren dabei, die Ehrenzeichen auf die grünen Röcke zu heften, hier und da war ein Kleben zu tilgen, es wurde viel gerufen und geschimpft, und Augen und Herzen flogen. Da, Musik! Trommeln und Querpfifeln ertönten aus dem Vereinslokal.

Auf öffentlichen und geheimen, auf breiten und schmalen Wegen strebten die Schützen in den „Klingenden Schellenbaum“. Der älteste Sohn schlepte an der Donnerbüchse, der zweite trug die Kugeltasche, der dritte den Lederkoch, der kleinste das Pulverhorn mit Quaste an grüner Schnur.

Nur einer der Schützen blieb zu Hause. Das war S. M. der König, Burgs Paulus, der gottesfürchtige Schreiner. Den werden sie im Triumphzug abholen. Zweimal nacheinander war Burgs Paulus König geworden; wenn es ihm heute zum dritten Mal gelänge, würde er Kaiser werden. Ihm brannte die Brust vor Ehrgeiz, aber —! Zwar steht auf einem Königsvogel neben der Ehre ein Geldpreis, zweihundert Mark, aber sobald der Vogel gefallen und der Tisch geblasen ist, hat der König zu erst den Jungen, welche die Ueberreste des Vogels herbeibringen, harte Trinkgelder zu geben, ebenfalls dem Knaben, der sein Los gezogen hat, alsdann den Musikanten — und dann kommt das große Traktieren. Gläser Bier, ungezählte — nur der Schankwirt zählt sie — werden getrunken. Die Schützen, Fahnenträger, Posungen, Büchsenlader, jedermann, alle Welt trinken, trinken, nicht aus Durst, nicht aus Vergnügen, im Gegenteil, aus einer Art von Dpfermut. Die Rechnung, die der Wirt nachher, vielleicht, wenn der König einmal dorthin geht, wohin auch Könige zu Fuß gehen müssen, im Vorübergehen vorhält, beträgt hundert Mark. Bleiben hundert Mark fürs erste in des Königs Tasche. Aber die Könige sind die Leuchten der Menschheit. Also, bei den Vorstandssitzungen, den Generalversammlungen, am Namenstag des Schützenkönigs, beim Begräbnis eines Schützenbruders und bei vielen anderen Anlässen ist jedem König hinreichend Gelegenheit gegeben, seinen natürlichen Trieb nach königlicher Freigebigkeit zu befriedigen. Das kostet dann nochmals zweimal hundert Mark.

Über die Kurzsichtigkeit der Menschen! Sie sagen: Er lebt „wie ein König“, was bedeuten soll: überaus glücklich. Die verblendeten Menschen! Wie können die Leid empfinden! Wenn Könige einmal unbelauscht beieinander sind und irgendeine große Dummheit bezeichnen wollen, dann sagen sie den Gemeinplatz: Das ist so dumm, wie einen König beneiden.

Wer das nicht glaubt, der soll hingehen zu der Königin Anna Maria, angetrautes Eheweib des Schreiners Paulus, der über dem Wassergarten in den Ruinen der Burg wohnt. Die mag er fragen. Die wird eine Antwort wissen.

Ihre Majestäten standen in der Stube — die Kinder hatte Frau Annemei hinausgeschickt, um zu leben, ob die Musik läme —, der Tisch war zwischen ihnen. Sie hatte die Arme auf die Platte gestützt, den Körper vorgehoben, und ihr langer Hals mit dem Kropf ragte weit darüber. Ihr Mund redete nachdrücklich, ihre Hände dazu, ihr Finger wies über die Tischplatte hin, als ständen darauf deutlich geschrieben die Worte: „Dass du mir nicht wieder König wirst! Verstanden! Sonst gib's was! Das soll dir sonst auf die Butterseite fallen, du Faulkier! Du Diamantschleifer! Du trübes Licht, wo du bist! Ein Dreimaß bist! Und da willst du Reden reden? Wenn du mit mir eins in Gesellschaft bist, dann sitzt 'nen ausgehängten Abend und sagst nicht buß noch baf! Mann im Mond! Das Geld den Saufbrüdern in den Schlund werfen, das deine Kinder so nötig haben? Bis du nix mehr auf den Rippen hast und du nach Unseres gewinkwankt kommst! Du Schubbi! Ich will auch einmal einen weißen Unterrod haben wie die Peterpauls Annemei, die Silo Maria, du Rabenwater, du fester Zuwider! Du ... du ... du; ... sie suchte nach einem starken Schimpfwort und fand es schließlich in: „Du König, du!“

Ihm bebte das Herz in seiner mit dem Ordensvlies des Vereins behängten Königsbrust. Er zitterte und bebte, doch nicht aus Schrecken über ihre Worte — er hörte gar nicht darauf —, sondern in der Ueberlegung, wie er es möglich machen könne, die keisende Königin zu entfernen, wenn das Königsgeleit läme, ihn abzuholen. Er hatte hinter dem Schranke zwei Flaschen Mosel stehen. O weh! Da Klang von ferne die Musik: trum, trum, tataralaa, trrr ... trrr ..., o die Trommelwirbel! Da kam ihm ein Einfall, mochte am Abend darauf kommen, was da wollte! Er sagte freundlich, einen eben solchen Unterrod habe er als Geschenk für ihren demnächstigen Namenstag gekauft. Er läge auf dem Speicher ganz unten in der Kiste mit den alten Profilhöheln. Wenn nicht dort, so irgendwo anders, in der Kinderstube oder auf dem Hausföller, oder ... die Annemei war fort.

Die Musik kam; der Zug hielt im Burghofe. Die Kinder lärmten; der Hauptmann trat mit dem Königsgeleit ein. Er sagte: Wir bitten Eure Majestät, uns zur Wiefe der Ehre zu folgen, Nas, Burgs Paulus, gib uns zu trinken. Wir haben ix noch nix gehabt! Schnell tranken sie. Der König hörte, wie die Söllertür heftig aufschlug. Er sagte: „Alles!

Raus!“ Der Hauptmann kommandierte: „Präsentiert das Gewehr!“ Die Donnerbüchsen wurden gehoben. Die Musik blies Tusch. Der König schritt, nein, eilte, nein, lief die Front ab. „Nahne hoch! Ganzes Bataillon rechts! Marsch!“ Die Kinder stürzten an die Spitze. Tataralata! tataralata! trumtrumtrumtrumtrum. Tching! ta! ta! ta! ... Die Holzbrücke des Burggrabens hielt kaum die Wucht der Musik und den gewichtigen Ernst der Männer aus, die über sie dahinstarshierten.

Die Fahne trug der Henneffens Henneffe Hannes, Steinbrecher am „Teufelschred“, ein Riese mit rotem Schnurrbart, rotem Gesicht und von manchem Fehlschlag blau gewordenen Händen. Nicht nur zwischen seine Arme und Hände, schon in seine Gedanken zu geraten, sollte man meinen, müsse gefährlich sein. Von seinen schlimmen Reden, in denen es wimmelte von Mord und Tod und Teufel, hieß er im Alltag „der lebensgefährliche Johann“.

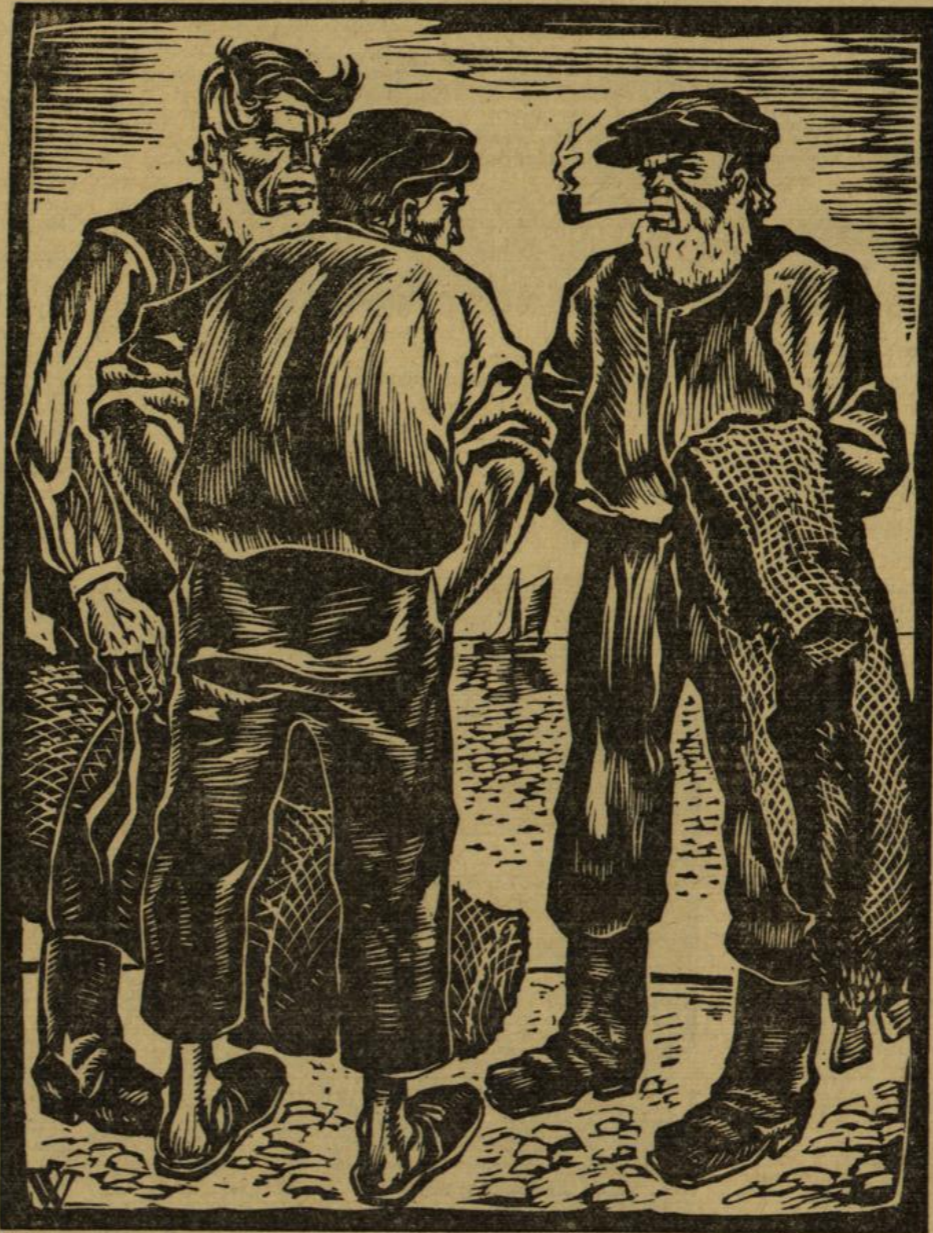
Glücklich zu Hause einstweilen einer Sorge entronnen, war Burgs Paulus in zwei neue hineingefallen. Die eine war: Er wäre doch gar zu gerne Kaiser geworden, er, Burgs Paulus, nach fünfundvierzig Jahren wieder der erste Kaiser! Außerdem — er hatte ihn gemacht und aufgesetzt — wußte er, wo der Königsvogel sterblich war. Die andre: Vor der Stange mußte er eine Rede halten. O Gott! O Gott! Nicht in seiner Sterbestunde hat Paulus solche Not gelitten. Er genoh seinen Triumhzug durch die Ortshäfen nicht. Er suchte und suchte nach einer würdigen Rede — und fand sie nicht.

Da, da waren sie ja schon auf der Schützenwiefe! Da stand er ja schon vor der Stange! Die Musik schwieg, und alles schaute ihn erwartend an.

Burgs Paulus, der gottesfürchtige Schreiner, warf sich auf das Gottvertrauen.

„Liebe Schützenbrüder! Wir wollen heute den Königsvogel schicken. Wir wollen hier nicht reden, sondern wir wollen schicken. Die Könige reden überhaupt zuviel. Der Kaiser lebe hoch! hoch! hoch!“

Auf der Schützenwiefe war reges Leben. Ein Karussell drehte sich, die Frauen der Schützen saßen an Pfahltischen und tranken Branntwein, die Kinder spielten, der Anstreicher saß am Pultisch und rief die Namen der Schützen auf, am Ladetisch wurden die Büchsen bereitet, Pulver wurde aus den Hörnern in den Lauf gegossen, die Bleifugeln mit einem Leinpfahler umwickelt, in die Vorderlader geschoben, zuerst mit einem Hämmerchen eingeklopft, dann mit dem Ledestock



Ostseefischer
Goldschnitt von Rudolf Warnede

hinabgetrieben — nun kam der Schütze in den Stand. Der Hauptmann, ehemaliger Kanonier, fest Dynamitverwalter und Sprenger in den Gruben, war Büchsenmeister, der einzige, der Zündhütchen hatte. Wenn der Schütze seine Blick- und Donnerbüchse auf den Schiefrechen gebracht, die Arme auf die Stützstangen gelegt und die Beine weit gespreizt

hatte, dann erst verließ der Büchsenmeister die Büchse mit dem Zünder. Der Schütze rief das Schiefrohr bedeutend zurecht, schielte einmal groß nach dem Vogel, dann brachte er das Korn ins Visier, eine gewichtige Pause — paff! Der Schuß krachte, die Schulter des Schützen flog zurück, und wenn er ein Neuling war, gab es einen Schlag wider den Unterkiefer, der zwei Zähne kosten konnte.

„Numero 43, der Kipper, schick!“ rief der Anstreicher am Pultisch. „Der nächste Schütze ist Jan Lennar.“

Die Musik spielte, das Karussell lärmte, die Weiber schwafelten. Die Kinder spielten, die Schüsse krachten, auf den umliegenden Wiesen mußten schrecklich die Kühe. Manche von ihnen wurden heute vergessen und ließen unter Schmerzen die Milch.

Das wehrhafte Spiel auf der Schützenwiefe wurde lang und länger. Ein Splitter nach dem andern sprang vom Königsvogel; ein Riß nach dem andern kam in seinen eichenen Kumpf.

Aber er fiel nicht. Er drehte sich im Kreise um das Eisen der Stange. Allmählich ward es Abend. Und das Spiel lang und langweilig.

„Numero 107, Seine Majestät der König!“ rief der Anstreicher.

„König, gib dem Nas eins, daß es verredt!“ rief Jan Lennar und gähnte.

Burgs Paulus lag im Stand. Er schob sich zurecht. Er äugte hinauf. Vor sein gekniffenes Auge trat für einen Augenblick sein Ehegemahl, Burgs Paulus Annemei, drohend, schreiend: „Dass du mir nicht ...“ Er drückte das Auge zu. Der Büchsenmeister steckte das Zündhütchen auf. Die Musik schwieg. Die Kinder und Frauen standen, das Ende erwartend, hinter den Männern. Es war eine große Ruhe und Stille. Aber drinnen in des Burgs Paulus Brust kämpfte es heftig. „Kaiser! Kaiser!“ rief die eine Stimme. Und die andere rief: „Dass du mir nicht ...!“ Das Zielen dauerte lange. „Kaiser! Kaiser!“ — „Dass du mir nicht!“ — „Kaiser!“ — „Dass du dich unterstest ...!“

Ein qualvoller Kampf. Kaiser, Kaiser! Jetzt oder nie! Wann werde ich noch zweimal hintereinander König? Und würde nicht dann vielleicht der Maikaiser, das Luder, der sich immer in mein Handwerk drängt, den Vogel gemacht haben? — Paulus wußte, wo der Königsvogel sterblich war. An dem Auge unter dem Stangenloch. „Kaiser, Kaiser, Kaiser!“ — „Dass du dich ... du Rabenwater, du ... du König, du!“ —

„Es lebe der Kaiser! Hurra!“ Die Musik spielte Tusch, der Vogel, in zwei Stücke gerissen, fiel von der Stange.

„Es lebe der Kaiser! Der Kaiser lebe!“

Der Kaiser aber war beinahe tot vor Schrecken. Wenn er das auch einmal gedacht hatte, er hatte es nicht gewollt, bei Gott, das hatte er nicht ...!

Bis in den nächsten Morgen hinein feierte die Schützenilde den Kaiser. Der aber ging nicht nach Hause. Er nahm die Einladung seines Freundes Lennar an und schlief in dessen Haus draußen in den Benden. Auch den folgenden Tag ging er nicht. Er saß in seinem Ornat in den Wirtshäusern, und bereits am dritten Tag war die ganze kaiserliche Ziwillste im Betrage von dreihundert Mark mit den Freunden vertrunken.

Auch den dritten Tag nicht. Er hatte viel zu viel Furcht. Denn die Annemei würde sich nicht scheuen, ein Majestätsverbrechen an ihm zu begen.

Der Annemei wurde es schrecklich klar. Am vierten Tage, als Paulus schon an fünfzig Mark Schulden gemacht hatte, mußte sie ihm nachlaufen und ihn inständig bitten, unter heiligen Versprechungen, daß sie ihm nichts Böses tun werde, bitten, nach Hause zu kommen — sie sehnte sich so sehr nach ihm.

Da ging er nach Haus. Aber in der Folge wurde er niemals wieder der gefügige Burgs Paulus. Er ging auch öfter ins Wirtshaus, ohne gerade zum Trinker zu werden. Wenn sie drohte, sagte er: „Meinetwegen.“

Burgs Paulus hat noch einige bessere Tage gehabt bis an sein seliges Ende.

Durlacher Bubenherbst / Von Karl Joho

Drei Lieder der Lillie

Wenn berühmte Weindörfer unseres Heimatlandes aufgezählt werden, bleibt schöderweise die alte Residenz Durlach regelmäßig vergessen.

Unser damaliges Hausfaktotum, die Dellekarline, besaß ein Turmberg bei den alten Staffeln einen „Wengert“; er lag auf praller Sonnenseite, darum wir Kinder auch an seinen Rändern die ersten Weiden und Erdbeeren fanden

und Strimpf aus und fangt an z' trette! Also geschah es und mit bloßen Füßen wurden die Trauben zerqueticht, so daß wir bald bis zum Knie im edelsten Durlacher Most standen.

Einen eigentümlich reizvollen Nachklang, wie er nur in Kindergemütern zittert, gewann der Herbst, wie überhaupt die Ernte der späten Aepfel, der „Füßbirnen“, der Quitten der Rüsse durch das „Stupfle“.

Ein Mädchen trat vor Gott und khierte vor seinem hohen Thron und seine Seele ward zum Liede, es war sein schönster Lohn.

Das Lied ward Blume hochgestaltet und Gott hat es erlaubt, daß eine Krone sich entfaltet auf ihrem edlen Haupt.

Sie leuchtet ohnegleichen auf meinem dunklen Beet, als heilig Bild und Zeichen, daß hier Maria steht.

Maria ist ganz Güte, wie Sonne lauter Licht, wird meine Liebe müde, hält sie mir kein Gericht.

Sie gibt ein Zeichen, das ich deute, wie ein Gebet: Aus dieser Blume, welche Freude, Marias Atem weht!

Könnst' ich so rein wie sie nur werden, es müßt der Himmel sein auf Erden!

Georg Sutter.

„D du Heimatflur, o du Heimatflur, Laß zu deinem heiligen Raum Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur Entfliehn in Traum.“

Der Dellekarl und die Dellekarline sind tot, die Eltern sind tot, die Schwestern sind tot. Das eigene Haupthaar ist herbstbereift und der Lebenswinter pocht ungebürlich an der Lebenspforte.

Gengenbach und das Kinzigtal im Kriegsjahr 1643

In den ersten Tagen des Februar 1643 packte der kaiserliche General Johann von Werth die Franzosen bei Osterdingen und Hemmendorf in Schwaben so derb an, daß sie mit Zurücklassung der Pferde und des Gepäcks die Flucht ergriffen.

Am 1. März ließ sich ein Trupp französisch-weimariischer Volkes vor Gengenbach sehen. In der ganzen Ortenau lag nur das kaiserliche Regiment Schauenburg; es war zu Dörschburg als Besatzung verwendet.

gab aufgefördert mit dem Versprechen, die Besatzung solle frei und sicher nach Offenburg geleitet werden — es waren noch siebzig Mann in der Stadt.

Des andern Tages, am 3. März 1643, rückte unvermutet ein ganzes französisches Heer unter dem General Guebriant vor Gengenbach. Weil man auch jetzt noch nicht aus ungewisse übergeben wollte, so wurde die Stadt mit Kanonen beschossen.

Badische Schnurren

Ein badischer Hans Sachs

Ruchn für Schlanke und Dicke

Unter den Biedermännern Pforzheims, die vor zwei Menschenaltern an den Gestaden der Enz und Nagold wirkten, zeichnete sich durch Eigenart und Klugheit der Schuhmacher Vaierle aus.

Aufgefordert, eine Eingabe der Junung an die Regierung mit zu unterschreiben, zeichnete er aller Gewohnheit gemäß: „Danke und erhalten. Vaierle.“

Und als bei einem Festessen der Feuerwehr ein mächtiger Hecht auf die Tafel kam, da griff Vaierle mit rascher Hand nach der Platte, zog sie zu sich und sprach: „So! i habb mein Fusch. Curer werd aa dall kumme.“

Er besaß Fingernägel von der Härte der Hand August des Starken und von der Schärfe einer Damaszenerklinge, also daß, wenn man ihm ein Paar Schuhe vorwies und sein Gutachten darüber erbat, ob die Sohlen noch ein paar Wochen hielten, er unfehlbar mit trefflicherem Daumennagel die müde Stelle im Nu derart sondierte, daß ein Riß gleich einem Messerschnitt entstand.

Hatte er einem Fabrikantenböhlerlein Schuhe zu besohlen und die Aböße mit Eisen zu versehen, so schrieb er auf die Rechnung: „Dochter Stieseln Eisenlein.“

Die Lage seines Vödhens verdankte der Gottliebäd dem Glück. Der neue Weg zum Solbad führte alle Kurgäste an den süßen Anstagen des Gottlieb vorbei, und Mütter und Kinder konnten der lederen Lockung selten widerstehen.

6. Vaterheuser.

Otto Michael.

Dr. Anna Maria Renner:

Zwei Jahrhunderte bildender Kunst am Oberrhein

Zu dem Werk von Hans Rott: Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert. Ill. Oberrhein

II

Ein Schüler Baldungs ist Nikolaus Kremer, in dessen Besitz auch Baldungs künstlerischer Nachlaß gelangte. Rott hat das Werk dieses Straßburger Malers zusammengestellt; unter seinen meist mit NK signierten und datierten Gemälden ist besonders wichtig die Familientafel Markgraf Bernhards III. von 1542, ein Bild, das durch die Tochter des Markgrafen Christoph in den Besitz der Grafen von Dine auf Schloß Wachenburg bei Nottensburg kam.

Nach das 16. Jahrhundert weist eine Reihe von Glasmalern auf, deren Werk zwar an verschiedenen Aufbewahrungsorten zerstreut ist, deren Namen aber durch die Archivalien faßbar geblieben sind. Nach der Einführung der Reformation wuchsen den Künstlern die Aufträge mehr auf bürgerlichen und weltlichen Gebieten zu, und am Ende des Jahrhunderts blüht das Straßburger Kunstleben in Meisterpersönlichkeiten wie Wendel Dietterlin, Tobias und Abel Stimmer, und Veit Rudolf Spedle, der Vater des nachmalig berühmten Architekten Daniel Spedle.

Von den Namen der Bildhauer seien vor allem Nikolaus Gerhaert von Leyden genannt, der Schöpfer des Friedhofskreuzes in Baden-Baden und des berühmten „Bärbele“ von der Straßburger Kanzlei, der Meister, der 1463 von den Niederlanden kam und schon 1467 nach Wien berufen wurde — ebenso wie zwanzig Jahre später Hans Kamenischer, dessen Familienbeziehungen durch Rotts archivalische Funde aufgeklärt wurden, und der damit als Meister der schönen Danolshheimer Madonna und der mit ihr stilverwandten Werke ins Licht gerückt worden ist.

Die vorsichtig und exakt aus den Daten der Quellen erarbeiteten Nachrichten zeigen, wie durch Verschmäherung und Einseitigkeit der Kreis der oberrheinischen, vornehmlich der Straßburger Künstler nicht nur in Kunstgemeinschaft, sondern auch in Sippenheit sich zusammenschloß, wie ihr Schaffen sich über einen weiten Bereich erstreckte, in welchem Werkstattbeziehungen und Familienbände sich verwebten. So wirkte ein Sohn des Hans Tiefenthal von Schlettstadt von 1450—74 zu Basel und dessen Nachkommen wieder zu Narau in der Schweiz. Hans Kottler und Konrad Syfer, ein Bruder des Hans Syfer in Speyer, erscheinen in Schlettstadt, wie auch der geschickte Sirt Schultheiß, dessen schönes Altarwerk schon nach wenig Jahren im Bauernkrieg zerschlagen ward.

Obwohl das reiche mittelalterliche Kunstgut der Stadt Basel im Bildersturm des Jahres 1529 tragisch zerstört wurde, so haben doch die Urkunden die Erinnerung daran bewahrt, daß hier am Rheinknie, an der Eingangs- und Durchgangspforte der Oberrheinischen Kultur der blühende Wohlstand

der Stadt die Künstler anzog, die aus Schwaben und Franken und vom Rhein zuwanderten. 1414—51 wirtzt in Basel Hans Stocker, Maler und Kunstmeister, der Illustriator des Basler Lebensbuches von 1441, im Generallandesarchiv Karlsruhe. Nach einem neuesten, noch unveröffentlichten Funde von Rott fertigte Hans Stocker auch den Hochaltar der Kirche in Schopfheim; die Quittung mit eigenhändiger Unterschrift und dem Siegel des Künstlers liegt im dortigen Stadtarchiv.

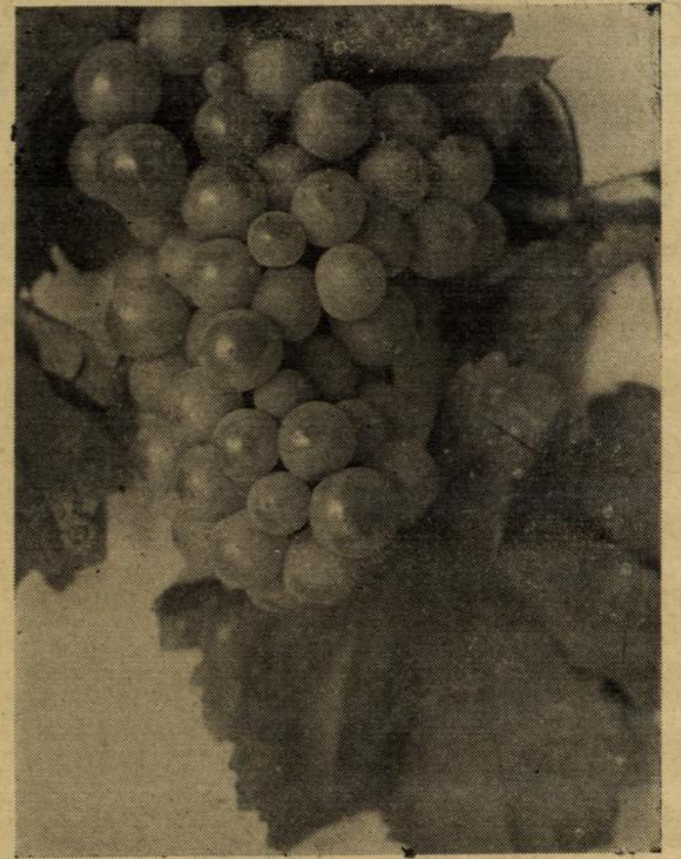
Für den hochgerühmten, einzigartigen, trotz vielfacher kunsthistorischer Studien noch immer geheimnisvollen großen Basler Maler Konrad Witz gibt Rott wertvolle familiengeschichtliche Daten, Beweiser zur weiteren Forschung nach den Pfaden und Zielen dieses starken Künstlerlebens. Von dem Reichtum des Kunstschaffens in Basel spricht die Zahl der Namen — als eingebürgerte Künstler werden allein vierzig Maler genannt, ohne die Glas- und Buchmaler — etwa zwanzig Bildhauer, zu denen die Formenschnitzer nicht gezählt sind, und dazu kommen noch die vorübergehend dort tätigen Künstler. Eine besondere Gruppe bilden weiterhin die Kleinmeister, die sich mit der Herstellung von Einblattdrucken beschäftigten, das heißt mit dem Aufzeichnen und Schneiden im Holzblock, Abdrucken und Kolorieren; diese Erzeugnisse ihres Kunstgewerbes verkauften sie in Kunstgeschäften, und je nach dem Gegenstand ihrer Kunst werden sie als „Gelgenmaler“ oder „Kartenmaler“ bezeichnet.

Inhaber solcher Unternehmen und Werkstätten sind oft ganze Künstlerfamilien. Hier haben die „Quellen“ eine Fülle von Namen der Vergessenheit entrissen, und der Familienforscher wird mit Nutzen diesen Namen und Zusammenhängen weiter nachgehen. Künstler aus der gleichen Landschaft finden sich zu Sippen wie zu Werkstattgemeinschaft: so wird ein Fritz Kupferschmid aus Schopfheim genannt, der seit 1462 in Basel Kunstmitglied war und später auch in Straßburg arbeitete. In der Schweiz nachweisbar ist der Basler Maler Martin Koch und der mit ihm zusammenarbeitende Bildhauer Heinrich Jenhut. In der Werkstatt von Martin Koch treffen wir 1470 den jungen Bartholomäus Ruthen- zweig; daß dieser selbst ein überreicher Werkstattmeister geworden, berichten die Akten. Sie erzählen uns auch von den bürgerlichen Schicksalen der Künstler, die am Ende der Spätgotik und am Übergang zu der in dem jungen eidgenössischen Staatswesen rasch sich entfaltenden Frührenaissance stehen. Solche Übergangszustände, vor allem die Reformation und das entscheidende Jahr 1529, wirkten sich stark auf die wirtschaftliche Lage der Künstler aus und zwangen sie oft zur Uebernahme eines Brotberufs. Gerade die beiden Hauptvertreter der Basler Kunst vor Solbeins Erscheinen, Kaspar Koch (gest. 1580/81) und Johannes Herbst (1468—1552), der wiederum aus Straßburg stammt — werden auf der Höhe ihres Schaffens von der radikalen Zerstörung des Bildersturms betroffen, und für beide sind Werke schwer zuweisbar; nur ihre äußere Lebensgeschichte erfahren wir durch die Akten: der erste überlebte die Zerstörung seines Werks nicht lange, der andere entschloß sich zu einem Nebenamt.

Auch in Basel sind Kartenmaler, Illustriatoren, Miniaturisten und Holzschneider zahlreich, unter ihnen Heinrich Kupferwurm, der die Holzschnitte für den „Theuerdank“ des Kaisers Maximilian fertigte. Eine Anzahl Plafister sind aus Schwaben und vom Rhein her zugewandert; die Lücken in ihrem Werk lassen sich einigermaßen füllen durch die Nachrichten der Akten über Kunst- und Familienbeziehungen. Wie die Tätigkeit der Maler mit dem Einzug der Reformation sich erschöpft hatte, so auch die der Bildhauer, wie des Jos und Dominik Gunterjumer (1500—1526), des Martin Leberle aus Ulm und des Martin Hofmann (gest. 1530/31). — Erst ein halbes Jahrhundert später kam die Plastik mit weltlichen Aufträgen wieder zu Ehren. Groß ist die Zahl der Basler Goldschmiede, hochangesehener Werkstattmeister, unter denen sich Künstlernamen finden wie Jörg Schongauer, der Bruder Martin Schongauers und Ehegatte einer Tochter des Nikolaus Gerhaert von Leyden, Urs Graf und Friedrich Hagenauer.

Ähnlich wie in Basel blühte und schwand mit den Zeitläuften das Kunstschaffen auch in den Städten des Argaus. In Luzern, dem künstlerischen Mittelpunkt der Innerschweiz, wirken im Zeitraum von 1400 bis gegen 1550 eine Reihe von Malern, Glasmalern und Bildhauern. Prozeßakten, die auf das bürgerliche Leben jener Zeit und ihrer Menschen ein interessantes Licht werfen, nennen um 1417 einen Maler Claus. Der Bildhauer Konrad Luz aus Basel erstellt zwischen 1495 und 1505 den spätgotischen Feilerbrunnen auf dem Weinmarkt. Meister Jörg Keller schuf 1509 das schönste plastische Werk der Spätgotik auf Schweizer Boden den Hochaltar zu Münster im Wallis.

Künstlerische Beziehungen zwischen den Städten Solothurn und Bern sind verflochten in den Meistern Heinrich Büchler, 1471 in Solothurn tätig, und in noch härterem Maße in Paul Löwen sprun g. Leben und Werk dieses Künstlers erstiehet aus Rotts „Quellen und Forschungen“ in gegenwärtiger Deutlichkeit: aus ehrfamer Straßburger Familie und Werkstatt nach Basel zu Bartholomäus Ruthenzweig als Meistergehilfe gekommen, wird er von diesem im Jahr 1480 zur Erfüllung eines Auftrags nach Solothurn geschickt; dort übernimmt er das künstlerische Erbe des Malers Albrecht Nenk, heiratet dessen Witwe, und wird Bürger der Stadt. 1493 übersteht er nach Bern, wo er als Werkstattmeister und ansehnlicher Ratsherr lebt, am Schwabenkrieg teilnimmt und 1499 in der Schlacht fällt. Von den Werken des Paul Löwen sprun g besitzen wir eine Reihe von Tafeln in den Museen von Bern und Zürich, die alle als eine Art Signatur oder Künstlerzeichen die rote und weiße Netze tragen. Damit erweitert sich Paul Löwen sprun g als der soa. „Berneer Netzenmeister“. Die Gruppe von Werken spätmittelalterlicher Tafelmalerei im Berner und Züricher Umkreis, die unter diesem Netzenzeichen



Neuweierer Mauerwein

Kunst: Emmi Proschko

zusammengefaßt wird, hat Rott untersucht und grundlegende Erkenntnisse zu dieser im einzelnen nie restlos gelösten Frage ihres Zusammenhanges dargeboten.

Seit 1459 arbeitete in Solothurn der erste eingesehene Bildhauer und Maler, der in Freiburg i. Br. geborene, vielgewanderte Hans Zumann, und von 1504—21 der Bildschnitzer Bernhard Buren sind. In Bern wird der Westfälische Erhard Kling, 1458 aus Lobne bei Soest angezogen, Nachfolger des Baumeisters Mathäus Esinger. Sein plastisches Werk in der Münsterhalle in Bern hat die Zeiten bis in unsere Gegenwart überdauert. Neben Erhard Kling wirkte Meister Albrecht von Nürnberg, der auch in Solothurn tätig war. Auch Freiburg i. U. weist eine Reihe von Künstlernamen auf: die Maler Hans Boden und Wilhelm Ziegler, letzterer aus Creglingen und ein Schüler des Hans Burgmaier, und die Bildhauer Martin Gramp und Hans Geiler, der beste mittelalterliche Plafister in der Schweiz, nach Heimat und Werkstatt wohl obererlässiger Herkunft.

Dieser gebräugte Ueberblick mag den Reichtum andeuten, der in dem Werk von Hans Rott beschlossen liegt. Das Schaffen der Künstler, ihre Gestalt und ihr Leben wird skizziert aus den bruchstückartigen, spärlichen und wortfagen Quellen, und es können an Hand dieser urkundlichen Forschungsergebnisse nunmehr die Fahrten manches Gesellen und Meisters während ihres Lebens deutlich verfolgt und die Beziehungen der verschiedenen Werkstätten und Schulen aufgedeckt und bestimmter nachgewiesen werden. An die Seite der bisherigen, meist formalanalytischen, auf das rein Gegenständliche gerichteten Betrachtungsweise tritt nun die notwendige Methode eines exakten quellenkundlichen Erforschens, ohne die im aussehenden Mittelalter eine endgültige, zuverlässige Lösung so vieler wissenschaftlicher Fragen oft unmöglich ist.

In dieser Verbindung von dokumentarischer und historischer Forschungsweise wird der deutschen Kunstgeschichte ein Weg gezeigt. Für den Historiker und den Kunsthistoriker enthalten die „Quellen und Forschungen“ eine Fülle von Hinweisen und Anregungen zu weiterer Forschung, und ein wissenschaftliches Hilfswerk ist dem Textband beigegeben in dem Gesamtverzeichnis aller Künstler und Kunsthandwerker im oberrheinischen Kreis, von Gustav Rommel in dankenswerter Weise zusammengestellt.

Rotts Werk ist Beispiel und Vorbild: aus dem umfassenden Wissen des Historikers, aus reicher praktischer Kenntnis und Erfahrung und der innerlichsten Begeisterung für das heimatische Kunstschaffen wurde in jahrelanger, opfervoller Arbeit das unvergängliche Bild deutscher mittelalterlicher Kunst am Oberrhein wiedererweckt, selbst ein Werk nationaler Kunst.

Heimatliches Schrifttum

Die Ortenau. Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Mittelbaden. 25. Heft 1938. (Verlag des Hist. Vereins Offenburg.) Das heben ausgegebene, über 200 Seiten starke und reichbebilderte Heft muß leider als Abschiedsgruß des um die Pflege der Heimatgeschichte und Volkskunde hochverdienten, vor einiger Zeit verstorbenen Schriftleiters der „Ortenau“, des Professors Dr. Ernst Bacher, gelten. Eine Würdigung dieses unermüdlich fleißigen, kenntnisreichen und von seiner Aufgabe geradezu besessenen vorbildlichen Heimatforschers durch den derzeitigen Vorstand des Historischen Vereins, Freiherrn v. Glaubitz, ist für Heft 26 angekündigt. — Aus der Zahl der durchgehend wertvollen Aufsätze seien genannt: Die Burghelmer Kirche bei Lohr von Professor Steinhardt-Forsheim, Ein Geburts- und Mannrechtsbrief des Karlsruher Bezirkspflegers Otto Rommel, Fronendienste unterm Abtstab von Dr. C. Kohler-Karlsruhe, Steinkreuze in Mittelbaden von Dr. A. Müller, Die Rendetalbahn von Dr. A. Kunz Müller-Freiburg, Theusing und Schlackenwerth, ehemalige Schlösser der Markgrafen von Baden in Böhmen, von Dr. Maria Anna Renner-Karlsruhe und andere. Ein Sach-, Personen- und Ortsverzeichnis der letzten drei Publikationen, sowie keine Mitteilungen und Bücherbesprechungen runden das überaus aufschlußreiche Heft, aus dem noch ein Nachruf auf den im April dieses Jahres verstorbenen Karlsruher Generallandesarchiv-Direktor Hermann Baier erwähnt sei. Prof. Dr. A. Stadler-Offenburg hat nunmehr die Schriftleitung der „Ortenau“ übernommen.



Schloß Neuweiler

Kunst: Emmi Proschko

EINGEREGET

Von J. Adams

Der Mensch weiß, bei welchem Wetter er abreist — doch bei welchem Wetter er ankommt, das weiß er leider nicht. Denn selbst das zuverlässigste Reisebüro kann einem nicht vier Wochen Sonnenschein garantieren.

Horst und Marlies hatten beschlossen, einige Tage in die Berge zu fahren. Wer denn Horst und Marlies waren? Das tut weiter nicht viel zur Sache, nur daß sie jung und verlobt waren und sozusagen am Vorabend einer öffentlichen Verlobung standen. Deshalb machten Marlies Eltern auch zur Bedingung, daß die beiden nicht allein fuhren, sondern Marlies kleine Freundin Lisa mitnehmen sollten.

„Ach, die Lisa!“ meinte Marlies ein wenig gedehnt. Doch dann hellte sich ihr Gesicht auf und ihr war eingeleuchtet, wie still und bescheiden Lisa immer war, die würde bestimmt nicht fären. Wenn auch Horst nicht gerade entzückt war von der Aussicht auf einen Ausflug zu Dreien, so machte er immerhin gute Miene zum bösen Spiel.

Die kleine Lisa war ebenso verblüfft wie entzückt: „Und Du glaubst wirklich, Marlies, daß ich Euch nicht lästig falle?“ „I wo, Kleines, Du störst schon nicht!“ lachte die schöne, elegante Freundin, die von der blonden Lisa so bewundert wurde. Denn sie besaß ja alles, Schönheit, Reichtum, und — was vielleicht das Beste war — Horst den Vielbenedigten, um

entschieden nicht. Erstens fror es sie in dem entzückenden Dirndl, dann klagte sie über die feuchte Luft, die alles andere als günstig für das feingewellte Köpfchen war. An einem Platz zog es ihr, dafür war es ihr an dem andern zu rauchig. Ordentlich verlegen war die kleine Lisa durch die schlechte Laune der Freundin. Auch begann Horst, der bisher noch wenig Bekanntschaft mit den Launen der schönen Marlies gemacht hatte, ärgerlich die Stirn zu runzeln. Wer sieh sich denn durch das schlechte Wetter auch gleich so aus der Fassung bringen!

Hervors trommelte Marlies auf den weißgeschuerten Tisch. Das hätte sie wissen sollen, daß es so ein bescheidener Berggasthof gewesen und dazu noch waldreicher Schuttlregen! Wirklich unbegreiflich, daß Horst und Lisa noch vernünftig miteinander plauderten.

„Wenn man ein bißel spielen könnte!“ meinte Horst, um Marlies aufzuheitern. Da humpelte auch schon die alte Wirtin mit einem noch älteren Schachbrett herbei. „Wollens net domit emol verluhe?“ schlug sie freundlich vor. „Surra, Schach!“ freut sich Horst. „Du spielst doch Schach?“ wandte er sich an Marlies. Die schüttelte abwehrend den Kopf. „Ja, wenn es noch Bridge wäre! Aber das dumme, langweilige Schach...“

„Erlaube mal, Marlies, Schach ist aber doch nach einer alten Erfahrung eines der geistvollsten aller Spiele! Es heißt nicht umsonst „das königliche Spiel!“ verteidigte Horst sein Lieblingspiel. Dann meinte er, zu Lisa gewandt: „Wie ist es mit Ihnen Fräulein Lisa?“ Die nickte, während seine Räte in ihr Gesichtchen flog: „Ich habe es mit meinem Vater fast jeden Abend gespielt!“

„Aber, dann können wir ja anfangen.“ Und schon begann Horst eifrig die Figuren aufzustellen. „Du erlaubst doch, Marlies“, und schon hatte er den ersten Zug getan. Und dann schien um die beiden eifrigen Spieler die Welt umher zu versinken. Sie hörten weder die ans Fenster klopfenden Regentropfen, noch bemerkten sie den verdrießlichen Zug in Marlies schönen Zügen, die gewohnt war, einfach immer und überall Mittelpunkt zu sein.

Immer fesselnder wurde das Spiel, immer erregter die Spieler, immer verstimmt die Zuschauerin wider Willen. Horst war Feuer und Flamme, soch einen Spielpartner hatte er aber auch schon lange nicht gefunden, da hieß es eben höflich achtsgeben!

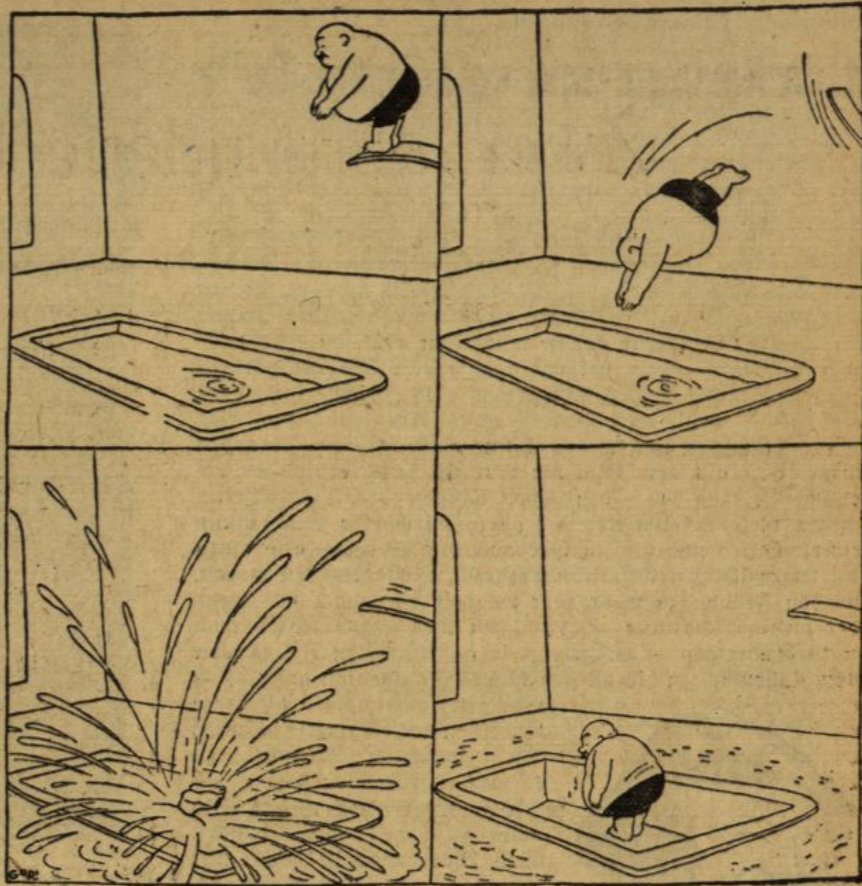
Inzwischen hatte die Spannung im Spiel ihren Höhepunkt erreicht, was man ebensovoll von Marlies, Kergex, behaupten konnte. Das war ja heiter, feiner, kümmerliche, sich um sie, sie hätte herab so gut nicht dabei sein brauchen! Das alles war eben mehr, als Marlies, die schöne, vermählte Marlies vertragen konnte.

Pfötzlich, es kam den vertieften Spielern unerwartet, fuhr eine ringgeschmückte Hand über das alte Schachbrett und legte rücksichtslos die Figuren hinweg! „Laßt doch das langweilige Spiel und kümmerl euch ein bißel um mich!“ schmolte sie. Lisa warf einen erschrocken Blick auf ihren Spielpartner. Dessen eben noch so eifrig gespannten Züge hatten sich unheimlich verdüstert. Hestig sprang er auf und stieß den Stuhl zurück.

„Wie kannst du so etwas tun, Marlies? Das hätte ich dir nie zugekraut“, und damit hatte er die Tür aufgerissen und war verschwunden. Betreten sahen ihm die beiden Mädchen nach. Still packte Lisa die Figuren in die Schachtel. Marlies aber zuckte die Achseln. Dann mit einem zornigen Blick auf das blonde Mädchen: „Daran bist du nur schuld! Natürlich, einem anderen Mann schöne Augen machen, das kannst du! Wenn ich das gewußt hätte...“ Sie vollendete den Satz nicht. Lisa war totenblau geworden.

„Aber Marlies, du tust mir Unrecht! Du weißt doch selbst, daß Horst...“

„Du hast nicht „Horst“ zu sagen!“ zuckte sie böse. „Marlies, sei doch vernünftig! Was habe ich denn getan, daß du mich so



Herr Plumps

anfährst? Ich wollte doch nur helfen, die Langeweile zu vertreiben!“

„Ja, und dabei kann man Horst so schöne Augen machen!“, höhnte Marlies. Langsam senkte Lisa den Kopf, über ihr blaßes Gesicht rollten ein paar Tränen. Dann stand sie auf und war aus dem Raum verschwunden, ohne zu bemerken, daß inzwischen Horst eingetreten und unfreiwillig Zeuge dieser Unterhaltung geworden war. Was der Mann da hörte, konnte er kaum fassen. War das wirklich das Mädchen, das er liebte? Welch häßliche Anschuldigungen hatte sie gegen eine völlig Unschuldige und Wehrlose gebraucht! Und dieses Mädchen wollte er heiraten?!

Leise ging auch er hinaus und schloß sich auf seinem Zimmer ein. In dieser Nacht lauschten drei Menschen schlaflos dem einformigen Tropfwall. Lisa weinte noch lange. Marlies aber dachte: „Morgen, wenn wieder die Sonne scheint, dann lache ich Horst mal ein wenig an — und dann ist auch wieder bei uns „gut Wetter!“

Der junge Mann aber rang in dieser Nacht mit einem schweren Entschluß. Er erkannte, daß, wenn man nicht einmüßig mit einem Menschen eine Weile „durcheinander“ dar, ohne daß er gleich die unangenehmsten Seiten seines Charakters enthüllt, dieser Mensch dann wenig geeignet ist, um mit ihm die lange, oft so beschwerliche Lebensreise anzutreten.

Ein weißes Hochzeitskleid steht nicht nur einer dunkelhaarigen Schönen, sondern auch einem blonden Mädchen. Das fand ein halbes Jahr später ein gewisser Horst. Stolz, in demütigem Glück senkte sich ein blonder Mädchenscheitel über den Strauß duftender, weißer Hochzeitsrosen...



„Josefine, komm schnell herauf! Gleich gibt es einen Gratflug!“



„Wäre es nicht angebracht, Julius, daß du mal geistlich, was du in deinem Au-Christus-Kurios gelernt hast?“

den sie die meisten ihrer Freundinnen beneideten. Im Geiste sah sie Marlies stets neben Horst und hörte die andern klütern: „Welch schönes Paar!“

Daß Marlies das reizendste Dirndellkleid für diesen Ausflug in die Berge erstanden, versteht sich von selbst. Ebenso verständlich war es, daß Lisa noch einmal ihr Blauweißes wusch und plättete, für dieses Mal mußte es noch herhalten. Wer würde sie wohl auch bemerken, neben der schönen Freundin! Horst bestimmt nicht, der ja nur Augen für die dunkelhaarige Schönheit seiner Marlies hatte.

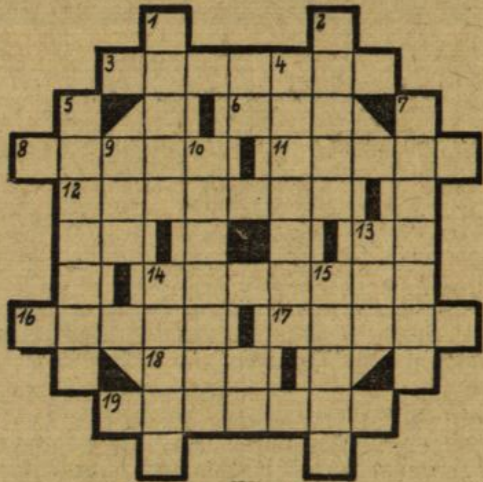
Bei Sonnenschein und entsprechender Laune fuhr man los. Als man in Hinterwiesentalwinkel (das hatte so romantisch geklungen!) ankam, hatte sich der Himmel verdunkelt. Als man den bescheidenen Berggasthof betrat, tröpfelte es ein wenig. Als man nach ländlichem Mal vor die Türe treten wollte, goß es in Strömen und das mit jener Ausdauer, die einer besseren Sache würdig gewesen.

„Das kann ja heiter werden!“ fröstelte Marlies und sah ängstlich auf die hochgestöckelten Schuße, die eigentlich viel zu städtisch für das Dirndellkleid waren. „Ach, Marlies, durch ein bißel Regen darf man sich doch nicht die Laune verderben lassen!“ versuchte Lisa zu trösten und Horst lachte: „So müssen wir uns halt gegenseitig die Zeit vertreiben! Das wird uns wohl nicht schwer fallen!“

Aber um die gute Laune ist es halt ein eigen Ding — entweder hat man sie, oder man hat sie nicht. Marlies hatte sie

RÄTSELECKE

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 3. Nachrichtenmittel, 6. deutscher Badeort, 8. Schlingpflanze, 11. Hausgerät, 12. Spielzeug, 14. Glanzstoff, 16. Frauen-Name, 17. Verwandter, 18. Stadt in Sachsen, 19. Fahrzeugbewegung.

Senkrecht: 1. Fluß in Frankreich, 2. geographischer Begriff, 4. ital. Königsname, 5. Kellnerlehrling, 7. Männer-

name, 9. Teil des Körpers, 10. Wintersport, 13. Getränk, 14. Männer-Name, 15. Stadt in Polen.

Rätselhafte Mathematik.

$(a-b) + (c-d) + (e-f) + (g-h) = X$. a = Anfehlung, b = Gliedmaße, c = Strom in Sibirien, d = österreichischer Alpenfluß, e = Röhrgewächs, f = Baum, g = Pelzart, h = metallhaltiges Mineral, X = Waldpflanze.

Rätsel.

Mit „s“ das Kleinod der Franzosen.
Mit „a“ entrechtet und verstoßen.

Viermal

Mit „B“ ein Weib, mit „M“ am Leib,
Mit „S“ ein Tier, mit „V“ zur Zier.

Übungen aus der vorigen Sonntags-Post

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Stiesel, 6. Klammer, 9. Ida, 10. ent, 11. Orb, 13. These, 14. Adolf, 15. Lei, 17. Mi, 18. Tee, 19. Elise, 22. Tochter. — Senkrecht: 2. Tal, 3. Eimer, 4. Ehe, 5. Mikral, 6. Kamelie, 7. Reboute, 8. Stafel, 11. Del, 12. Bai, 16. Edith, 20. Leo, 21. See.

Vorsatz-Rätsel: Wohltun trägt Binsen. Wort, Otern, Galm, Vast, Taische, Ubiere, Nacht, Zanger, Kahl, Amur, Etat, Gabel, Tadel, Belle, Trade, Neger, Stand, Gritsch, Neid.

Rechts heraus: Kante, Bassin, Kapf, Manter, Keller, Messer = Papier.

Schwarze Heiteckeit

Der Melkschemel!

Ein Missionar hatte in der Heimat einen Ausruf erlassen und darin gebeten, ihm für die Missionsfarm doch landwirtschaftliche Geräte zu senden. Darauf ging ihm unter anderem auch ein Melkschemel zu. Er gab ihn dem Neger, dessen Pflicht es war, die Kühe zu melken, mit der Weisung, ihn gleich zu benutzen. Als darauf der Neger nach dem Melken den Kuhstall verließ, war er böse zugerichtet und der Eimer war leer. Der Missionar war erstaunt. Der Neger aber sagte zu ihm: „Maffa, Melkschemel sehr schön, doch verdammte Kuh will nicht darauf sitzen!“

Turnende Askaris!

Hauptmann Schneidewind wollte bei seiner Askari-Kompanie das Turnen einführen, denn er war selber ein vorzüglicher Turner. Es wurde also ein schönes Red gebaut, und Schneidewind turnte der im Kreise versammelten Kompanie etwas vor. Zum Schluß machte er den Riesenschwung mit einem schönen Salto auf der festen Erde und sah sich dann triumphierend im Kreise der Askaris um. Da hörte er, wie einer dieser Urwaldhühner zu einem andern sagte: „Kama nyani“ (wie ein Affe), und er gab das Turnen auf.

Rollenfach: Charakterliebhaber

Attila Hörbiger und seine neue Rolle

Zur Zeit des stummen Films, der allein von der Bildwirkung ausging und für dessen Schöpfer das Bild das Maß aller Dinge sein mußte, beherrschte besonders im Liebhabersfach der Schauspieler das Feld, der allein durch seine Erscheinung wirkte. Das brauchte nicht so zu sein, aber in der Mehrzahl der Fälle war es doch so. Schauspieler, die zur Erscheinung die Sprache zu fügen für unerlässlich hielten, blieben in der Mehrzahl in jenen Tagen auf der Bühne. Ihre Heimat war eben die Bühne, in der sie wurzelten und von der sie sich nicht zu lösen gedachten, solange dem Film die Sprache fehlte. Wenn sie dennoch filmten, so war das stets ein Ausflug in ein gefährliches, wenn auch chancenreiches Abenteuer, von dem man nicht wußte und wissen konnte, wie es jeweils enden würde. Erst als der Film die Sprache fand, erhielt er erheblichen Zuzug von den Sprechbühnen her. Gleichzeitig mußten viele Schauspieler, die allein durch ihre Erscheinung gewirkt hatten und die im Gebrauch der Sprache, also eines nun sehr wichtigen Gestaltungsmittels, nicht erfahren waren, aus den Filmhallen mehr oder weniger ehrenvoll, mit mehr oder weniger Haltung abziehen. An ihre Stelle traten auch im Liebhabersfach — das zur Zeit des stummen Films von allen Rollenfächern die meisten bloßen Figuranten aufwies — Charakterchauspieler, die zum Ansehen die Fähigkeit, mimisch und sprachlich Menschen zu formen, mitbrachten.

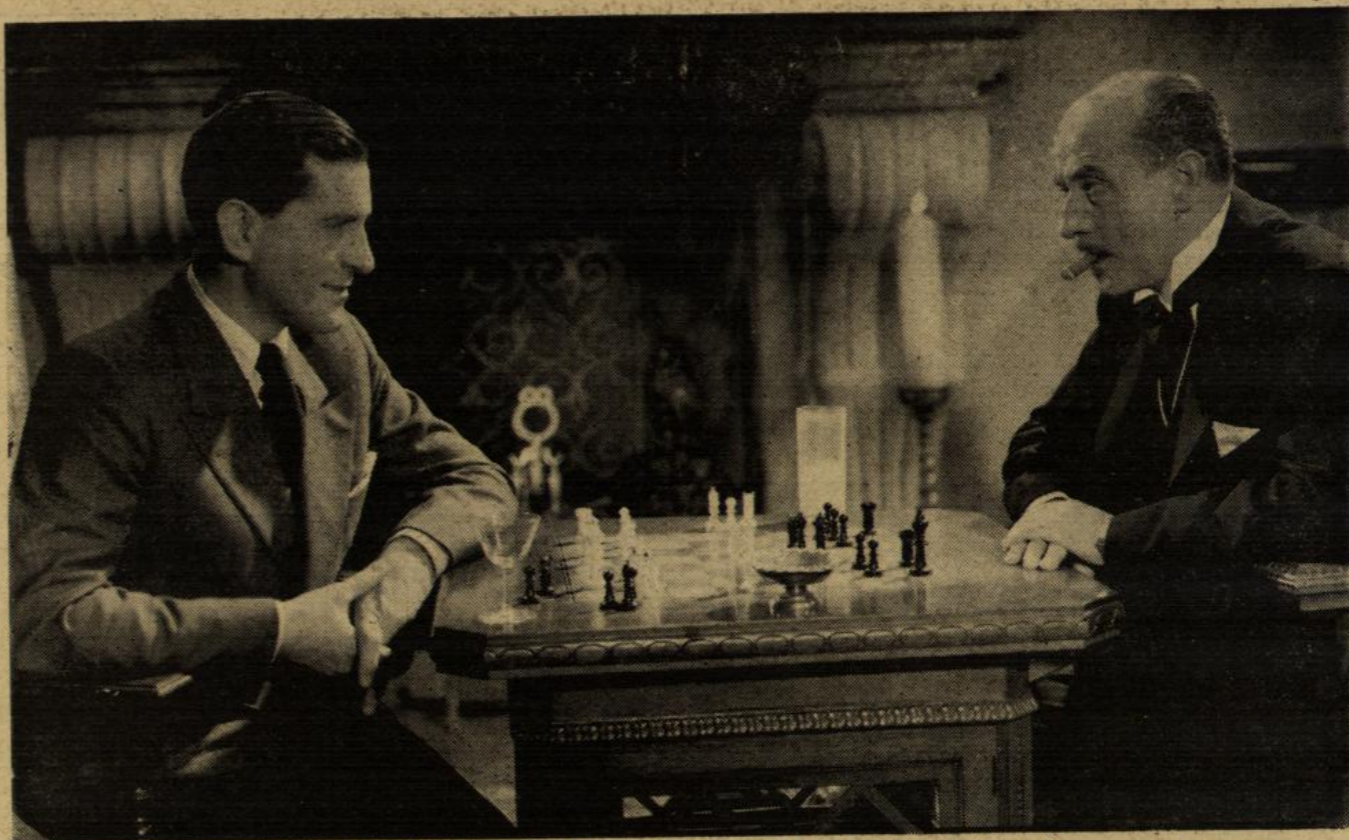
Selbstverständlich ist das Bild beim Film stets das Primäre. Das Wort aber ist nicht nur Zutat, es hat als Gestaltungsmittel, das dem Bild unmittelbar zugeordnet ist, seine wichtige und lebendige Funktion. Zwar ist das Filmwort ein anderes als das Bühnenwort, es ist anders aufgebaut, es geht auf andere Kraftquellen zurück. Auf der Bühne hat das Wort eine herrschende, im Film eine dienende Rolle. Das Bühnenwort wird oft ohne Ueberbetonung der letzten Wirkung entbehren, das Filmwort aber hat nur Echtheit, Kraft und Leben, wenn es ohne Ueberakzentuierung, wenn es vollkommen schlicht und absichtslos gebraucht wird; — der Bühnenschauspieler muß auch für die Galerie vernehmbar und verständlich sein, — beim Film aber sitzen alle Besucher gleichsam in der ersten Reihe.

Wir haben eine Reihe hervorragender Schauspieler, die auf der Bühne und im Film gleichermaßen ausdrucksvoll sind, Schauspieler, die das Bühnen- und das Filmwort, die Bühnen- und die Filmgestaltung, die so voller Unterschiede sind, gleichermaßen souverän beherrschen. Zu ihnen gehört auch Attila Hörbiger, dessen Name den Filmbesuchern schon ein Begriff geworden ist und der ebenso wie sein Bruder Paul Hörbiger bereits eine Gemeinde von Filmbesuchern um sich versammelt, die jeden seiner Filme mit gespannter Aufmerksamkeit erwartet. Attila Hörbiger spielt die großen Liebhabersrollen, die der deutsche Film zu vergeben hat; — aber er ist kein Liebhaber in der herkömmlichen Art dieses Begriffs. Er spielt seine Filmrollen so, wie man sie heute nur noch spielen kann, so, wie sie menschlich und künstlerisch heute nur vertretbar sind: Als Charakterdarsteller.

Attila Hörbiger ist kein Liebhaber aus jener Filmsphäre, die wir überwunden haben und in der das Leben sich honigsüß und rosentrot darstellte. Wenn er einen Liebhaber spielt, so spielt er einen Menschen, dem wir es glauben, daß sein



Ein anmutiges Schoßhündchen ...
Hilde Weiskner in „Fracht von Baltimore“ Aufnahme: Terra



Albrecht Schoenhals und Herbert Hübner in „Rote Orchideen“ Aufnahme: Märkische

Leben erlebnisreich war, dem wir es glauben, daß er sich mit diesem Leben heranzuschlagen hatte. Wir sahen ihn, dessen Bühnenstationen Prag, Bozen, Wien waren, u. a. in den Filmen: „Zwischen Himmel und Erde“, „Punks kommt aus Amerika“, „Blutbrüder“, „Mädchenpensionat“, „Manege“, „Varieté“, „Das Mädchen mit dem guten Ruf“, „Julia“ und „Spiegel des Lebens“, und wir werden ihn jetzt als Partner Hilde Weiskners in dem Terra-Film „Fracht von Baltimore“ sehen, der unter der Regie von Hans Hinrich entstand und

in dem Attila Hörbiger einen Seemann spielt, der in der Arbeit und im sonstigen Leben seinen Mann zu stehen vermag. Er ist hier wieder einer, dem es nicht leicht gemacht wird und sich auch nichts leicht macht, ein Mann, der eifer alles andere aufgibt als seinen stierartigen Stolz. Es ist das eine jener Rollen, wie sie diesem Charakterchauspieler und seiner Gestaltungsfähigkeit vor allem angemessen sind, — einem Charakterdarsteller, der immer dann genannt werden wird, wenn es gilt, Filme zu besetzen, die kraftvoll und männlich sind.

Kleine Filmgeschichten

In der Kantine des Tobis-Ateliers in Johannisthal: Ein junger Schauspieler probt mit einer großen Rolle, die er am Abend zuvor gespielt hat. Unentwegt redet er von den anstrengenden Proben und von der Schwierigkeit, den anstrengenden Text zu beherrschen.

„Ja, spielen Sie denn wirklich eine so große Rolle in dem Stück?“ fragt neidvoll ein anderer junger Kollege.

„Oh“, sagt der Erfolgsjüngling, sich kühn in die seidenbehemdete Brust werfend, „ich rede mindestens fünf Bogen.“

„Das schon“, mischt sich Heinrich George, der in dem gleichen Stück spielt, ins Gespräch, „der junge Mann spricht eine ganze Menge Text. Nur ein kleiner Haken ist dabei —“

„Der wäre?“ fragt hoffnungsvoll der Kollege.

„Wenn er spricht, dann sprechen noch ungefähr fünf- und zwanzig andere Kollegen — den gleichen Text — im Sprechchor mit!“

Im Garten des Tempelhofer Ateliers, in dem Trenker die Aufnahmen seines Films „Liebesbriefe aus dem Engadin“ drehte, saß Paul Heidemann. Er ist gerade frei und hat Lust zum Erzählen.

„Mein erstes Engagement war Hanau. Wir machten von dort aus Gastspielabstecher nach Homburg vor der Höhe und Offenbach. Einmal, im Speisewagen, sitzt mir ein Herr gegenüber und kann den Blick nicht von mir lassen. Ich war noch sehr jung, sehr neu, und der Stolz ließ mein Herz höher schlagen.“

„Sie sind sicher Schauspieler?“ fragte der Herr. Eine warme Welle flutete durch mich hindurch.

„Haben Sie mich spielen sehen?“ fragte ich leise und von mir selbst ergriffen.

„Nein“, antwortete der Herr, „aber Sie haben Schminke am Kragen.“

Erich Ponto, der große Charakterchauspieler der Staatlichen Schauspielhauses in Dresden, gastiert erfreulicherweise immer öfter in Berlin und wird auch in kommenden Filmen, wie z. B. in dem Ufa-Film „Am seidenen Faden“ in einer der Hauptrollen zu sehen sein. Ponto ist dafür bekannt, daß er es wunderbar versteht, sich zu schminken und zu maskieren. Aber vor allem ist er als wirklich großer Menschenbildner wie selten einer in der Lage, sich in die augenblickliche Rolle so vollkommen hineinzuversetzen, daß sein eigenes Ich ganz in der dargestellten Gestalt aufgeht. Wie reizlos ihm das stets gelingt, beweist folgende kleine Anekdote, die der sonst Besuchern gegenüber immer sehr schweigmächtige Künstler in der Atelierkantine der Ufa-Stadt Babelsberg während der Aufnahmen zu dem Film „Am seidenen Faden“ erzählte: „Wir spielten in Dresden wieder einmal Nestors ‚Kumpaci Bagabundus‘ und ich meinen traditionellen Schneider Zwirn. Am Tage darauf gastierte ich in Magdeburg im Kaufmann von Benedig als Schulod. Der Intendant einer anderen großen Bühne fragte mich nach der Vorstellung, ob der Ponto, der gestern in Dresden den Zwirn spielte, mein Sohn sei? Worauf ich ihm antworten mußte, daß mein Sohn leider erst vier Jahre alt sei und ich zunächst trotz Rheuma und Gicht selbst als Zwirn weiterhüpfen muß.“

Marieluise Claudius

Der Name Claudius hat seinen ewigen Bestand im Lexikon. Matthias Claudius, der große Dichter, ist der Vater des Kirchenmusikers Otto Claudius, der ein Freund Richard Wagners war und an den ein Denkmal im Park der alten Stadt Naumburg erinnert. Dieser Otto Claudius ist der Großvater der Schauspielerin Marieluise Claudius. Ihre Eltern spielten in Weiningen und Berlin Theater, und schon als dreijähriges Mädchen stand Marieluise auf der Bühne.



Kinderrollen sind selten ein Unterpfand für die spätere lückenlose Laufbahn. Marieluise Claudius sollte das bald erfahren. Weder der große Name noch die schöne Erscheinung genügt, ihr die Türen zum Bühneneingang und zu den Filmateliers zu öffnen. Ein Wunder mußte geschehen...

Es geschah. Eine Verwandte — schon wieder eine Verwandte? — hatte als Komparistin in dem Film „Mädchen in Uniform“ zu tun. Sie ging ins Büro zu Carl Froelich, um dort ihre neue Telefonnummer anzugeben. Marieluise begleitete sie. Etwa 75 Mädchen redeten in dem Büro durcheinander. Die schlichtern in der Ecke sitzende blonde Claudius fiel auf, sie wurde einmal links, einmal rechts betrachtet und mit den anderen zur Schneiderin geschickt. Engagiert! Die Verwandte, die das Instrument des Schicksals gespielt hatte, fiel fast in Ohnmacht, als sie es hörte.

Von nun an ging es nicht etwa hemmungslos aufwärts. Im Gegenteil. Film aus, Karriere aus. „Gastspiele in Leipzig, Berlin, Stuttgart, Düsseldorf“, Filmarbeit in Froelichs „Reisende Jugend“, Leiffingtheater Berlin, und dann der Film „Kraus um Solanthe“.

Verantwortlich für die VV-Sonntagspost: H. Doerrsch u. d. Rotationsdruck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.